Heute auf Seite 3: Die „89er" blasen zum Sturm

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 46 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. November 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Selbstbestimmung:

Mit Takt führen?

US-Amerika drängt die Bundesrepublik zu einer Entscheidung

Gemessen an der schier grenzenlos optimistischen Aufbruchsstimmung nach dem Fall der Mauer – die bewegenden Bilder der Dokumentaristen beweisen es – scheint der spätere Alltag die Freude jener Tage vollends begraben zu haben. Es sei hier nicht nur die Skepsis jener eingeschlossen, die, wie etwa die Vertriebenen, um die Früchte ihrer jahrelang genährten Hoffnungen betrogen worden sind, sondern auch jene, die den Fragen nach dem Wohin unseres Volkes über den Augenblick hinaus nachspüren wollen und denen die bloße räumliche oder bevölkerungsmäßige Ausdehnung noch kein Gegenstand uneingeschränkter Hoffnung werden konnte.

Bismarck meinte über jene kurzsichtig zufriedengestellten Apologeten spöttisch: „Es ist im ganzen nicht schwer, den deutschen Philister zu Äußerungen nationaler Erregtheit hinzureißen. In jeder Versammlung ist ... eine sonore Stimme und eine blühende Phrase ausreichend." Schlimmer scheint aber zu sein, daß nunmehr Politiker die nationale Phrase zu üben scheinen, wobei freilich der Weg als Einbahnstraße immer nur nach Maastricht zu führen hat.

Aber kann dies noch der einzige Pfad zu deutscher Tugend sein? Ex-US-Außenminister Kissinger, ein immer noch mächtiger Mann, äußerte dieser Tage: „Solange Deutschland geteilt war, machte die politische Führungsrolle Frankreichs in Europa Sinn. Aus diesem Arrangement bezog Westdeutschland letztendlich seine Legitimation gegenüber Ostdeutschland (Kissinger meint Mitteldeutschland – Red.). Nun kann Deutschland eine Führungsrolle spielen, doch dabei kommt es immer auf das richtige Taktgefühl an." Lassen wir die Frage des Taktes beiseite, das politische Amerika, im Gegensatz zu den Medien und den sogenannten Intellektuellen dort, scheint ein Interesse daran zu haben, daß die Bundesrepublik eine Führungsrolle in Europa einnimmt, und zugleich festlegen zu wollen, wie diese aussehen könnte, sofern wir uns nicht selbst entscheiden.

Dabei wird ihr vorab zugestanden, da der Gedanke des „Nationalstaats eine Renaissance erlebt", daß sie also die europäische Normalität beibehalten respektive neu erringen darf. Zugleich räumt Kissinger ein, daß Mitteldeutschland der „nationalere Teil Deutschlands" sei, was ihn zudem zu der entlastenden Feststellung veranlaßt: „Ich meine, daß man hier in Amerika der Ansicht gewesen ist, die Nazis seien ein Produkt Preußens gewesen, während sie tatsächlich ein Produkt süddeutschen Romantizismus waren. Die Preußen waren nicht totalitär." Es darf also auch ein bißchen Preußen für die vergrößerte Bundesrepublik sein, wohl aus dem Wissen heraus, daß die europäische Führungsrolle nicht ohne irgendeine Staatsraison zu haben ist. Und auch eine zeitlich befristete Friedfertigkeit unterstellt Kissinger den Deutschen: „Es wird oft vergessen, daß Deutschland bis 1871 friedfertiger als die anderen Staaten Europas war. Normalerweise war Frankreich der Störer des Friedens." Wenigstens bis dahin ein Wink für all unsere hauptberuflichen Bewältiger und selbstverständlich ein Tip an alle, die sich in der Verantwortung für unser Volk fühlen, jene geschmeidige Diplomatenpfiffigkeit endlich abzulegen, um als Fürsten ohne Krone den politischen Instinkten, wie sie unserer Mittellage entsprechen, wieder freien Lauf zu lassen.

Die Weckrufe von außen signalisieren ein bedingtes Ende der Nachkriegszeit, bei dem die bislang auferlegte Sicht zugunsten der richtigeren weichen darf. Noch vor der Teilvereinigung schrieb die „Washington Post" über das „Problem deutscher Glaubwürdigkeit": „In ihrem Herzen wissen die Deutschen, daß die Westmächte zusammen mit der Sowjetunion Maßnahmen gegen die deutsche Wiedervereinigung getroffen haben, weil das Reich dadurch Europa, wie einst, dominieren könnte. Die Deutschen müssen aber vortäuschen, das nicht zu wissen, so daß ihre Handlungen mit den falschen westlichen Versicherungen übereinstimmen. Dadurch ist es soweit gekommen, daß der Gebrauch von absoluten Unwahrheiten, die jedermann zu glauben vorgibt, zum alltäglichen Standard politischen Handels in Westdeutschland gehört."

Tragen wir Sorge dafür, daß die nachkriegsbedingte Propaganda, jene „absoluten Unwahrheiten", aus mangelnder Courage nicht zu Wahrheiten werden und damit die geistige Wohlfahrt unseres Volkes verkommt. Wege, um aus der Not unserer Mittellage herauszukommen, sind dann auch leichter zu finden. **Peter Fischer**



Hoffnungsvoller Neubeginn: Im Dorf Amtshagen, einem Vorwerk von Trakehnen, stehen die ersten für rußlanddeutsche Familien errichteten Häuser Foto PFA

Regierungsbildung:

Kanzlerwahl und der Dienst der Minister

H. W. – Wenn unsere Wochenzeitung spätestens als Lektüre zum Wochenende vorliegen soll, muß das Blatt dienstags auf die Rolle gebracht werden, damit es den Leser auch rechtzeitig erreicht. Für die Redaktion heißt das, die Texte der ersten Seite noch bis Dienstagmittag in die Druckerei zu geben. Das hat den Vorteil, letzte aktuelle Nachrichten zu bringen oder politische Ereignisse zu kommentieren.

Ausgerechnet in dieser Woche, da ein politisches Ereignis für die Bundesrepublik Deutschland ansteht, müssen wir geradezu draußen vor der Tür bleiben. Denn der Dienstag fällt, was die Redaktionsarbeit angeht, für uns auf den Montag und an diesem Montag muß das Blatt in den Versand – mit Rücksicht auf den Feiertag, der die Woche teilt.

So können wir nicht so aktuell sein, unseren Lesern bereits den Ausgang der Wahl zum Bundeskanzleramt mitzuteilen. Das haben uns Dienstag die Rundfunk- und Fernsehanstalten vorweggenommen.

Was uns bleibt, ist die Möglichkeit, darüber zu sinnieren, was so alles zu diesem Ereignis hinzugehört: Die knappen Mehrheitsverhältnisse, die CDU/CSU und FDP zwingen, darauf bedacht zu sein, alle Mann an Deck zu haben, wenn es darum geht, in geheimer Wahl den Kanzler zu wählen. Kein Wunder, daß bei dem knappen Ausgang der Bundestagswahl die derzeitigen, d. h. bisherigen Koalitionsparteien, jede Panne vermieden wissen wollten: denn zu glauben, daß die Stimmen der Koalition für die grüne Pastorin Antje Vollmer lediglich Ausdruck eines hinter den Kulissen abgeschlossenen Geschäfts für die Kanzlerwahl sei, d. h. einige der „Grünen" (praktisch auf Fraktionsgeheiß) für Kohl stimmen werden, ist zu schön, um wahr zu sein. Erhält tatsächlich Kohl mehr Stimmen, als CDU/CSU und FDP in den Saal bringen, dann wäre im linken Lager der Spaltpilz aufgebaut. Denn es könnte dann jeder gewesen sein. Es soll auch Abgeordnete der SPD geben, die dem wie ein Schulmeister wirkenden Fraktionschef Scharping demonstrieren wollen, „ein Zuchtmeister Wehner sei genug!" Warten wir es also ab.

Was so in den letzten Tagen aus der Koalition rübergekommen ist, vor allem aus dem Lager des kleineren Partners, der FDP, ist keineswegs angetan, eitel Sonnenschein zu bewirken. Da gab es doch einmal das Wort vom „travailler pour le Roi de Prusse", d. h. den persönlichen Einsatz für den Dienst an der Gemeinschaft. Das mag keineswegs auf Preußen beschränkt sein, wenngleich aber dort auch besonders ausgeprägt. In der Demokratie gibt es gottlob keine männliche oder sonstige Erbfolge: In einem gewissen Zeitabstand erfolgt die Neuwahl der Volksvertreter in den Kommunen auf regionaler Ebene und schließlich für das Organ des Bundes. Wir haben im kleinen Kreis schon so manchen Ministerialen gehört, der „froh und glücklich ist, wenn sein Mandat abgelaufen sein wird". Auf die Dauer sei der „Streß" einfach nicht mehr erträglich; abgesehen davon, daß das Leben der Familie darunter leide. So heißt es mitunter – ausgesprochen mit einem so überzeugenden Augenaufschlag, daß man mitweinen könnte. Wenn man aber nun über das Gerangel hört, das sich angesichts der neu zu vergebenden Ministerposten abzeichnet, muß man die

Öffentlichkeit:

Vertreibung endlich Thema im ZDF

Fernsehsender will Dokumentation über letzten 20 Kriegstage erstellen

In den Medien werden ständig Menschen gezeigt, die gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben werden. Von den Vertreibungsmaßnahmen, von denen Deutsche betroffen waren, ist kaum noch etwas zu hören. Der Landesvorsitzende des BdV-Landesverbandes Hessen und Mitglied des Fernsehrates beim ZDF, Rudolf Wollner, hat sich im Hinblick auf das kommende Jahr, in dem sich die Vertreibung der Deutschen zum 50. Mal jährt, an den Intendanten Prof. Dr. Dieter Stolte gewandt.

Er regte an, in einer Dokumentation über das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Nachkriegszeit auch über die Vertreibung von Deutschen zu berichten.

Wollner schrieb u. a.: „Wenn man dieser geschichtlichen Wahrheit folgt – und das gehört meiner Meinung nach zu einer umfassenden Berichterstattung über die jüngste Geschichte unseres Volkes – dann, so meine ich, dient man der Wahrheit und Gerechtigkeit. Dies wird auch von Tschechen und Polen so gesehen. Vor allen Dingen von jungen Menschen, die von diesen Ereignissen keine Ahnung hatten und jetzt erst durch unsere vielen Seminare, die wir in der Tschechischen Republik und in Polen abhalten, aufgeklärt werden.

Die Millionen Vertriebenen können von einer öffentlich-rechtlichen Anstalt erwarten, daß im Jahre 1995 darüber berichtet wird. Hierbei geht es nur um eine der Wahrheit entsprechende Darstellung."

Der Vorschlag des BdV-Landesvorsitzenden wurde von Prof. Dr. Stolte wohlwollend aufgenommen. Der Intendant teilte mit, die ausführliche Darstellung über die Vertreibung hätte er zum Anlaß genommen, die Chefredaktion mit den Fakten und der Sichtweise des Bundes der Vertriebenen vertraut zu machen. Es erscheine unzweifelhaft, „daß das Schicksal der Flüchtlinge, die de facto auch zu Vertriebenen wurden, in der Chronik der letzten 20 Kriegstage mit erscheinen muß". Mit einer größeren Dokumentation über Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg werde sich die Redaktion Zeitgeschichte des Zweiten Deutschen Fernsehens beschäftigen. **Adolf Wolf**

Aus dem Inhalt Seite

Frage stellen, ob die eigene (oft eingebildete) Leistung oder ob das Urteil der Wähler den eigentlichen Maßstab abgibt. Wer weit über die Füße im Wasser steht und erwartet, daß der Schaden mit den Steuern der Bürger wieder behoben wird, muß damit rechnen, daß ein Kanzler aus solchen Fehlleistungen – auch wenn es nur um die politische Verantwortung geht – seine Folgerung ziehen wird. Und wer in seinem Ressort den Vorstellungen seiner Klientel nicht gerecht geworden ist und selbst in den Kreisen der eigenen Partei-„Freunde" umstritten ist, sollte einsehen, daß das Leben auch ohne Dienstwagen, Stander und Leibwächter und um was sonst es noch alles geht, Chancen genug bietet. Gerade, wenn die Kleinen so tun, als seien sie doch noch wer: Man muß genau hinschauen und unterscheiden, was Stammwähler, also echte Liberale, und was besorgte Wähler sind, die für die FDP stimmten, um einer bürgerlichen Koalition das Weiterregieren zu ermöglichen.

Wenn es nach dem (wenn auch knappen) Stimmenverhältnis geht, müßte Kohl wieder Kanzler werden und sein Kabinett bilden können: Er wird mit einer zahlenmäßig verstärkten Opposition zu rechnen haben. Aber das schließt nicht aus, eine in Sachfragen uneinige Opposition für die Vorlagen der Regierungsparteien nutzen zu können.

In Wahlkampfzeiten versprechen alle Parteien Besserung und beschwören Gott und die Sterne für ihr Reformwerk. Das war so und nicht nur bei uns. Alles wird „schlanker" werden. Als ob bisher hierfür keine Zeit vorhanden gewesen wäre. Wird Kohl gewählt und bildet er sein neues Kabinett, dann werden die Wähler in den nächsten Jahren sehr genau beobachten, wie die Probleme angegangen, welche auf den Weg gebracht und, vor allem, welche gelöst wurden. Dazu bedarf es der Hoffnung und es bedarf des persönlichen Einsatzes aller, die nicht den eigenen Vorteil, sondern eben den Dienst für die Gemeinschaft sehen.

Reden zum Mauerfall:

Uns verbindet mehr als nur die D-Mark

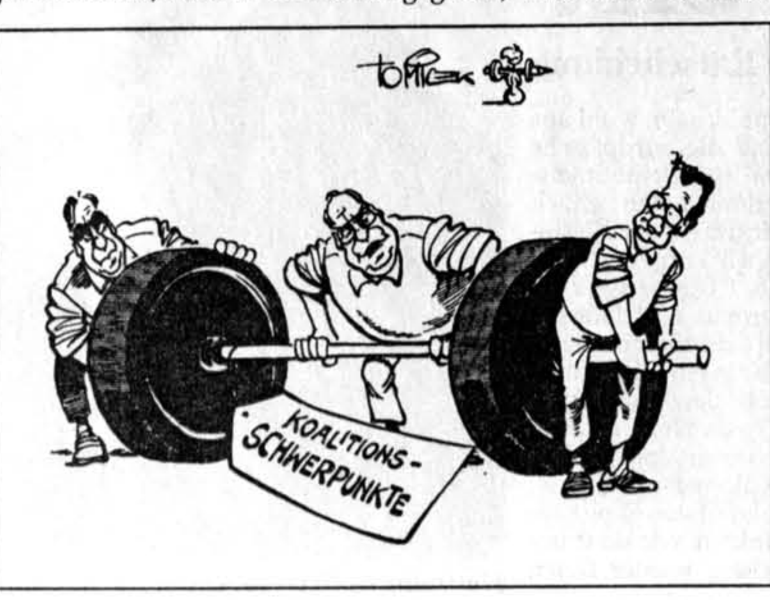
Ewiggestrige Meinungsmacher verteufeln die Vereinigung auch noch nachträglich

Der fünfte Jahrestag der Maueröffnung, die die Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland nach sich zog, wäre eine ideale Möglichkeit gewesen, der Stimmung des Mißmutes, der Kleingläubigkeit und der Enttäuschung entgegenzuwirken. Wenn man in den Medien verfolgt, wie prominente Persönlichkeiten sich dazu äußerten, dann wurde diese Chance vertan.

Nun saßen sie vor allem in Berlin in vielen Veranstaltungen zusammen und trugen Bedenken vor. Egon Bahr, an dem man sonst manche Züge des Patriotismus wahrnahm, sprach wieder einmal von der „Lebenslüge der Wiedervereinigung". Es sei keine Wiedervereinigung gewesen, denn was sich jetzt vereinte, habe es vorher nie gegeben, weder die D-Mark noch die parlamentarische Demokratie. Bahr vergißt dabei, daß es sich nicht um eine Wiedervereingung der deutschen Nation handelt, sondern um die Wiedervereinigung der deutschen Nation, und es dürfte unbestritten sein, daß in Westdeutschland wie in Mitteldeutschland in der Mehrheit Deutsche leben.

Sie haben aber nicht nur das Recht, sondern die historische Pflicht, es nicht bei der deutschen Kulturnation zu belassen, sondern als Schicksalsgemeinschaft und als ein Volk mit einer gemeinsamen Geschichte wieder als Nation einen gemeinsamen Staat zu bilden.

Auf einer Berliner Veranstaltung am 9. November entfalteten autonome „Antifaschisten", also Linksextreme, ein Transparent mit der Aufschrift „Deutschland = Auschwitz". Damit beschworen sie die Kollektivschuld, wie Günter Grass sie immer wieder versuchte, den Deutschen einzuhämmern. Er leitete daraus ab, die Deutschen hätten kein Recht mehr auf einen gemeinsamen Staat.



Wie ANDERE es sehen:

„Seid ihr bereit?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Es war wohl mehr sein Mißtrauen gegen die Deutschen, oder gar sein deutscher Selbsthaß, von dem Grass und unsere Linksradikalen besessen sind. Man möge die einschlägigen Publikationen dieser Linken lesen, in denen man nicht nur mit Entsetzen, sondern mit Ekel die Parole „Links sein heißt antideutsch sein" findet.

Der allmählich unsäglich gewordene Pfarrer Schorlemmer nahm dann auch sofort Bezug auf das Transparent und beschwerte sich, daß in Deutschland über die Freude an der Wiedervereinigung Auschwitz vergessen werde, was schlicht, wenn nicht gelogen, dann doch eine manische Selbsttäuschung des Pfarrers ist. Seine verstiegene Idee: er hätte sich eher gewünscht, daß damals in Deutschland eine DDR, also ein kommunistisches Regime, geherrscht hätte, da dann die Juden überlebt hätten.

Diese unhistorische Vorstellung unterschlägt, daß eine „DDR" damals, also nach 1933, ein stalinistischer Staat gewesen wäre, dem nicht nur die Juden zum Opfer gefallen wären, sondern Millionen anderer Menschen, wie die Bilanz des Bolschewismus – der 60 Millionen Tote auf dem Gewissen hat – zeigt.

Überall haben die Großkopfeten auf den Veranstaltungen zum 9. November den Judenpogrom von 1938 in den Vordergrund gestellt, damit die Vermutung hervorrufend, daß sie die Wiedervereinigung diskreditieren wollen. Dabei vergißt in Deutschland niemand die Toten der Judenverfolgung, wie man auch die Opfer aller anderen Massenverbrechen – von Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung bis zu Flucht und Vertreibung – nicht vergessen sollte. Wer aber nur die Verbrechen des eigenen Volkes in der Erinnerung behalten soll und wer nicht vergessen darf, der endet als schwer gestörte Persönlichkeit.

Deutsche Nation wie Gemeinschaftsbewußtsein aller Deutschen waren auf den Feiern ein Tabu. Da war es geradezu wohltuend, als der alte Kommunist Stefan Heym als Alterspräsident des Bundestages forderte, die Deutschen sollten zuallererst Solidarität im eigenen Land üben, und als er Chancen für die „neue alte Nation" einforderte und – im Gegensatz zu Egon Bahr – wie selbstverständlich vom „wiedervereinigten Deutschland" sprach.

Nichts in der jüngeren deutschen Geschichte war so beglückend und wichtig wie die Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland. Wir sollten uns dieses Glück nicht vermiesen lassen.

Hans-Joachim v. Leesen

Glosse:

Mit rot-weißen Blumen nach Gdańsk

Wenn Menschen auch das gleiche meinen, müssen sie das keinesfalls mit gleichen Worten umschreiben. Diese simple Erkenntnis, die zahlreichen angehenden Wissenschaftlern zu einer Promotion über Kommunikationsstörungen verhalf und einige Ehepaare sogar letztlich vor den Scheidungsrichter führte, macht das Leben nicht leicht. Um so eingeschränkter als sonst gilt sie offenbar dann, wenn Deutsche und Polen zusammentreffen, um über ihre Nachbarschaft zu diskutieren. Da sich bei solchen Begegnungen vor allem die ersteren mit ihrer Wortwahl besonders schwertun, geraten derartige Zwiegespräche Schritt für Schritt in ein begriffliches Verwirrspiel.

Wie zum Beispiel beim jüngsten Treffen des Clubs Seefahrt Hamburg, zu dem die Hanseaten diesmal den in der Elbmetropole amtierenden Generalkonsul der Republik Polen, Marek Rzeszotarski, als Ehrengast und -redner begrüßen durften. Ein Treffen, bei dem man bis auf wenige Ausnahmen fast ausschließlich deutsch gesprochen hat ...

In seinem mehrminütigen Beitrag ging der Diplomat aus Warschau im nüchternen Ton auf Chancen und Herausforderungen ein, die sich für sein Heimatland und für Bundesdeutschland mit den politischen Veränderungen in Europa ergäben. Als er mitunter Orte erwähnte, die seit 1945 unter polnischer Verwaltung stehen, benutzte der offizielle Repräsentant Polens ganz souverän deutsche Bezeichnungen wie Danzig, Stettin oder gar Ostpreußen.

Nicht so seine Gastgeber, die in einer dem Vortrag des Generalkonsuls anschließenden Frage-Antwort-Runde sich im Beweisen der aktuellen polnischen Landeskunde nahezu übertrafen. Da waren sie wieder einmal im Gespräch, die schönen Städte Gdańsk, Szczecin, Olsztyn oder Poznań, befahren und besichtigt von den bundesdeutschen Touristen. Daneben durfte aber auch Warschau (übrigens nicht „Warszawa") auf der Liste der beliebtesten Reiseziele selbstverständlich nicht fehlen. Und wer schon in Polens Hauptstadt oder andernorts zwischen Ostsee und Tatra verweilte, hat sich dort – so war es auch zu hören – nicht zuletzt ein „Piwo" gegönnt, das übrigens einem Bier ziemlich gleich schmecken dürfte.

Nur eines hat dabei manch einer allerdings vergessen: Wer einer Polin Blumen schenken will, entscheide sich für weiß-rot, statt rot-weiß zu wählen. Für denjenigen, der seine Worte im Gespräch mit einem heutigen Einwohner von Stettin oder Posen mit höchster Vorsicht und Rücksichtnahme heraussucht, ist das die einzige Möglichkeit, einen peinlichen Fauxpas zu vermeiden, indem man nichts minder Wichtiges als die Nationalfarben seines polnischen Gegenübers verwechselt.

K. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Koalitionen:

Eylmann steuert auf schwarz-grün

Nach links offen: CDU-Rechtsexperte für Bündnis mit Öko-Partei

Horst Eylmann, Rechtsexperte der Bonner Unionsfraktion, schließt Koalitionen der CDU mit den Grünen nicht mehr aus. Die prompte Zurückweisung dieses spektakulären Vorstoßes vom Ende vergangener Woche durch CDU-Generalsekretär Peter Hintze machte zwar die parteiamtliche Ablehnung einer solchen schwarz-grünen Zusammenarbeit deutlich, konnte aber nicht verhindern, daß Eylmanns Äußerung die politische Landschaft Deutschlands vielleicht grundlegender verändert hat, als heute vorstellbar scheint.

Da wurde ein Damm gebrochen. Es ist ein gutes Jahrzehnt her, da drohte ein hessischer SPD-Ministerpräsident mit Namen Holger Börner den Grünen noch Prügel mit der Dachlatte an und schloß jede Koalition mit ihnen aus. Nach der nächsten Wahl koalierte er dennoch. Damals war die Empörung der CDU ohrenbetäubend über den „Betrug". Jetzt will ein Teil der CDU selbst mit diesen Grünen eine Regierung bilden, ein Teil, der offenbar groß und mächtig genug ist, daß er sich schon an die Öffentlichkeit wagt.

Solange Helmut Kohl das Szepter der CDU in der Hand hält, dürften Eylmanns Koalitionswünsche Phantasie bleiben. Doch der Kanzler kündigte bereits an, 1998 nicht wieder anzutreten. So kann der Versuchsballon aus den Reihen des linken Unionsflügels auch als Auftakt für die Diskussion über den Kurs der CDU in der Nach-Kohl-Ära gewertet werden. Dies könnte bedeuten, daß der Regierungspartei ein drastischer Linksdruck bevorsteht. Die immer wieder gehörte These, die Grünen seien ja gar nicht mehr am linken Rand des demokratischen Spektrums und hätten sich weit in die Mitte bewegt, hält dabei einer genaueren Prüfung nicht stand. Nach wie vor fordert die Partei etwa die Abschaffung der Bundeswehr und den Austritt aus der Nato. Gesellschaftspolitisch predigt sie einen verdünnten Sozialismus und außenpolitisch schweben die Grünen im Wolkenkuckucksheim der pazifistischen „Friedensbewegung".

Im Volk erscheinen die waghalsigen Vorstellungen Horst Eylmanns zunächst allerdings nicht als vorweggenommene Linksdrift der CDU, sondern als reine Taktik zwecks Machterhalt. Die FDP droht unterzugehen, da benötigt die Union eben einen neuen Koalitionspartner, will sie die Große Koalition vermeiden. So wird sich der Eindruck verfestigen, daß es „den Bonnern" nur noch um Machterhalt und nicht um die wirklichen Probleme im Land geht. Ins selbe Schema passen die Anbändeleien einiger Sozialdemokraten mit der linksradikalen PDS.

Die Folgen? Nach über 20 Prozent Nichtwählern 1994 dürfte diese Zahl 1998 noch weiter steigen, da sich der konservative und nationalliberale Teil der Wählerschaft angesichts einer nach links gerückten und mit den Grünen koalierenden CDU endgültig von ihr abwenden könnte. Im Ergebnis würde sich der Eylmann-Vorstoß sogar aus rein machttaktischer Erwägung als tragisches Eigentor entpuppen. Die Grünen lassen ihrerseits nämlich keinen Zweifel daran, daß sie eine Koalition mit der SPD und nicht der CDU anstreben. Bleiben die von der Union verprellten Rechten nun zu Hause, während sich die Linken zwischen drei oder vier linken Bundestagsparteien eine aussuchen können und dementsprechend alle wählen gehen, so entsteht auf diese Weise endlich die Mehrheit links von der Mitte. Die CDU bliebe zurück als verstoßene Braut der Linken und Verräter für die demokratischen Rechten, die einst ihre treuesten Wähler waren.

Hans Heckel

Kommentare

Polizei:

Üble Entgleisung

Die Nachricht mußte man zweimal hören oder lesen, um ihr Glauben schenken zu können: „Rechtsradikalen" Bürgern sollen die Grundrechte, zumindest teilweise, entzogen werden. Dies forderte nicht irgendein verwirrter SED/PDS-Bolschewist, aus dessen Munde man ähnliche Dinge gewöhnt sein könnte. Nein, dies forderte vor wenigen Taen der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Lutz, nachdem auf dem Bundeskongreß seiner Organisation in Dresden ein derartiger Antrag beschlossen worden war. Die Polizei, so Lutz, sei es leid, sich vorwerfen zu müssen, daß die deutsche Polizei die „Faschisten" schütze. Empörend hieran ist zweierlei: Zum einen die Verwendung der kommunistischen Totschlagvokabel „Faschisten". Noch schwerer wiegt aber, daß ein aktiver Polizei- und GdP-Funktionär auf dem Kongreß seiner Organisation damit nichts anderes als die Aufhebung der Gewaltenteilung und damit die Zerstörung des Prinzips des demokratischen Rechtsstaats propagieren konnte. Denn in der Praxis laufen die GdP-Vorschläge darauf hinaus, daß nicht mehr – wie bisher – das Bundesverfassungsgericht über die Verfassungsfeindlichkeit etwa einer Partei entscheidet, sondern die Polizei. Dann könnten Bürgern die Grundrechte entzogen werden, wenn ein polizeilicher Einsatzleiter vor Ort ihre Versammlung als „faschistisch" empfindet! Die Konsequenz aus den Verirrungen des GdP-Chefs: Der Mann muß unverzüglich aus dem Dienst entfernt werden. U. H.

EKD:

Sparsames Gewissen

Darf man aus „Gewissensgründen" das Steuernzahlen verweigern? Ganz soweit mochten sich die Synodalen der EKD denn doch nicht vorwagen. In Halle faßten sie aber den Kompromiß, solche Bürger vor „Diskriminierung" zu schützen, die jenen Teil ihrer Steuern zurückhielten, der mutmaßlich für die Landesverteidigung aufgewendet wird.

Damit legt die Evangelische Kirche Hand an einen der Grundpfeiler unseres demokratischen Gemeinwesens. Bislang galt: Steuern zu zahlen ist allgemeine Pflicht. Die Kontrolle des Bürgers über sein Geld besteht in dem Recht, die Parlamentarier, die es ausgeben, frei wählen zu können. Was die EKD ansteuert, ist die Auflösung dieses Prinzips, was darin gipfeln kann, daß jeder für sich entscheidet, ob er für diese oder jene staatliche Aufgabe etwas beisteuern will oder nicht. Wieso nicht auch aus „Gewissensgründen" keine Steuern mehr für Straßenbaumaßnahmen (weil sie der Natur schaden), für die Polizei (weil sie uns sowieso nicht mehr schützen kann und wir das Geld für die Selbstbewaffnung benötigen), für Schulen (weil die unsere Kinder verderben) oder, oder, oder. Wer sucht, der findet – auch „Gewissensgründe", zumal, wenn es um sein Geld geht. Wer allerdings eine solche Auflösung des Staatlichen am härtesten zu spüren bekommt, ist klar: Die Alten, die Schwachen und alle anderen, die des Schutzes bedürfen. Daß dann ja keine EKD den von ihr selbst mit ausgehöhlten Staat zur Verantwortung zieht. Jan Bremer

F.D.P.:

Haiders guter Rat

Die Basis der FDP solle die Konsequenzen ziehen aus der Welle von Wahldebakeln und ihre Führung zum Teufel jagen. So der Rat des Chefs der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), Jörg Haider, in einem Interview mit dem „Rheinischen Merkur". 1986 hatten dies die Freiheitlichen mit ihm an der Spitze vorgemacht und den glücklosen Linksliberalen Norbert Steger aus dem Parteivorsitz verbannt. Als Koalitionspartner der Sozialisten waren sie zu einer 3,5-Prozent-Partei zusammengeschrumpft. Nachdem Haider als neuer Parteichef die FPÖ dann wieder auf nationalliberalen Kurs brachte, hagelte es geradezu ununterbrochen Erfolge. Bei den Bundeswahlen kam die FPÖ mit Haider zunächst auf 9,7 Prozent, dann 16,4 und im Oktober 1994 schließlich auf sensationelle 22,6 Prozent. 1998 will Haider mit Hilfe der dann gewiß überrundeten christdemokratischen ÖVP Kanzler werden.

Eine Erfolgsgeschichte wie im Märchen – doch nichts für die FDP. Die hat klargemacht, daß sie entgegen einigen Berliner Liberalen stramm auf Linkskurs bleiben will, „Randgruppensozialismus" nannte das Jörg Haider.

Nationalliberale Positionen sind den Freidemokraten dabei besonders unangenehm. Der FPÖ nicht. In ihrem neuen Grundsatzprogramm heißt es nach wie vor, daß Österreich Teil der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft ist, was ihr ausgerechnet in der Bundesrepublik den Verdacht des Rechtsradikalismus einbrachte. Doch der Erfolg spricht für Haider – und gegen die FDP. H. T.

Deutschland:

Die „89er" blasen zum Sturm

Demokratische Rechte gehen in die Offensive gegen linke Denkverbote

VON HANS HECKEL

Die Antwort der 89er auf die 68er" – unter diesem Motto drängt zur Zeit ein Gemeinschaftswerk von 28 meist jüngeren Autoren unter dem Titel „Die selbstbewußte Nation" auf den deutschen Buchmarkt. Der Band ist der vorläufige Höhepunkt einer erstaunlichen Neuorientierung einer wachsenden Zahl von Intellektuellen, die seit dem Jahre 1989 öffentlich zu werden beginnt.

„89er" umreißt eine Gruppe meist lange nach dem Krieg geborener Akademiker, Studenten, Publizisten, Schriftsteller und anderer, die schon in den 80er Jahren begonnen hatten, aus dem linken Zeitgeist, der dieses Jahrzehnt noch beherrschte, auszubrechen und Fragen aufzuwerfen, die damals alles andere als populär waren. Etwa die nach „nationaler Identität" oder auch nach der deutschen Wiedervereinigung. Damit einher ging eine positive Neubewertung konservativer und nationalliberaler Positionen und die Überwindung des rechten „Anti-Intellektualismus", der dazu geführt hatte, daß sich das bürgerliche Lager so sehr auf die Lösung tagespolitischer Probleme beschränkt hatte und weiterführende „Visionen" scheinbar zur Domäne der Linken wurden. Damit konnte sich das Gerücht festsetzen, daß „links" durchweg zukunftsorientiert und „rechts" demnach durchweg rückwärts gewandt sei.

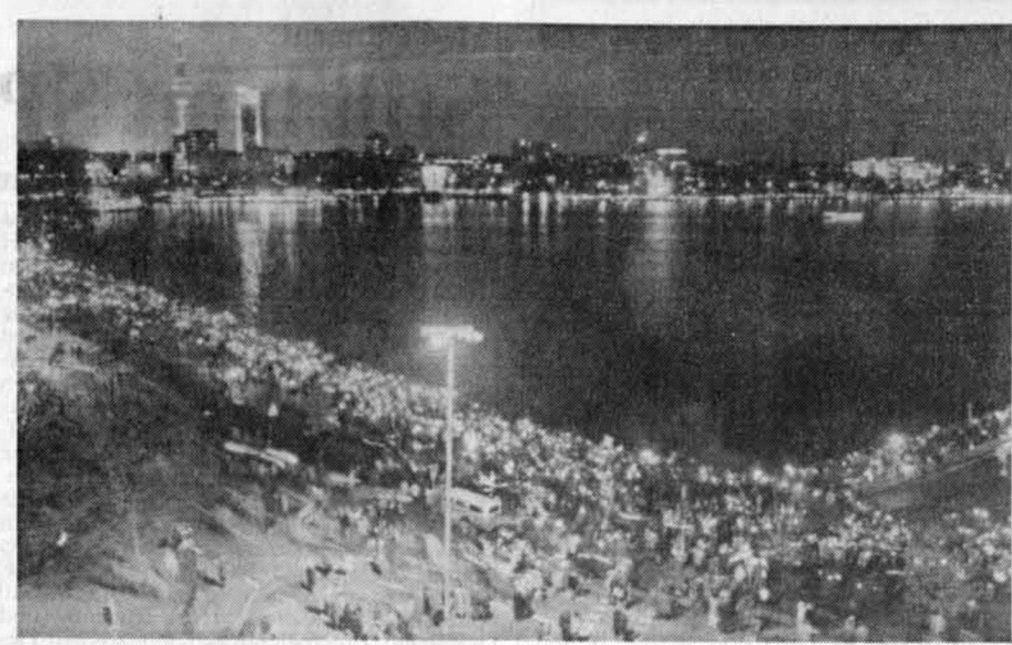
In der Phase des zu Ende gehenden kalten Krieges konnte die meinungsbeherrschende Linke ihre Sicht der Dinge noch problemlos an den Mann bringen, galt doch alles Gerede von „Wiedervereinigung" etwa als „älteste der alten Kamellen", wie der linke Schriftsteller Patrick Süßkind 1990 in weinerlicher Rückschau auf bessere Tage feststellte. Die neuen Vertreter einer Wiedergeburt des deutschen Nationalstaats konnte man so getrost ignorieren oder nötigenfalls als verkorkste Spinner verlachen. Die umwerfenden Ereignisse des deutschen Herbstes von 1989 entzogen jener arroganten Selbstgenügsamkeit der 68er den Boden.

'68 auf den Kopf gestellt

Auch CDU-Linke wie der ehemalige Generalsekretär Heiner Geißler, der noch auf dem Bundesparteitag der CDU 1988 in Wiesbaden versucht hatte, das Wiedervereinigungsgebot aus dem Parteiprogramm zu tilgen, sahen sich einer mittleren Katastrophe gegenüber. Mit einem Mal waren es die „Spinner" von gestern, deren Vorstellungen sich als zukunftsorientiert erwiesen. Gleichzeitig gingen die altlinken Utopien mit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus den Bach der Geschichte hinunter. Dies war die eigentliche Geburtsstunde der „89er".

Das begriffen ihre Gegner schnell und begannen, nachdem sie den ersten Schock überwunden hatten, einen erbitterten Abwehrkampf, der an Infamie nichts zu fürchten übrig ließ. So wurden die abscheulichen Übergriffe auf Ausländer als Vehikel mißbraucht, um auch die 89er in die Ecke von „geistigen Brandstiftern" zu stellen. Parallel dazu wurde in der Manier totalitärer Herrscher das Volk zu Lichterketten-Demonstrationen regelrecht genötigt. Wehe dem, der dort mitzumachen sich weigerte. Er sah sich flugs dem pauschal vorgetragenen Verdacht ausgesetzt, nicht zu den „Guten" zu zählen und heimlich mit den Mordbrennern zu liebäugeln. Das war die Art, in der eigentlich nur Diktatoren zu überprüfen pflegen, ob das Volk noch spurt.

Seit Anfang 1993 nun gehen die 89er in die Gegenoffensive. Im Nachrichtenmagazin „Spiegel" veröffentlichte der Schriftsteller Botho Strauß, den die Linke fälschlich für einen der ihren gehalten hatte, seinen spektakulären Aufsatz mit dem Titel „Anschwellender Bocksgesang". Strauß benahm sich hier geradeheraus als „Rechter". Er löste damit nicht nur eine teilweise ans Hysterische grenzende Welle linker Empörungen aus, sondern deckte auch die tiefe Verunsicherung jener herrschenden Meinungsmacher auf, die diese mit der „Antifaschismus"-Kampagne der Jahre zuvor nur mühsam zugedeckt, aber keineswegs überwunden hatten. Es erwies sich, daß gerade die 68er den Kollaps ihrer Utopien 1989 weder verdauen noch verarbeiten konnten – geschweige denn, neue, zeitgemäße Zukunftsentwürfe zu entwickeln vermochten, die jenen epochalen Umwälzungen und der völlig veränderten Weltlage Rechnung trugen. „Freunde, es wird ernst", resümierte denn auch der SPD-Vordenker Peter Glotz nach Lektüre des Strauß-Textes.



Zur Demonstration genötigt: „Betroffene" Bürger auf einer Lichterkette im Herbst 1992

Er sollte recht behalten. Vor allem die von seinen Mitstreitern in Medien und Politik zwecks Machterhalt reihenweise ausgestreuten Denk- und Redeverbote, die von einer „linken Tabugesellschaft" (Manfred Brunner) eingeforderte „political correctness" geriet selbst bei eher linken Intellektuellen wie jüngst Martin Walser zunehmend in die Kritik. Um das „Freie Wort" war eine Schlinge gelegt worden, die jedem in einer Art neuzeitlicher Hexenverbrennung die Luft abschnürt, der sich nicht an die vorgegebenen Rituale und Standardformulierungen hält. Wer etwa „Zigeuner" sagt statt „Roma und Sinti", ist bereits fällig. Wer nicht stets Ostdeutschland zu Mitteldeutschland sagt, ist ebenso als „Faschist" überführt.

Auch gilt es, vorgeschriebene Rituale einzuhalten. So hat jeder, der sich als Überlebender der Vertreibung zu erkennen gibt, zunächst seine uneingeschränkte Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze zu betonen – am besten mehrfach und mit Sühneformeln über die unauslöschliche deutsche Schuld garniert –, bevor er auch nur hoffen darf, nicht als revanchistischer Kriegstreiber mit hitlersozialistischem Hintergrund gesteinigt zu werden. Die Betonung liegt dabei auf „hoffen", denn ein einziger abweichender Zungenschlag genügt, um trotz aller Mühen der Anpasserei als „Revanchist" überführt zu werden. Dem damaligen Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger brach es schon 1988 das Genick, weil er bei einer Rede über den Hitlersozialismus angeblich die Betonungen (!) falsch gesetzt habe.

Und sogar wer alle Rituale und Sprachregelungen bis zur völligen Selbstaufgabe befolgt, dem kann im Notfall immer noch unterstellt werden, er verberge nur seine wahren, rechtsradikalen Absichten.

Die Anpassung bürgerlicher, konservativer oder schlicht rechtsdemokratischer Kreise an linke oder linksliberale Gebote, was man noch sagen dürfe und was nicht, führte indes keineswegs zu einem freundlicheren Umgang mit ihren Positionen. Im Gegenteil wurden solche Anpassungen von seiten der Linken lediglich als Sieg gefeiert und logischerweise die Front ein Stück weiter verschoben. Nachdem „rechts" sein um den Preis des gesellschaftlichen Ansehens verboten worden war, bezeichneten sich vormals Rechte lieber als „konservativ". Als dies ebenfalls als etwas „Ewiggestriges" beschimpft wurde, erfand man „wert-" oder gar „liberalkonservativ". Mittlerweile müssen sich sogar „Liberalkonservative" gefallen lassen, als Vorhut der Rechtsextremen gebrandmarkt zu werden.

Nicht einmal „nationalliberal" schützt noch vor dem Pranger, wie sich erst kürzlich erwies: Als Schritt in Richtung nationalliberaler Positionen empfahlen Mitglieder der Berliner FDP ein eigenes Positionspapier zur Erneuerung ihrer Partei, unter ihnen auch der angesehene Generalbundesanwalt a. D. Alexander von Stahl („Das Ostpreußenblatt" berichtete in Folge 45/94). Prompt polterte der Landesverband Niedersachsen der FDP-Nachwuchsorganisation „Junge Liberale", Stahl habe „rechtsradikale" Meinungen vertreten. Ein Ausschlußverfahren gegen den ehemaligen Generalbundesanwalt wurde beantragt.

Kanzleramtsminister Friedrich Bohl (CDU) forderte im Frühjahr den Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte gegen „Rechts" – nicht etwa „Rechtsextrem". Auch in der CDU nähme sich hingegen wohl niemand heraus, alle Demokraten zum Kampf gegen „Links" aufzufordern – es sei denn, er wolle sich ein Heer von Meinungsmachern und Parteistrategen bis hin zur eigenen Parteilinken auf den Hals hetzen. Daran wird ersichtlich, wie weit sich die öffentliche politische Landschaft nach links verschoben hat, wie das Absolute grenzend die Macht der Linken gewachsen zu sein scheint.

Dieser Macht nun haben die 89er den Fehdehandschuh hingeworfen. Im Gegensatz zur Praxis früherer Tage weigern sie sich, linken Denk- und Redeverboten Folge zu leisten. Offen bekennen sie sich zur demokratischen Rechten und begehen dabei auch nicht den Fehler früherer Rechter, sich vergrätzt in ein Schneckenhaus der letzten Aufrechten zurückzuziehen, um sich in muffigen Hinterzimmern vor Selbstmitleid triefend gegenseitig zu ihrer heroischen Standhaftigkeit zu gratulieren. Die 89er suchen die offene Auseinandersetzung und sind so immer schwerer einfach in die Rechtsaußen-Ecke abzudrängen.

Dabei kommt ihnen nicht nur die Sinnentleerung linker Utopien nach 1989 zu Hilfe. Auch die oben beschriebene Daumenschraube von Denk- und Redeverboten, die sich wie Mehltau über unsere Demokratie legt, hat (nicht zuletzt von den 89ern in Angst und Schrecken versetzt) ein Ausmaß erreicht, das selbst immer mehr linke Denker zum Wechseln der Front bewegt. Zahlreiche Intellektuelle sind so bereits ins rechtsdemokratische Lager der 89er übergewechselt. Von den 89ern zu den Linken hat sich dagegen so gut wie niemand verirrt.

Der Protest gilt nicht altlinken Ideologien wie etwa dem Marxismus. Wie Rainer Zitelmann, Ko-Autor der „Selbstbewußten Nation" und Mitunterzeichner des Berliner FDP-Papiers unterstreicht, sind es heute Feminismus und Multikulturalismus, die die Linke antreiben. Natürlich werde es, so Zitelmann, zur Frauenherrschaft ebensowenig kommen wie jemals zur „Diktatur des Proletariats". Beides sind vor allem ideologische Werkzeuge der Linken, um der Freiheit und der Nation ans Leder zu gehen.

Weder Anpassung noch Rückzug ins Schneckenhaus

Dem stellen sich die 89er in den Weg. Sie setzen freiheitliche, am Fortbestand und der Weiterentwicklung der deutschen Nation und Demokratie, d. h. ihres Nationalstaats, orientierte Positionen offensiv dagegen. Der Erfolg dieses Aufbruchs der jungen demokratischen Rechten wird sich freilich nicht über Nacht einstellen. Wie schon 1968 wird die Bewegung der 89er erst in den Köpfen und Schriften von Intellektuellen wie Wissenschaftlern, Journalisten oder Schriftstellern entwickelt werden, bevor sie diesem Land eine grundlegend neue Richtung gibt. Auf eines aber können wir uns schon für die kommenden Jahre gefaßt machen: Es wird spannend.

In Kürze

Hans Edgar Jahn 80



Dr. Hans Edgar Jahn, seit 1962 Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, begeht am 21. November seinen 80. Geburtstag. Er wurde 1914 im pommerschen Neustettin als Sohn eines Schmiedemeisters geboren und lebte dort bis zu seiner Vertreibung. Nach den Jahren des Wehrdienstes bei der Reichs- und Kriegsmarine 1933–1945, die Dr. Jahn 1938 und 1940/41 für sein Studium unterbrach, wurde er nach dem Kriegsende interniert und verbrachte zwei Jahre in Gefangenschaft. Seit 1947 war er als Journalist u. a. für „Flensburger Tageblatt", „Kieler Nachrichten", „Husumer Nachrichten", „Deutsche Tagespost", „Christ und Welt", „Rheinischer Merkur" und „Kölnische Rundschau" sowie als Mitarbeiter des „Ostpreußenblattes" und der „Pommerschen Zeitung" tätig. Zwischen 1952 und 1969 gab Dr. Jahn die Periodika „Politische Information" und „ADK-Informationen" heraus und wirkte als Verleger der Zeitschrift „Politische Welt" mit. Früh begann seine politische Laufbahn: 1947 gehörte Dr. Jahn zu den Mitbegründern der CDU und der Jungen Union in Schleswig-Holstein. 1965–1980 repräsentierte er diese Partei als Abgeordneter im Deutschen Bundestag, wo er mitunter an der Gestaltung der Außen- und Verteidigungspolitik aktiv mitgewirkt hat. Von 1969 bis 1979 gehörte Dr. Jahn dem Europäischen Parlament an und war als dessen Vertreter an den Beratungen des KSZE-Vertrages beteiligt. Seine Verdienste für die Planung und Ausgestaltung des Pommern-Zentrums und der Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde bringen dem Jubilar Anerkennung nicht nur bei seinen Landsleuten. Dr. Jahn ist noch heute als Publizist ständiger Gast der Bundespressekonferenz. Seine Tätigkeit und seine Erfahrungen sind die Grundlage für sein Wirken in Bonn, wo er als Zeitzeuge und Ratgeber sehr geschätzt wird.

Kalifornien will Tore schließen

Der bevölkerungsreichste US-Staat Kalifornien will sich mit einer Initiative „SOS" (Save Our State) gegen den Zufluß von illegalen Einwanderern sperren. In Zukunft sollen Angestellte in öffentlichen Einrichtungen verpflichtet sein, ohne offizielle Erlaubnis im Land lebende Ausländer anzuzeigen.

Gegen „unwertes Leben"

„Die Verbesserung der zukünftigen chinesischen Bevölkerung" wird demnächst gesetzlich gesichert. Der jüngst von der Regierung in Peking beschlossene Maßnahmenkatalog sieht u. a. Sterilisation von erblich belasteten Eltern vor.

Medienmacht:

Still baut SPD ihre Marktposition aus

Rundfunkstationen und Printmedien: Anteil der Sozialdemokraten ist 510 Millionen Mark wert

Im Hamburger Stadtteil St. Georg hat die Firma Deutsche Druck und Verlagsgesellschaft GmbH (DDVG) in einem bescheidenen Haus, zwischen Beate Uhse International und Ar-Raudhahr-Moschee, ihren Sitz. Der bescheidene Geschäftssitz steht in keinem Verhältnis zu den geschäftlichen Aktivitäten dieser Firma. Die DDVG ist eine Holding für den SPD-Besitz an meinungsbildenden Medien mit dem Ziel der Herausgabe, des Drucks und des Vertriebs von Zeitungen und Zeitschriften aller Art sowie der Beteiligung, Verwaltung und des Erwerbs anderer Gesellschaften mit ähnlichen Vorhaben. In einer vertraulichen Studie der Wirtschaftsprüfungsfirma KPMG beläuft sich der Medienbesitz der Sozialdemokratischen Partei, der sich auf Radiostationen, Verlage, Druckereien und Zeitungen aufteilt, auf über 510 Mio. DM. Obwohl die DDVG zu den großen und wichtigen Unternehmungen mit weiten Verflechtungen gehört, fühlen sich die sonst so wachsamen Medien, die stets zur Stelle sind, wenn es gilt, „kritisch" über Silvio Berlusconi, Leo Kirch, Rainer Zitelmann u. a. zu berichten, nicht gefordert.

1971 wurden die Presseunternehmungen der SPD in die dafür gegründete DDVG überführt. Gründungsmitglieder, mit 3 Millionen DM, waren u. a. Alfred Nau, Johannes Rau, Hans Koschnik, Werner Figgen. Später stiegen diese Personen als Gesellschafter aus und gaben 1,5 Millionen an die SPD-freundliche BfG-Bank AG ab. Für den SPD-Anteil ist der jeweilige Partei-Schatzmeister verantwortlich. Eng verbunden mit den wirtschaftlichen Aktivitäten der SPD war der Genosse Alfred Nau (1906–1983). Nau, einst Schatzmeister der SPD, Herausgeber des „Vorwärts" und Vorstandsvorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung, drehte hinter der Bühne die Räder und verzichtete auf ein (für ihn leicht erreichbares) Bundestagsmandat oder auf öffentlich-politische Ämter, denn als SPD-Wirtschaftsmanager hatte er mehr Macht. Ca. 35 Parteizeitungen nannte die SPD in der Vergangenheit ihr Eigentum. Doch die Zeit der reinen Parteizeitungen ging dem Ende entgegen, Mißmanagement tat das übrige zum Niedergang. Seit jener Zeit wird eine andere Taktik angewandt. Die DDVG geht Symbiosen mit wirtschaftlich rentablen Verlagen ein.

So kaufte sich die DDVG in die Madsack-Gruppe Hannover (Umsatz 1992 ca. 590 Millionen DM) ein und hält 20,4 Prozent. Die Madsack-Gruppe gibt die „Hannoversche Allgemeine Zeitung" (550 000 Expl.) heraus, sowie die „Neue Presse", „Peiner Allgemeine Zeitung", „Schaumburger Nachrichten", „Göttinger Tageblatt", „Eichsfelder Tageblatt", „Aller Zeitung" und „Wolfsburger Allgemeine". Sie verfügt über 50 Prozent an der „Leipziger Volkszeitung" (360 000 Expl.) und ist an den „Dresdner Neueste Nachrichten" beteiligt.

Die Madsack-Gruppe hält weiterhin 70 Prozent an der TVN-Television Programm- und Nachrichten Gesellschaft und 30 Prozent an der KMG Kabel-Fernsehn Hannover GmbH. Im Hörfunk ist die Gruppe mit 13,7 Prozent an Radio FFM und mit 18 Prozent an Antenne Niedersachsen beteiligt.

Die SPD hat ihre wichtigsten Pressebeteiligungen taktisch geschickt über ganz Deutschland verteilt. Diese Tatsache sowie jene, daß eine solche Verteilung von Kapital mehr Risiko sowie erhöhte Kosten für Verwaltung, Kontrolle, Kommunikation verursacht, läßt die Vermutung zu, daß für die SPD die Rendite nicht das wichtigste ist.

Außer den o. g. Beteiligungen bestehen die wichtigsten Anteile der Sozialdemokratischen Partei mit 57,5 Prozent an der „Neuen Westfälische" (250 000 Expl.) aus Bielefeld, mit 13,1 Prozent an der „Westfälische Rundschau", mit 50 Prozent an den „Cuxhavener Nachrichten", mit 10 Prozent an den „Saarbrücker Nachrichten", mit jeweils 30 Prozent an der „Frankenpost" aus Hof, der „Neue Presse" aus Coburg und am „Freien Wort" aus Suhl sowie mit 50 Prozent am „Nordbayerischen Kurier" aus Bayreuth.

Daß die SPD weiß, was Printmedien, gerade in Wahljahren, wert sind, zeigen ihre Aktivitäten nach der Wende. Sie erhob nach der Wende Anspruch auf 13 ehemalige SED-Zeitungen/Verlage gegenüber der Treuhand. Deshalb kann auch die SPD-Kritik an Berlusconi, Kirch u. a. als Heuchelei bezeichnet werden.

Doch die Genossen kamen mit ihren Ansprüchen zu spät. Die SPD, welche die Teilung und SED-Regime akzeptiert hatte, war nicht auf die Wende vorbereitet. Die großen Verlagsschiffe reagierten nach der Wende schneller und waren längst mit viel Geld und Konzepten im Treuhand-Hafen vor Anker gegangen. Die SPD versuchte 1991 erfolglos, beim Berliner Verwaltungsgericht mit einem Antrag auf einstweilige Anordnung die Privatisierung der begehrten Objekte zu verhindern. Nach diesem kurzen juristischen Schlagabtausch verzichtete die SPD auf einen langwierigen Rechtsstreit mit ungewissem Ausgang.

SPD und Treuhand fanden im August 1991 eine „einvernehmliche Regelung". Das vollbeladene Verlagsschiff Gruner + Jahr (G+J), welches den Treuhand-Kai gerade verließ, holte die SPD, die über 70 000 000 DM im Gepäck hatte, an Bord. Die Genossen, die gute personelle Beziehungen zu G+J haben, investierten die 70 Millionen DM über ihre DDVG in das Dresdner Druck- und Verlagshaus und halten damit 40 Prozent, und G+J hält 60 Prozent. Im Dresner Druck- und Verlagshaus erscheint eine der auflagenstärksten Tageszeitungen Deutschlands, die „Sächsische Zeitung", mit einer Auflage von 430 000 Exemplaren sowie die Zeitungsgruppe Morgenpos für Sachsen (Dresdner MOPO, Leipziger MOPC Chemnitzer MOPO) mit einer Gesamtauflag von 150 000 Exemplaren.

Täglich lesen Menschen in Deutschland, die von der Nachtschicht kommen, zur Frühschicht oder ins Büro gehen, am Frühstückstisch sitzen, die o. g. Zeitung, um sich die Welt erklären zu lassen, zu lesen, wer und was wichtig oder unwichtig, gut oder schlecht ist. Die SPD steht nicht im Impressum. **Dirk Lassen**

Bundesrepublik Deutschland:

„Wohin driftet denn dieses Land?"

Hannover: Uwe Greves Auseinandersetzung mit der Staatskrise

Einen Tag, nachdem der Landesvorsitzende der niedersächsischen CDU, Christian Wulff, herbe Kritik an seiner eigenen Partei geübt und sie zu grundlegenden Reformen aufgefordert hatte, dröhnten aus einem hannoverschen Konferenzsaal erneut harte Worte aus den eigenen Reihen an die Ohren der christdemokratischen Unionsführung.

In einer schonungslosen Analyse des Bundestags-Wahlergebnisses vom 16. Oktober warf der Journalist und Buchautor Uwe Greve (Kiel) den Bonner Parteien vor, sie hätten keinerlei langfristige Strategien und dächten immer nur an die nächste Wahl. Niemand stelle sich die Frage, wie Deutschland im Jahre 2000 regiert werden solle, auch nicht Frau Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, die in ihrem hohen Amt geistig überfordert sei. CDU-Mitglied Greve sprach auf einer gemeinsamen Vortragsveranstaltung der „Konservativen Sammlung" und der „Gesellschaft für Förderung psychologischer Menschenkenntnis" (GFPM), Hannover.

Der Redner erklärte den in dieser Größenordnung (30 Mandate) unerwarteten Wahlerfolg der PDS mit dem Phänomen, daß die meisten Massenmedien in Deutschland noch immer mit dem Sozialismus „poussieren". Frühere SED-Funktionäre und die Arbeitslosen (als Verlierer der Wiedervereinigung) formierten heute das Klientel der PDS.

In einer tiefschürfenden Antwort auf die Frage: „Wohin driftet dieses Land?" analysierte Greve den Werte-Begriff. Man müsse zwischen Grundwerten und Zeitwerten unterscheiden. Die Demokratie lebe von Meinungsvielfalt, aber die „Wertevielfalt" sei der Untergang jedes Staates. „Wir erleben derzeit einen Wertewandel, der von Menschen gemacht wird, die öffentliche Meinungsführer sind." Auf einen kurzen Nenner gebracht, heiße die heute vorherrschende Formel: „Die Freiheit der Verbrecher ist wichtiger als die Freiheit der Bürger."

Ein markantes Beispiel dafür sei die Verweigerung der „Großen Lausch-Abwehr" durch die F.D.P. Es sei der „Untergangs-Liberalismus", der die Wurzeln unserer Demokratie zerstöre. Die F.D.P. sei nicht zu einem Wandel in Richtung auf eine nationalliberale Politik hin fähig, wie sie früher von großen Liberalen wie Gustav Stresemann, Theodor Heuss und Thomas Dehler praktiziert worden sei.

Indessen stelle sich jetzt die Frage, wie lange die CDU noch gegen eine demokratische Rechte ankämpfen und diese in die rechtsextremistische Ecke stellen wolle. Ohne einen nationalkonservativen Partner werde die CDU eines Tages keine Mehrheit mehr haben und zu keiner demokratischen Mitgestaltung mehr fähig sein. Der gegenwärtigen christlich-liberalen Koalition räumt Greve zwar die Chance ein, die Legislaturperiode bis zum Ende durchzustehen. Die Unzufriedenheit der Wähler werde jedoch weiter steigen, so daß nach der nächsten Wahl eine linkslastige Ampelkoalition drohe, möglicherweise mit einer Regierungsbeteiligung der PDS.

Auf dem Gebiet der Wirtschaft lautet die Kernherausforderung, ob nach der Jahrtausendwende das „Asiatische Jahrhundert" komme. Die Entscheidung darüber sei noch nicht gefallen, aber sie reife heran. Auf dem deutschen Markt werde die asiatische Konkurrenz, vor allem Japan und Korea, immer stärker. Deutschland sei an einer Wendemarke angelangt und in wesentlichen Wirtschaftsbereichen zurückgefallen. Am deutlichsten zeigte sich der Niedergang durch die Krise im Maschinenbau sowie bei den Patenten.

Zu der Frage, welche Rolle Deutschland auf dem europäischen Kontinent in Zukunft zu übernehmen habe, wies Greve darauf hin, daß die Gesamtstärke aller deutschen Streitkräfte seit der Einheit um die Hälfte reduziert worden sei. Die gegenwärtige Stärke der Bundeswehr müsse aufrechterhalten werden, weil man nicht wisse, „was sich im Osten tut". UNO-Einsätze mit deutschen Soldaten würde er „nur mit äußerster Sparsamkeit" unterstützen; auch deswegen, weil in den USA und England noch immer deutschfeindliche Presseartikel und Fernsehfilme erschienen, in denen Deutschland als kriegerische Nation dargestellt und verunglimpft werde. Man solle also UNO-Einsätze in aller Welt den sogenannten „friedliebenden" Nationen überlassen.

In der lebhaft geführten Aussprache über Greves mit viel Zustimmung aufgenommenes Referat wurde vorrangig die Frage diskutiert, wie man erreichen könne, daß die offenkundigen Mißstände beseitigt und in Deutschland wieder tragbare normale Verhältnisse auf allen Gebieten geschaffen würden. In seiner Antwort erklärte der Referent, in den Regierungsparteien CDU und FDP seien nur noch bescheidene Reste an national gesinnten Idealisten vorhanden.

Der frühere Freidemokrat Manfred Brunner habe zwar mit seiner Parteineugründung („Bund freier Bürger") einen richtigen Ansatz gemacht. Für einen Erfolg hätten jedoch einige Grundvoraussetzungen gefehlt, zu denen Greve ein überzeugendes politisch-strategisches Konzept, geeignete und bekannte Führungspersönlichkeiten und nicht zuletzt ein Startkapital von mindestens zehn Millionen Mark rechnet.

Wer die Medien nicht hinter sich habe, brauche viel Geld, um sich selbst in der Öffentlichkeit darstellen zu können. Die Zeit für große Entscheidungen sei noch nicht reif. Die Krise in Deutschland müsse wohl erst noch schlimmer werden, bevor die Menschen anfingen, zu begreifen. **R. S.**

Totengedenken:

Soldatengräber mahnen zum Frieden

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge feiert 75jähriges Bestehen

Es ist eine schreckliche Bilanz, die Jahr für Jahr am Volkstrauertag Mitte November gezogen wird, wenn der ein Jahr nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu Gedenkfeiern einlädt, um daran zu erinnern, daß in den beiden Weltkriegen dieses Jahrhunderts knapp zehn Millionen Deutsche ihr Leben verloren, weltweit über 65 Millionen Menschenleben zu beklagen sind und weitere 56 Millionen schwere Verletzungen erlitten, die ihre Gesundheit stark beeinträchtigten. Über 120 Millionen Menschen bezahlten die beiden Weltkriege mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit; die Gräber deutscher Soldaten verteilen sich auf fast hundert Länder der Welt.

Kann man in einer Zeit, in der nach der Überwindung des Ost-West-Gegensatzes immer neue Brandherde auf unserer Erde aufbrechen, wirklich hoffen, daß das angenommen wird, was der Volksbund bereits vor 75 Jahren als einzige Alternative anbot: „Versöhnung über den Gräbern?"

Es fällt in der Tat schwer, den Glauben an das Gute im Menschen nicht zu verlieren und die aktuelle Forderung, die diesmal zum Volkstrauertag am 13 November das tragende Motiv der Zentralen Gedenkfeier des Volksbundes im Berliner Dom war, für realisierbar zu halten: „Aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen!" Dagegen sprechen Hunderte von regionalen Konflikten und Kriegen seit 1945 überall auf der Welt.

Dennoch: Der Blick zurück, in die Gegenwart und Zukunft gibt keineswegs einen Grund für Pessimismus ab. Der am 16. 12. 1919 in Berlin gegründete Volksbund hat, allen Widerständen zum Trotz, entscheidend zu einer Bewußtseinsveränderung beigetragen.

Der größte Aktivposten war und bleibt dabei der starke Anteil der Jugend an der aktiven Volksbundarbeit: Wenn in diesem Jahr die Zahl der seit 1953 während ihrer Sommerferien, zusammen mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern, bei der Pflege deutscher und ausländischer Soldatenfriedhöfe in Europa und Nordafrika aktiven Jugendlichen aus Deutschland 150 000 deutlich übersteig, dann zeigt das, daß es dem Volksbund gelang, parallel zur Abnahme der Zahl der unmittelbar von den Millionenverlusten betroffenen Angehörigen die der Jugendlichen zu steigern, die es für ihre Pflicht halten, zur Versöhnung über den Gräbern beizutragen und damit eine wichtige Friedensarbeit zu leisten.

In der Bundesgeschäftsstelle des VDK, die sich seit 1951 in Kassel befindet, blickt man im 75. Jahr des Bestehens optimistisch in die Zukunft: Weil die neuen Regierungen in den Reformstaaten eine Arbeit mit dem Ziel, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen, gern unterstützen und sich gegenwärtig europaweit das bewahrheitet, was Albert Schweitzer einmal so formulierte: „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens, und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen ..." **Siegfried Löffler**



Pflegt seit 75 Jahren die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Im Bild ein deutscher Soldatenfriedhof im ukrainischen Dorf Bronniki. Foto Archiv

Südtirol:

Autonomie gerät verstärkt ins Schußfeld

Der Konflikt zwischen Rom und Bozen um das Landesbudget 1995 ist noch immer nicht beigelegt

Die Auseinandersetzung zwischen Bozen und Rom im Zusammenhang mit der geplanten Kürzung des Südtiroler Landeshaushaltes um mehr als 300 Milliarden Lire (rund 300 Millionen Mark) wird schärfer. Nach der Ablehnung des zwischen Schatzminister Lamberto Dini und Südtirols Landeshauptmann Luis Durnwalder ausgehandelten Kompromisses haben führende Südtiroler Politiker vor einem Bruch zwischen den Sprachgruppen gewarnt, sollte Rom an seinen Finanzkürzungen festhalten und dadurch nach Ansicht Bozens die Autonomie aushöhlen.

SVP-Abgeordnete führten in Rom Gespräche, um die Finanzkürzungen doch noch abwenden zu können. Sollten diese Bemühen aber nicht zum Erfolg führen, will Bozen vor den römischen Verfassungsgerichtshof gehen, Österreich als Schutzmacht der Südtiroler anrufen und internationale Stellen wie UNO, Europarat und Europaparlament über die Verletzung der Autonomierechte Südtirols informieren.

Südtirols Landeshauptmann Luis Durnwalder und SVP-Obmann Siegfried Brugger haben in einer gemeinsamen Erklärung davor gewarnt, daß es zu einem Bruch zwischen den Sprachgruppen in Südtirol kommen könnte. Die Auseinandersetzungen mit Rom hätten sich zu einer „Grundsatzfrage der Autonomie" entwickelt. Auch für das Zusammenleben der Sprachgruppen in Südtirol würden die Auswirkungen der römischen Politik „schwerwiegend" sein. Brugger und Durnwalder appellierten an „die gesamte italienischsprachige Gemeinschaft in Südtirol", sich nicht auf die Seite von Forza Italia und Neofaschisten zu schlagen. Sie würde dadurch alles aufs Spiel setzen, was in jahrelanger Zusammenarbeit erreicht worden sei.

Außenminister Mock betonte neuerlich, daß Wien zunächst weitere Gespräche der Südtiroler Landesregierung mit Rom sowie allfällige Schritte vor dem italienischen Verfassungsgericht abwarten wolle. Österreich unterstütze alle politischen und rechtlichen Wege, die Südtirol zur Lösung des Problems einschlage, sagte Mock. Ohne die Zuwendungen aus Rom sei das Südtiroler Autonomiepaket nicht funktionsfähig.

Durnwalder forderte die römische Regierung erneut auf, ihre Abmachungen einzuhalten und die Finanzkürzungen für den Südtiroler Haushalt zurückzunehmen. Das Land Südtirol wolle „zwar vorerst nicht Alarm schlagen", sollte aber bei den für Mitte November erwarteten Abstimmungen in beiden Kammern in Rom keine Mehrheit für die mit Schatzminister Lamberto Dini ausgehandelten Abänderungsanträge zustande kommen, werde das Land „alle zur Verfügung stehenden Rechtsmittel" ausnützen. Auch Österreich werde „umgehend" darüber in Kenntnis gesetzt, „wie in Rom politische Abmachungen ignoriert werden", sagte Durnwalder. Die der römischen Regierung von den Vertretern der eigenen Regierungsparteien verweigerte Zustimmung zu dem vom Schatzminister eingebrachten Änderungsantrag bezeichnete der Landeshauptmann als „sonderbar" und als ein Zeichen „einer generellen Krise und eines politischen Chaos", das gegenwärtig in Rom herrsche.

Trotz gegenteiliger Versprechungen der italienischen Regierung habe die Haushaltskommission die Kürzungen des Südtiroler Landesbudgets beschlossen, was „eine schwerwiegende Verletzung des Autonomiestatutes" darstelle.



„Von hier aus haben wir den Barbaren Sprache und Kultur beigebracht" lautet der Text des immer noch bestehenden „Siegesdenkmals" in Bozen

Foto Archiv

In der Südtiroler Bevölkerung herrsche Besorgnis über den von der italienischen Regierung eingeschlagenen Kurs, nicht nur wegen der drohenden Haushaltskürzungen, sondern „wegen des begründeten Eindrucks, daß Rom sich nicht an die Autonomie-Vereinbarungen zu halten gedenkt und bedenkenlos internationale Vereinbarungen bricht". Die SVP bemühe sich seit vielen Jahren, in Zusammenarbeit mit den autonomiefreundlichen Kräften der italienischen Sprachgruppe die Autonomie Südtirols als gemeinsames Gut der gesamten Bevölkerung zu verwurzeln. Diese Bemühungen würden durch die Regierung in Rom zunichte gemacht.

Forza Italia und Neofaschisten würden in Bozen Schadenfreude über die Streichung von Haushaltsgeldern an Südtirol an den Tag legen, kritisierten die beiden SVP-Politiker. Die italienischen Parteien würden verschweigen, daß auch die italienische Sprachgruppe unter diesen Kürzungen leiden würde, etwa in den Bereichen Sozialwohnbau, Sanitätswesen, Industrieförderung, allgemeine Wirtschaftsförderung sowie Kultur. Damit werde der Autonomiegedanke bei den Italienern torpediert zugunsten eines neuen, autonomiefeindlichen Zentralismus.

In der Erklärung wurde die Bereitschaft zu weiteren Gesprächen in Rom bekräftigt. Sollten diese Bemühungen aber nicht zum Erfolg führen, werde die SVP „die übrigen Optionen" in Anspruch nehmen. Die vom italienischen Ministerrat beschlossenen Finanzkürzungen für Südtirol wurden im zuständigen Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer in Rom vorerst bestätigt. Schatzminister Lamberto Dini und der Südtiroler Landeshauptmann Luis Durnwalder hatten allerdings vor zwei Wochen einen Kompromiß erzielt, nach dem die Regierung noch entsprechende Abänderungsanträge einbringen werde. Die Abgeordnetenkammer dürfte das Budget 1995 Mitte November endgültig verabschieden. Anschließend muß noch der Senat seine Zustimmung geben.

Bei dem Gespräch zwischen Schatzminister Dini und Landeshauptmann Luis Durnwalder war vereinbart worden, daß Südtirol zusätzliche Kompetenzen von Rom übernimmt, die finanziellen Zuwendungen aber vorerst unangetastet bleiben. Zu den Kompetenzen, die an Südtirol übergeben werden sollen, zählen unter anderem die Übernahme einer bestimmten Anzahl von Staatsstraßen, der Zuständigkeit für die Schulen und der Arbeitsämter. Dadurch könnte sich Rom nach Berechnungen der Südtiroler Landesregierung umgerechnet etwa 220 000 Millionen Mark ersparen.

In der römischen Abgeordnetenkammer hatten sich die „Forza Italia" und die „Alleanza Nazionale", die Nachfolgepartei des neofaschistischen MSI, für Kürzungen des Südtiroler Landeshaushaltes ausgesprochen. Dieser verfügt in etwa über 4400 Milliarden Lire (umgerechnet etwa 4,4 Milliarden Mark). Wegen der drohenden Kürzungen hatte Südtirol vor kurzem im Rahmen einer Aussprache bei Außenminister Alois Mock Österreich als Schutzmacht offiziell konsultiert.

Alfred von Arneth

Kersten-Watkins-Resolution:

Dem Volk zu seinem Recht verhelfen

1953 sprach sich der US-Kongreß für die Einheit der Deutschen aus

„Es wird ferner als die feste Überzeugung des amerikanischen Volkes zum Ausdruck gebracht, daß das gegenwärtig noch geteilte deutsche Volk das Recht hat, eine vereinte Nation zu sein, die mit ihrer eigenen Zustimmung durch den freien Ausdruck des Volkswillens in freien Wahlen regiert wird."

Dieser Kernsatz stand in einer Gemeinsamen Resolution des Amerikanischen Kongresses, die nach dem Volksaufstand in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 17. Juni 1953 von beiden Häusern des US-Parlaments einstimmig verabschiedet worden war. Es war das erste und einzige Mal, daß die gewählte Vertretung des amerikanischen Volkes in dieser eindrucksvollen Form zum Problem der deutschen Wiedervereinigung Stellung nahm.

Wenige Tage vor dem 17. Juni hatte der deutschstämmige republikanische Kongreßabgeordnete Charles J. Kersten aus Milwaukee auf dem Deutschen Tag der „Steuben-Gesellschaft von Amerika" in Cleveland (Ohio) eine große Rede gehalten. Der deutsch-amerikanische Journalist Richard E. Sperber berichtete im „Cleveland Plain Dealer", der größten Tageszeitung des Staates Ohio, darüber und sandte dem Kongreßmann einen Zeitungsausschnitt mit seinem Artikel nach Washington. Kersten bedankte sich wenige Tage später für den Bericht und stellte im gleichen Brief die Frage, wie Amerika auf den Volksaufstand in Ostdeutschland reagieren sollte. Sperber antwortete mit dem Vorschlag, eine Resolution im US-Kongreß einzubringen, in der sich die Sympathie des amerikanischen Volkes mit den Freiheitskämpfern der Sowjetzone, das Recht des deutschen Volkes auf seine staatliche Einheit und die Freundschaft der Vereinigten Staaten mit Deutschland manifestieren sollte. Zu diesem Zweck fügte er seinem Brief an Kersten gleich einen Entwurf für die vorgeschlagene Resolution bei.

Zu Sperbers freudiger Überraschung teilte der Abgeordnete schon ein paar Tage später mit, daß er den Vorschlag aufgegriffen und einen entsprechenden Resolutionsantrag im Repräsentantenhaus eingebracht habe. Zugleich bewog er seinen demokratischen Senatskollegen, Senator Arthur V. Watkins aus dem Bundesstaat Utah, eine gleichlautende Resolution im Senat einzubringen. Nachdem das Repräsentantenhaus dem Entwurf einmütig zugestimmt hatte, wurde die Resolution am 27. Juni 1953 dem Senatskomitee für Auswärtige Beziehungen überwiesen, das sie ohne Abänderung dem Senatsplenum unterbreitete, wo sie am 2. Juli 1953 einstimmig angenommen wurde.

Die Resolution ging in ihrer Präambel von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 aus, die den bemerkenswerten Kernsatz enthält, „... daß, um diese Rechte zu sichern, Regierungen unter den Menschen eingesetzt sind, die ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten herleiten" und daß, „wenn immer eine Regierungsform zerstörend für diese Ziele wird, es das Recht des Volkes ist, sie abzuändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzurichten".

Im ersten Abschnitt der Resolution bringt der Kongreß die feste Überzeugung zum Ausdruck, „daß der Bevölkerung von Ostdeutschland ihre grundlegenden, unveräußerlichen gottgegebenen Rechte und Freiheiten zustehen, für die sie jetzt kämpft". Der zweite Abschnitt enthält den eingangs zitierten Kernsatz, und im dritten Abschnitt spricht der Kongreß im Namen des amerikanischen Volkes seine Freundschaft und Sympathie mit der Bevölkerung Ostdeutschlands aus, insbesondere mit jenen, „die unter den Händen der Kommunisten wegen ihrer patriotischen Ablehnung der kommunistischen Tyrannei gelitten haben".

Die Bedeutung der Kersten-Watkins-Resolution lag nicht allein darin, daß beide großen Parteien der USA ihr vorbehaltlos zustimmten, sondern in der Einmütigkeit beider Häuser des Amerikanischen Kongresses, dem deutschen Volk zu seinem Recht verhelfen zu wollen.

Wenige Jahre nach diesem Ereignis gründete Sperber in Chicago den „Amerikanischen Rat für die Wiedervereinigung Deutschlands", der durch zahlreiche Initiativen auf die amerikanische Deutschlandpolitik – besonders während der Amtszeit Präsident Kennedys – Einfluß nahm. Sperber lebt heute – am 5. Jahrestag der deutschen Einheit – als 73jähriger Pensionär im Landkreis Hannover.

Josef Edelmann

Leserbriefe

Und wir dürfen zusehen

Betr.: Folge 42/94, Seite 14

Aufgrund Ihrer Veröffentlichung betreffend das Gesetz über die einmalige Zuwendung an die im Beitrittsgebiet lebenden Vertriebenen in Höhe von 4000 DM kann man nicht umhin, sich einerseits darüber zu freuen, zum anderen sich die Frage zu stellen, warum in den alten Bundesländern an deren Vertriebene diese Zuwendung nicht gewährt wurde.

Meine aus Königsberg stammende, im Beitrittsgebiet wohnende Mutter, im Alter von 91 Jahren, bekam diesen Betrag. Meine 1937 in Königsberg geborene, auch im Beitrittsgebiet wohnende Schwester erhofft sich ab 1. Januar 1998, wie im Gesetz vorgesehen, den gleichen Betrag, während ich, 1934 ebenfalls in Königsberg geboren, seit 1955 im alten Bundesgebiet wohnend, keine einzige Zuwendung erhalten habe.

Alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat, die in den neuen Bundesländern wohnen, sehen freudig der Auszahlung entgegen, während wir dabei zusehen dürfen.

Heinz Kriegsmann, Köln

Eine eigene Töpferei

Betr.: Folge 35/94, Seite 12, „Wo sich die Töpferscheibe unermüdlich drehte"

Der o. a. Bericht bedarf der Ergänzung. Mit Eva Danielzick ging aus Bunzlau nach Besuch der Keramischen Fachschule Renate Vesper mit nach Lasdehnen und baute mit ihr gemeinsam die Werkstatt auf. Nachzulesen in „Lebendige Volkskunst Ostpreußen", Seite 34.

Nach ihrer Heirat, nun Renate Hohrath-Vesper, baute sie sich nach 1945 in Hagen/Westfalen eine eigene Töpferei auf. Sie blieb ihrem Stil treu und schuf weiter die beliebten Arbeiten mit Lasdehner Motiven. Aus Altersgründen übergab sie ihre Werkstatt im Jahre 1987 an die junge Keramikerin Kerstin Warschun aus Lüdenscheid mit der Auflage, die traditionellen Muster aus Ostpreußen – Kornblume und Tränendes Herz – weiterzuführen. Am 10. November 1988 verstarb Renate Hohrat-Vesper, aber Lasdehner Keramik lebt weiter.

Irene Burchert, Kühren

Gottähnliche Gerichte

Betr.: Folge 39/94, Seite 2, „Mörder, nun ein anerkannter Beruf?"

Wenn Soldaten Mörder sein sollen, dann sind Politiker Rufmörder und unsere Gerichte sind gottähnlich. Da muß man sich doch fragen, warum unser Bundeskanzler ausländische Mörder mit dem großen Zapfenstreich verabschiedet hat?

Heinz Plewka, Großhansdorf

Neidenburg:

Wieder deutsche Gräber geschändet

Polnische Staatsanwaltschaft stellte jetzt ihre Ermittlungen ein

„Die Täter konnten nicht gefaßt werden", so die lapidare Begründung der polnischen Staatsanwaltschaft in Neidenburg für das Einstellen von Ermittlungen gegen Unbekannte, die zwischen dem 9. und 14. August dieses Jahres auf einem evangelischen Friedhof im südostpreußischen Lahna zwölf deutsche Gräber geschändet haben.

Ein Bild der Verwüstung bot sich K. S. (Name der Redaktion bekannt), als sie am Vormittag des 14. August den Gemeindefriedhof besuchte. Kurz danach verständigte sie telefonisch die örtliche Polizei. Umgestoßene Grabsteine, zertrümmerte Grabplatten und zerbrochene Kreuze haben auch die am Tatort ermittelnden Neidenburger Beamten vorgefunden, die in ihrem Bericht den materiellen Schaden mit umgerechnet rund 560 Mark bezifferten.

Wie gründlich die polnischen Polizisten recherchierten, läßt sich nur mutmaßen. In den an die betroffenen Hinterbliebenen und Pfleger der zerstörten Gräber geleiteten Schreiben der Staatsanwaltschaft Neidenburg vom 18. Oktober heißt es knapp, die Vernahme von Zeugen und Verdächtigen konnte nicht ergeben, wer der eigentlich Schuldige sei. „Da bislang alle Möglichkeiten zur Festnahme der Täter ausgeschöpft wurden und beim derzeitigen Ermittlungsstand kein positiver Verfahrensabschluß zu erwarten ist, werden alle weiteren Ermittlungen eingestellt", so die zitierte Mitteilung der polnischen Behörde wörtlich.

Für die Polizeistelle Neidenburg und den dortigen Staatsanwalt dürfte der Fall „Ds-555/94" längst ad acta gelegt werden. Nicht so für die Betroffenen und Familienangehörigen der Verstorbenen, die sich seit Jahren um die Gräber auf dem Lahnaer Friedhof kümmern.

Von den Deutschen aus Lahna dürfte der offiziell bekundete Verständigungs- und Versöhnungswille ihrer polnischen Nachbarn demnächst mit Skepsis aufgenommen werden. Angesichts der Tatsache, daß aus Schlesien, Pommern oder Masuren immer wieder Nachrichten über Schändung und Zerstörung deutscher Friedhöfe, Gedenkstätten und Denkmale eintreffen, kann diese Haltung kaum jemanden verwundern. Solange es der polnischen Polizei weiterhin nicht gelingen wird, in Fällen wie diesem in Neidenburg die Spuren der Täter erfolgreich zu verfolgen, wird an ihrem guten Willen gezweifelt.

K. M.

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

kennt Ihr noch die gute alte Wundertüte unserer Kindheit? Einnen Dittchen kostete sie, aber was herauskam, war wirklich was Wunderbares für einen kleinen Kruschke: Lakritz und Reckgummis, Stammbildchen und Hauchblätter, ein Puppchen oder sogar ein Ring. Und so wie eine Wundertüte, aber eine unbezahlbare, kommt mir unsere Familie vor, und was sie da an Wundern und Wunderchen bewirkt hat, schütte ich nun aus. Ja, da ist auch ein Ring – nicht das billige Ding mit dem Glasstein aus unserer Kindertüte, sondern der goldene Ehering, den ein russischer Offizier in Kreuzburg gefunden hatte und den er gerne dem Verlierer oder seinen Angehörigen geben wollte.

Unser Landsmann Werner Arendt übermittelte diese Bitte an uns, wir brachten sie vor zwei Jahren, leider vergeblich! Ich selber hatte kaum Hoffnung, als ich jetzt erneut die Frage veröffentlichte – und nun das Ergebnis: Der Ring gehörte dem Unteroffizier Otto Albat, seit Januar 1945 in Ostpreußen vermißt. Und seine Ehefrau, die ihm den Ring geschenkt hatte, lebt leider auch nicht mehr. Aber Herr Arendt konnte nun den Ring der Tochter als Andenken an ihre Eltern übersenden. Ebenfalls von einem Russen, dem Chefarzt Dr. Jasnodor Kalinitschenko aus Tilsit, kam die Frage nach dem letzten Chefarzt des TBC-Krankenhauses Tilsit-Stadtheide, Dr. Rehberg. Er interessiert sich sehr für dessen Leben und Wirken, wie das Namensschild von Dr. Rehberg in seinem Dienstzimmer beweist. Unser Landsmann Heinz Schapowahl nahm sich der Angelegenheit an, und ihm fiel gleich die Ostpreußische Familie ein. Damit lag er goldrichtig, denn wie Herr Dr. jur. Wolfgang Schmidt schreibt: „Es ist schon erstaunlich, daß nach so langer Zeit noch einmal die Person von Herrn Dr. Rehberg auftaucht ...", so muß ich sogar steigern: Das Echo ist noch erstaunlicher! Herr Dr. Schmidt war ein Corpsbruder von Dr. med. Wolfgang Rehberg, Sohn des Gesuchten, und in den ersten Nachkriegsjahren eng mit diesem verbunden. So erfuhr er auch von dessen Vater, der nach der Flucht in Thüringen als Facharzt in einem Krankenhaus, wahrscheinlich Suhl, arbeitete. Aber darüber wird die Witwe von Dr. Wolfgang Rehberg, der Lungenfacharzt in Sondershausen war und vor fünf Jahren verstarb, mehr aussagen können.

Doch das war nicht der einzige Erfolg. Frau Dr. med. Ellen Horsch, die bei einem Besuch in der Heimat Dr. Kalinitschenko ein Exemplar ihrer – unter Anregung von Dr. Rehberg entstandenen – Doktorarbeit übergab, bekam nun zwei Fotos von Dr. Rehberg aus einem nicht in ihrem Besitz befindlichen Album ihres verstorbenen Vaters. Sie sandte die Kopien sofort an Herrn Schapowahl, der sie wohl inzwischen nach Tilsit weitergeleitet hat. Wir werden über diese bisher so erfolgreiche Aktion wohl noch mehr erfahren. Für Herrn Behrendt ist ein „100prozentiger" Erfolg noch lange nicht genug, er verdoppelte das Resultat, das seine Frage nach Bildern von der Samitter Allee in Königsberg erbrachte. Er erhielt nicht nur schöne Bilder und einen dreisprachigen Führer durch die Stadtgärtnerei, sondern auch einen von Landsmann Siegfried Kabbeck im letzten Jahr gedrehten Videofilm. Sehr lebendig, aber leider verdeutlicht er auch erschreckend die heutigen Zustände.

„Ein junger waschechter Ostpreuße bedankt sich", schreibt Holger Uschkereit. Er suchte Informationen über Lauth bei Königsberg, weil er in der Elternheimat auf Spurensuche gehen wollte. Zuerst war er ein wenig betrübt, er bekam zwar drei Anrufe und fünf Zuschriften, aber aus Lauth meldete sich niemand. Doch dann erhielt er Post von einer Großtante aus Lübeck. „Ich bin so glücklich über diesen Brief, denn ich konnte schon beim ersten Anruf viele Fragen klären", freut sich Herr Uschkereit.

„Das kann nur Gehlweiden sein", schreibt Frau Ursula Pakutz auf die Frage von Frau Nebel nach dem RAD-Lager bei Goldap, das in der Fernsehdokumentation „Wolfskinder" zu sehen war. Frau Nebel erkannte sich selber auf dem Foto vom Sommer 943, das leider im ZDF nicht mehr aufzuspüren ist. Vielleicht hilft jetzt der Tip von Frau Pakutz weiter. Sie war vor vier Jahren dort und hat noch einige der erwähnten Siedlungshäuser vorgefunden. Auch die Frage von Frau Christa Müller nach dem Rittergut Lupken führte weiter. Die im Besitz von Frau Müller befindlichen alten Fotos sind zweifellos der Familie des damaligen Besitzers zuzuordnen, da sie etwa im Jahre 1909 entstanden sind. Das Gut wurde 1932 aufgesiedelt, das Gutshaus, später RAD-Lager, steht noch und ist heute ein polnisches Kinderheim. An den Fotos ist die Kreisgemeinschaft Johannisburg wie auch Frau Eva Klischewski, die eine Lupker Kurzchronik erstellt, interessiert. Vielleicht melden sich jetzt auch noch Nachfahren der Familie Rudatis?

Ein herzliches Dankeschön soll ich für Frau Hedwig Janetzko sagen – an alle, die ihr auf ihre Bitte nach dem Lied „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen" geschrieben haben. Jetzt hat sich endlich der gewünschte Satz eingefunden, und die Chorgemeinschaft wird ihn demnächst einüben. Etwas verspätet, aber umso herzlicher kommt der Dank von Frau Elfriede Gescholowitz, die nach einem ostpreußischen Gesangbuch suchte. Sie bekam vier Bücher zugesandt, weitere Landsleute meldeten sich telefonisch. Über ein Exemplar hat sie sich besonders gefreut, denn es war das gleiche, das sie einmal bessessen hatte. Und mit ihm verbinden sich auch Erinnerungen, denn Mitherausgeber war Pfarrer Lenkitsch, der ihren Großvater beerdigt hatte.

Ganz großen Erfolg hatte die Bitte einer Leserin nach Unterstützung für eine Dokumentation, die sie zum letzten Weihnachtsfest für ihren Mann erstellt hatte. Aber da kann ich nicht allzuviel ausplaudern, denn sie plant nun für dieses Fest eine erneute Überraschung für ihren Mann – und der liest ja auch mit Begeisterung unsere „Familie". Ich versuche es nun so diplomatisch wie möglich zu formulieren: Es werden alte Schulbücher aus den 30er Jahren gesucht, wie sie in ostpreußischen Kinderranzen steckten, von der Fibel bis zum Schulatlas. Weiter ein Lehrbuch für Dekorationsmaler, wie es in Berufsschulen von 1935 bis 1945 verwendet wurde. Falls jemand diese Bücher abgeben kann, schreibe bitte an mich. Kennwort: „Weihnachten."

Und da das Fest nicht mehr fern ist: Auch Lieder und Gedichte werden wieder gesucht, wie wir sie zu Hause unter dem Tannenbaum sangen und aufsagten. Frau Theresia Kohls (Am Hubertushain 26 in 27283 Verden) erinnert sich an ein Gedicht, das ihre Mutter Emma Birkhahn liebte: „Christkindchen aus goldenem Sternenreich, komm heute Nacht zu mir im Traum." Sie würde es so gerne an ihre Enkel weitergeben. Frau Elfriede Pliquett (Drostenbusch 127 in 45309 Essen) sucht das Gedicht „Es war einmal zur Weihnachtszeit, die Erde trägt ihr Winterkleid ..." Und wer besitzt die Noten des Liedes „Heil'ge Nacht, auf Engelsschwingen ..."? Text ist da, aber die Weise fehlt. Zusendungen bitte an Frau E. Müller-Voigt, Patenschaft der Stadt Wetzlar für das ostdeutsche Lied, Hauser Gasse 14 in 35573 Wetzlar. Ach, ein kleines, längst vergessen geglaubtes Gedicht, was es doch bewirken kann! Nur aus einem Dankesbrief will ich zitieren: „Es war uns allen eine große Freude, vor allem unserer Mutter, die weinen mußte, weil sie an dieses Wunder nicht mehr geglaubt hat, an dieses alte Gedicht aus fernen Zeiten ..." Glauben wir also weiter an Wunder!

Eure

Ruth Geede

Unvergängliche Dichtung

Agnes Miegel zum Gedenken – Feier in Bad Nenndorf

Ein weiter Bogen über mehr als acht Jahrzehnte eines schaffensreichen und bewegten Dichterlebens spannte sich anschaulich vor den Augen aller, die an diesem 29. Oktober als Freunde Agnes Miegels, Verehrer ihres Werkes und als Landsleute nach Bad Nenndorf angereist waren, um an der Feier anläßlich des 30. Todestages der Dichterin teilzunehmen. Hierzu hatte die Agnes-Miegel-Gesellschaft eingeladen.

Schon zum Gedenken am reich mit Blumen geschmückten Grabe versammelte sich am Vormittag dieses klaren und sonnigen Herbsttages eine große Zahl von Teilnehmern auf dem Friedhof Bad Nenndorfs, wo Pastor i. R. Dieter Brehmer den Lebensweg Agnes Miegels von Königsberg/Pr., wo sie am 9. März 1879 geboren wurde, bis Bad Nenndorf nachzeichnete, wohin sie nach der Flucht aus ihrer ostpreußischen Heimat in den Jahren nach dem Kriege gelangte, wo sie nach Zeiten des Wanderns wieder zu Geborgenheit kam und nach ihrem Tode am 26. Oktober 1964 ihre letzte Ruhestätte fand, nunmehr vereint mit ihren beiden Getreuen Elise Schmidt-Miegel und Heimgart von Hingst. Nach der Lesung des 90. Psalms und nach dem Choral „Großer Gott, wir loben dich", den der Posaunenchor der Kirchengemeinde Mariensee sauber intonierte und begleitete, sprach Hannelore Canzler, 1. Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, den eindringlichen Schlußvers des Gedichts „Zur Neujahrsnacht 1960/61", einer Altersdichtung Agnes Miegels:

„O Herrscher über Raum und Zeit,
bis hierher gabst Du uns Geleit,
Wir danken Deiner Vaterhand
wie einst an Deines Doms Altar,
Daß Krönungsstadt und Ordensland
Dein Gleichnis uns und Heimat war!
Du Ewiger, wir danken Dir,
wohin auch unser Weg hier geht,
Daß über uns und über ihr
noch Dein bestirnter Himmel steht!

Das Ostpreußenlied beendete diese schlichte Gedenkstunde am Hang des Bergfriedhofes.

In der Wandel- und Konzerthalle des Staatlichen Kurhauses schloß sich die Feierstunde an, die musikalisch von Darbietungen des Kurorchesters umrahmt wurde. Die 1. Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Hannelore Canzler, konnte eine große Zahl an Gästen begrüßen, die den Raum bis zur letzten Reihe füllten. Ihr besonderer Gruß galt dem Kurdirektor des Niedersächsischen Staatsbades und dem Bürgermeister der Gemeinde Bad Nenndorf, denen sie für ihre vielfältige Hilfe in allen Belangen der Agnes-Miegel-Gesellschaft Dank sagte, sowie den Vertretern der Landsmannschaft Ostpreußen und des Kuratoriums der Stiftung Ostpreußen. Mit Freude konnte Hannelore Canzler die Anwesenheit von zwei Mitgliedern aus der „Gruppe Königsberg" der Agnes-Miegel-Gesellschaft bekanntgeben, die noch vor ihrer Abreise aus Königsberg dort am 26. Oktober eine Dichterlesung durchgeführt und eine Ausstellung im Gedenken an Agnes Miegel eröffnet hatten. Derzeit werde dort auch das Miegel-Buch „Mein Bernsteinland und meine Stadt" ins Russische übersetzt und ein zweisprachiger Gedichtband mit dem Titel „Agnes Miegel – Heimgekehrt" aufgelegt.

Grußworte entbot der Bürgermeister der Gemeinde, Gerd Borcherding, der auch die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte. Agnes Miegel war seit 1954 Ehrenbürgerin der Gemeinde gewesen. Grüße der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte Dr. Klaus Hesselbarth und versprach der Agnes-Miegel-Gesellschaft auch weiterhin Unterstützung, damit diese zum Wohle des Andenkens an die Dichterin ihre Aufgaben erfüllen könne.

Den Festvortrag unter dem Dichterwort „... nie alternd wie Seewind und Dünensand, wie Wald und Ährenfeld ..." hielt Dr. Bärbel Beutner. Sie führte aus, daß Agnes Miegels unvergängliche Dichtung ihre Wurzeln in ihrer Heimat Ostpreußen habe, in ihrer Liebe zur Vaterstadt Königsberg, zu Land und Küste und in ihrer profunden Kenntnis der historischen Zusammenhänge in der Provinz Ostpreußen. So habe Agnes Miegel ein buntes Buch der Geschichte des Landes hinterlassen, aus dem man auch heute noch schöpfen könnte. Ihre Dichtung beschränke sich jedoch keinesfalls auf den heimatlichen Raum; das Hauptmaß der Themen ihres Werkes gehe – wie Anni Piorreck dargelegt habe – über Ostpreußen hinaus: Ihr dichterisches Werk umfasse zugleich die ganze Welt, hole seinen Stoff aus vielen Ländern und Zeiten und bewirke auf Dauer die ihm gebührende Geltung in der Literatur.

Nach einem Exkurs über die meisterlich gestalteten naturmagischen Balladen der Dichterin äußerte Dr. Beutner den Gedanken, daß die heutigen Bewohner Ostpreußens wohl deshalb ein so großes Verständnis für Agnes Miegels Dichtung hätten, weil sie in der von der Dichterin immer wieder besungenen ostpreußischen Landschaft lebten und sie in den Gedichten wiederfänden. Das dichterische Wort werde zur Brücke zwischen den Völkern.

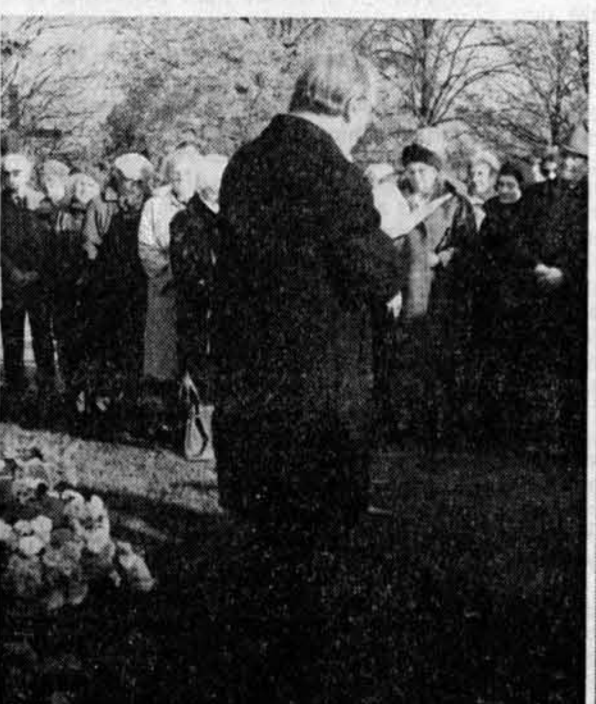
Eingebettet in die Feierstunde, trug die Schauspielerin Carola Bloeck sehr einfühlsam, mit vorbildlicher Stimmführung Balladen und lyrische Gedichte Agnes Miegels aus allen Schaffensperioden vor. In ihren Rezitationen bewies sie ein tiefes Verstehen für diese Dichtung, deren sprachliche Schönheit und Ebenmaß, deren Bilderreichtum und Gedankenfülle sie dem aufmerksam lauschenden Publikum gekonnt zu vermitteln verstand.

Als Anerkennung und Zeichen des Dankes für diese Feierstunde überreichte Hannelore Canzler die ersten Exemplare der von der Gesellschaft aufgelegten Gedenkmedaille aus Anlaß des 30. Todestages der Dichterin an die beiden Herren von der Gemeinde- und Kurverwaltung und an die beiden vortragenden Damen. Anschließend begaben sich alle Teilnehmer in den von Sonne durchstrahlten Kurpark hinaus, wo die neue Skulptur „Die junge Agnes Miegel" wartete, die der Bildhauer Ernst Hackländer, Essen, schuf und die von dem Initiator der „Kunstherberge Dombrowski", Willibald Völsing, Giesen-Hasede, gestiftet wurde. Die offizielle Vorstellung dieses Schmuckstückes im Park nahm Kurdirektor Hans-Joachim Schick vor, der seine Freude darüber ausdrückte, daß Bad Nenndorf nun über diese schön gestaltete, fast lebensgroße Bronzefigur verfüge. In diesem Standbild, das die junge Dichterin in sinnender Haltung zeigt, ein Buch in der rechten Hand, es dem Betrachter darbietend, während ihre Linke ein Gefäß umgreift, aus dem sich wie aus einem Füllhorn ein Wasser ergießt – ist es der sprudelnde Quell der Dichtung? –, schließt sich der Bogen, der an diesem Tag des Gedenkens mit ihren Dichtungen durchwandert wurde: dort an ihrem Grab die abgeklärten Verse der Alterslyrik, hier die junge, anmutige Dichterin, die aus der Fülle ihres jungen Herzens zu uns spricht und uns zutiefst anrührt.

Inge Hartmann

Ausstellung

Ölbilder, Pastelle und Aquarelle zeigt Ursula Beetz, langjährige Mitarbeiterin in der LO-Bundesgeschäftsstelle in Hamburg, im Museum im Marstall, Winsen/Luhe. Die Ausstellung ist noch bis zum 20. November täglich von 10 bis 18 Uhr im 3. Stock des Marstalls zu sehen (Fahrstuhl).





Erinnerung an Agnes Miegel: Gedenken am Grab der Dichterin und an der Skulptur im Kurpark

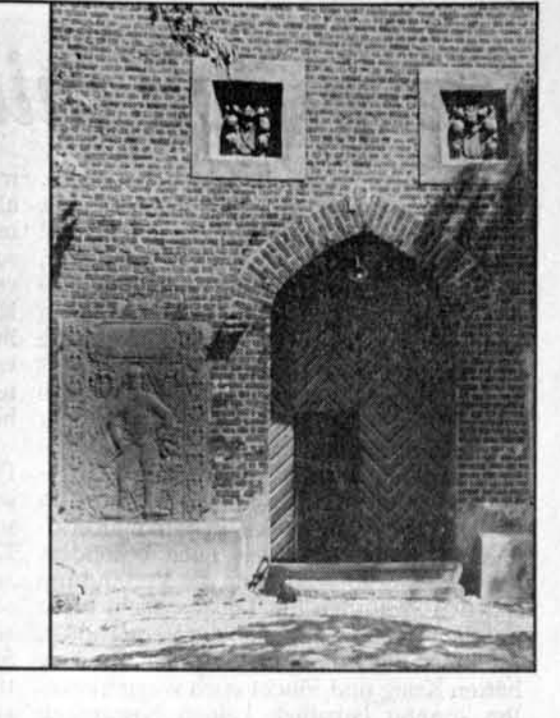
Fotos (2) Hartmann

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns

Johann Georg von Auer



7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Belagerten auf der Lycker Burg können einen Angriff der Tataren abschlagen. In Angerburg aber sieht es schlimm aus. Die feindlichen Truppen sind in der Stadt; sie wollen die Kirche stürmen.*

Kreytzen kämpfte mit dem Mut der letzten Verzweiflung. An einen Sieg glaubte er nicht mehr, aber er wollte Zeit gewinnen, damit alle, die in der Burg Zuflucht gefunden hatten, sich über die Angerapp retten konnten. Mochte Gott sie dann geleiten. Wenn Frauen, Kinder und alle Nichtkampffähigen fort waren, wollte Kreytzen das Schloß in Brand stecken. Übergeben konnte ein Kreytzen Stadt und Schloß nicht.

Da hörte er plötzlich – anfangs traute er seinen eigenen Ohren nicht – die Polen zum Rückzug blasen. In wilder Flucht jagten sie davon. Nur wenig später ritt Auer mit seinen Dragonern in den Schloßhof ein.

Die Angerburger konnten es noch gar nicht fassen. Kreytzen gehorchte die Stimme nicht. Er konnte Auer nur beide Hände reichen. „Freund", flüsterte er heiser, „Freund."

War alles vergebens?

„Ich stand in Lyck wie immer auf meinem Turm, da sah ich ganz fern die Tataren reiten, im großen Bogen um Lyck herum und weiter nach Norden. Es war schwer zu warten, aber ich tat es, weil ich glaubte, andere Horden würden kommen, um Lyck anzugreifen. Doch nichts dergleichen geschah. Da konnte mich nichts mehr halten, ich übergab die Burg Georg von Hohendorff mit der Hälfte der Freischar. Mit der anderen Hälfte bin ich hier, aber wie ich sehen muß – zu spät."

„Nein, Auer, nicht völlig zu spät. Kirche und Schloß sind gerettet. Wir danken Euch."

Die Tataren waren weitergezogen und hatten Steinort erreicht. Hier lohnte es sich wirklich, zu rauben und zu plündern. Eine besonders willkommene Beute war ihnen die schöne, junge Gräfin Lehndorff, die sie in die Türkei verschleppten. In Konstantinopel wurde sie später an Juden verkauft. Nach drei Jahren hat sie noch einmal an ihren Mann und an ihre Kinder geschrieben. Sie bat ihren Mann flehentlich, ihr zu helfen.

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Aber die Juden verlangten ein so hohes Lösegeld, daß Graf Lehndorff es nicht aufbringen konnte. Er hatte alles verloren und war ein armer Mann geworden.

Auch Doben war überfallen worden. Den Freiherrn von Schenk fand man erschlagen auf der Schwelle seines Hauses.

In Numeiten hatte sich der größte Teil der Tataren fest eingenistet und ließ es sich dort wohlergehen. Die jungen Hohendorffs hatten sich schon vor ihrem Eintreffen nach Lyck durchgeschlagen zur Freischar und zu ihren Brüdern.

Frau Barbara konnte sich nur in allerletzter Minute auf eine kleine Insel retten. Sie hatte ihre Bauern und deren Familien mitnehmen wollen. Die aber fürchteten den Gang über den See und flüchteten auf Umwegen nach Rastenburg oder Nordenburg. So war Barbara gänzlich allein auf der Insel, auf der nur Weidengesträuch Wurzel gefaßt hatte. Von früher her kannte sie eine kleine Schilfhütte, in der sie Unterschlupf fand. Etwas Brot und Speck hatte sie sich mitgenommen.

Sie wußte nicht mehr, wieviel Tage und Nächte sie hier schon zugebracht hatte, als sie eines Abends Schritte hörte, Menschenschritte auf knirschendem Schnee und Eis. Im Uferschilf raschelte es. Ihr Herz stand still. Wie ein Tier preßte sie sich in Schnee und Schilf. Sie atmete nicht, sie war wie tot.

„Mutter", raunte es, „Mutter – wir sind es, Gerhard und Dietrich." Sie konnte nicht antworten, Herz und Stimme versagten, ihre Glieder waren wie gelähmt. Sie stöhnte nur leise. So fanden die Söhne sie, hoben sie auf und hielten und küßten sie, bis sie stehen konnte.

„Jungens, meine Jungens!"

„Mutterchen."

„Was ist? Wo kommt ihr her?"

Sie lachten leise.

„Von Angerburg, Herr Johann Georg hatte Wind davon bekommen, daß die Tataren unsere Lycker Burg umgingen und nach Angerburg zogen. Da ritten wir schleunigst auch nach Angerburg."

„Und Lyck?"

„Georg ist mit dreißig Mann der Freischar dort geblieben."

Sie räusperten sich spottvoll und waren dennoch stolz auf den Bruder.

„Ja, ja, Frau Mutter, als Burghauptmann kommandiert er dort sein Volk."

„Wie wußtet ihr mich hier zu finden?"

Sie schlugen die Augen nieder, es war so schwer, von solchen inneren Dingen zu sprechen, und bekannten dann doch: „Irgend etwas ..."

„Wir wissen nicht, was es war ..."

„Irgendein Gefühl zog uns hierher, Frau Mutter."

„Na, seht Ihr wohl, Frau Mutter, haben wir nicht mal wieder recht, wie immer?"

So der Kleinste, Jüngste, Dietrich, 17 Jahre alt.

„Na, woacht, du krätscher Bengel", lachte die Mutter.

„Wir haben Euch alles mögliche zu essen mitgebracht, Frau Mutter", sagte Gerhard und packte aus.

Barbara schielte ihn von der Seite an. „Habt ihr denn selber was?"

„I ja, es geht."

„Und was soll nun weiter werden?"

„Herr Johann Georg hat schon seine Pläne gemacht. Zuerst werfen wir die Horde aus Numeiten raus."

„Entscheiden da persönliche Beziehungen, Gerhard?"

„Nein, Frau Mutter, es ist die stärkste Horde, die uns am meisten schaden kann, deshalb müssen wir hier anfangen."

„Dann ist's gut."

„Der große Hof bietet ihnen den besten Schutz, es wird nicht leicht sein, sie hier rauszuwerfen."

„Danach müssen wir dann die ganze Gegend säubern."

„Gott schenke euch das Gelingen."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Stadt an Inster und Angerapp

im Auftrag (Abk.)

....see Gewässer in Masuren

Forst

Heidedichter aus Kulm + 1914

w.Vorname

Folge (Mz.)

m.Vorname

landschaftl. für: Zwiebel

Weltmacht (Abk.)

Schiffseigner

Karpfenfisch

Geisteskranke

Normalnull (Abk.)

Mahlzeit

an dem (Kzw.)

jap. Reiswein

engl.: zehn

Geweihhaut

mdal.: Fädchen

brit. Insel

mäßig warm

frz.w. Artikel

Waffenlager

Erbfaktor

unter anderem (Abk.)

BK 91o–382

Auflösung

L P
KOLLWITZ
ROGATE OI
NOW NAME
PISSA RAT
T KUESTE
ZIER EN
AROMA
BAD RUR 45
GERADE

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Reimann

Gespräch mit den Eltern

Ihr seid mir überall nah, liebe Eltern. Nicht nur hier, auf dem Friedhof. Mit meinen Gedanken kann ich euch überall finden. Und doch komme ich gern hierher, zu euren Gräbern. Es ist die Wirklichkeit eines Weges zu euch, den mein Fuß gehen kann. Ich sehe euch vor mir und denke an die letzten Jahre eures Lebens.

„Von der Heimat gehn ist die schwerste Last...", sagte Agnes Miegel in dem Gedicht „Die Fähre". Auch ihr mußtet an fremdem Ufer landen, wurdet zu Fremden. Ungewohnt war alles und anders als zu Hause im vertrauten Lebensbereich, in dem man euch gekannt hatte. Und was euch besonders schwer war, ihr wart ohne die Verbindung mit den Freunden des Lebens, nicht mehr mit dem Gruß und Besuch der Verwandten, mit ihnen nicht mehr im Gespräch. Zu viele hatten Krieg und Flucht euch weggerissen. Ihr konntet beruflich keinen Neuanfang wagen, weil ihr zu den Älteren gehörtet, die kein Darlehen zum Aufbau bekamen. Ihr trugt euer euch aufgelegtes Leben. Ich hörte von euch kein nutzloses Klagen. So, wie es bei Agnes Miegel in dem Gedicht „Es war ein Land" heißt: „Nie zu klagen war unsere Art ..." Mit Ehrfurcht erfüllt mich das Erinnerungsbild, das ihr mir gabt. Das Bild eines Lebens, das auch in schweren Jahren in würdevoller Demut getragen wurde.

Ach, liebe Elternchen, wie gerne hätte ich es für euch am Lebensabend etwas leichter gehabt. Ja, manchmal redete ich euch so an, liebe Elternchen, wenn es mir so warm ums Herz war. Auch im Brief, den ich euch jede Woche schrieb. Ich wußte ja, wie sehr ihr in der ländlichen Einsamkeit auf dem abgelegenen Gehöft darauf wartetet, daß ein Gruß zu euch kam. Freudig trug den Brief einer von euch die roh zusammengehauene Stiege hoch, die vom Viehstall zu eurer Bodenkammer führte. Die Treppe, die vorher da war, hatte der Bauer herausgerissen und verlegt. Ihn störte es, daß ihr alten stillen Menschen über seine Wohndiele gingt. Ja, mir ist, als höre ich das Geräusch der eisernen Türklinke und den Ausruf: „Unser Tochterchen hat geschrieben!" Und dann war eure Stube von Freude erfüllt und dem Gefühl unserer Zusammengehörigkeit. Wie sagtest du doch, liebe Mutter, als ich euch nach dem Bombenangriff im brennenden Königsberg gesucht hatte und in Ratshof bei Verwandten fand: „Wir haben ja uns!"

Die gefährdete Zeit hatte uns besonders bewußt gemacht, wieviel der nahe vertraute Mensch im Leben bedeutet. Dieses Bewußtsein war auch später der Reichtum, aus dem wir lebten, vor dem manches andere unwichtig erscheinen mußte. Und darum gab es auch gute und frohe Stunden und Dankbarkeit für vieles im Leben.

Nun ist der Wacholder, den ich auf euer Grab pflanzte, schon so hoch und breit geworden. So lange ruht ihr schon auf diesem kleinen Dorffriedhof. Hier, und nicht auf dem alten Friedhof in Königsberg, wo eure Eltern begraben lagen. Ich weiß noch, wie wir am Totensonntag mit der Straßenbahn zu den Hufen fuhren. Dort, bei der Luisenkirche, lag der Friedhof. Vater trug die großen Tannenzweige zum Zudecken und wir Kinder kleinere. Kinder wollen ja immer in alles Tun der Erwachsenen einbezogen werden. Manchmal lag schon Schnee auf den Hügeln. Mit unseren Händen schaufelten wir ihn weg und legten die Tannenzweige darauf, ganz dicht. Das machen wir so, damit die Großeltern nicht frieren, dacht' ich als kleines Kind. Wenn dann der schöne, nur mit natürlichen Pflanzen und Zapfen geschmückte Kranz seinen Platz gefunden, standen wir eine Weile ganz still da. Wir Kinder wußten, jetzt denken die Eltern an ihre Eltern, und wir fühlten uns ein klein wenig ausgeschlossen. Da war soviel in ihrem Leben, das weit, weit vor unserem Leben gewesen war.

Der Besuch bei den Großeltern auf dem Friedhof bekam dann immer noch einen besonderen Abschluß. „Zum Aufwärmen", meinte Vater. Wir gingen zu Amende, der Konditorei gegenüber dem Tiergarten. Waren wir eingetreten und hatten die filzstoffschwere Portiere zur Seite geschoben, schlug uns warme Luft entgegen, leises Stimmengewirr und der Duft nach Kaffee und Konditorkuchen. Mit großen Augen standen wir dann am Kuchenbufett, denn an dem Tag durften wir Kinder selbst den schönsten Kuchen aussuchen.

Ich bin jetzt schon mehrmals wieder in Königsberg gewesen, liebe Eltern. Die Stadt, die für uns verschlossen war und wie versunken erschien, läßt ihre Kinder wieder herein. Ich habe den alten Friedhof aufgesucht und glaubte, der Herzschlag setzt einen Moment aus. Dort, wo eure Eltern ruhen, drehte sich ein Hochrad. Die russischen Familien, die festtäglich gekleidet den Vergnügungspark aufsuchen, wissen nicht, daß sie über Gräber gehen. Die alten Friedhöfe, die an die früheren Bewohner der Stadt erinnerten, sind verschwunden. Aber die Pläne der alten Machthaber sind nicht aufgegangen. Auch dort gibt es Menschen, die sich dafür schämten, die nach denen zu fragen begannen, die einst dort lebten. Ein Zeichen des Gedenkens wurde gesetzt. Auf dem alten Luisenfriedhof, beim Hammerweg, der jetzt ein etwas verwilderter Park ist, wurde ein großes Holzkreuz errichtet. An ihm ist eine Tafel angebracht mit russischer und deutscher Aufschrift: „Hier wird ein Denkmal errichtet zu Ehren all derer, die in Königsberg, Kaliningrad, begraben liegen. – Kulturgemeinschaft Eintracht." Davor liegt der Grundstein für das Gedenkmal. Als er gelegt wurde, nahmen Russen und Deutsche an der Feierstunde teil. Jeder hielt eine brennende Kerze in der Hand. Ein Licht der Versöhnung.



Trauer: „Die Eltern", Plastik von Käthe Kollwitz auf dem deutschen Soldatenfriedhof Vladslo in Belgien Foto Heckendorf

So still ist es bei euch, liebe Eltern. Rot leuchtend verglüht die Sonne am Winterhimmel. Wie oft sahen wir sie zusammen untergehen, damals, an den Sommerabenden an der Samlandküste. Die Töpfe mit dem braun gewordenen Heidekraut werde ich wegnehmen. Wie zu Hause werde ich ganz dicht eure Gräber mit den Tannenzweigen zudecken. In eurem Wacholder habe ich, ganz versteckt, ein kleines Vogelnest entdeckt. In der Stille eurer Nähe hat das Vögelchen im Sommer gebrütet. Auf eurem Grabmal hat es gesessen und gesungen. So kurz hintereinander seid ihr heimgegangen. So ist es manchmal bei Menschen, die sehr miteinander verbunden waren. Nun ruht ihr beide nebeneinander. Das ist auch nicht allen Heimatvertriebenen gegeben.

Noch einmal habe ich meine Schnitzeisen hervorgeholt und aus einer Eichensteele euer Grabmal gearbeitet. Ein Vogel, das Bild für die Seele, steigt mit ausgebreiteten Schwingen empor. Er schwebt in einem Sonnenkranz. Er erhebt sich zum Licht. – So schwer auch euer Lebensabend war, ich weiß, ich kann ganz ruhig sein. Ihr seid heimgekehrt in die große Heimat, in die ewige Heimat des Gottesreiches.

Abschied

VON ANNEMARIE IN DER AU

Jeder Abschied
ist ein Abschied für immer.
Von den Leidenschaften
des Augenblicks;
von den Grundsätzen
gestriger Tage;
von den Erfahrungen
der Jahre;
von des Vorabends Wolken,
Sonne und Mond.
Jetzt schon
erscheint alles anders.

Siegfried Walden

Der Mann mit dem Fahrrad

Dreimal in der Woche fuhr er an meinem Haus vorbei. Ich sah ihn vom Fenster aus. Er saß auf einem alten Fahrrad; der Gepäckträger war stets beladen. Das ging nun schon Jahre so.

Zum ersten Mai und zu Pfingsten führte er jedesmal einen Strauß grünen Laubes mit, und der Einkaufskorb auf dem Gepäckträger war besonders zu Ostern und zu Weihnachten prall gefüllt. Im Sommer transportierte er überwiegend Kaninchenfutter auf seinem Fahrrad.

Einmal gab es einen Knall vor dem Fenster. Eine Kiste Mineralwasser war ihm vom Gepäckträger gefallen. Gemeinsam fegten wir die Scherben auf. Er sagte leise zu mir: „Meine Frau wird traurig sein, eine neue Kiste können wir uns nicht leisten."

Zum ersten Mal sah ich ihn dann mit einer grünen Gießkanne auf dem Gepäckträger. Er fuhr auch in eine andere Richtung als sonst. „Geht's heute woanders hin?" hörte ich meinen Nachbarn fragen. „Ja, ja", sagte der Radfahrer mit monotoner Stimme, „ich fahre zum Friedhof, um Blumen zu gießen. Meine Frau ist vor vierzehn Tagen verstorben." – Er kam danach oft mit der grünen Gießkanne auf dem Gepäckträger am Haus vorbei.

Eines Tages blieb er aus. Der Mann fehlte mir bei meinen Blicken durch das Fenster. Ich kannte ihn nicht, aber er war ein Stück meines Lebensablaufs geworden.

Dann sah ich ihn wieder, als ich vor der Haustür stand, um den Mülleimer zu entleeren, und ein Pulk schwarzgekleideter Menschen vorbeizog. „Sie gehn mit Herrn Althaus", rief mir mein Nachbar von der Terrasse zu. „Er ist hier jahrelang mit dem Fahrrad vorbeigefahren. Erinnern Sie sich? Der mit der grünen Gießkanne auf dem Gepäckträger?"

Ich war erschrocken. Zum ersten Mal ist er heute nicht mit dem Fahrrad unterwegs, dachte ich. Er lag in einem schwarzen Auto, das dem Trauerzug voranfuhr.

Ein Stück meines Lebens war verschwunden, ein unbekannter Mensch, den ich wegen seiner Fahrradfahrten und der gezeigten Originalität bewunderte und wie einen Freund schätzte.

Ich hätte einmal richtig mit ihm reden sollen, dachte ich. Ich hätte, ich hätte ... Nun war es zu spät.

Dann geschah etwas fast Unglaubliches. Nach ein paar Tagen, als ich durch das Fenster schaute, sah ich ihn wieder – den Mann mit dem Fahrrad und der grünen Gießkanne auf dem Gepäckträger. Er war vor dem Haus abgestiegen, um die Gießkanne fester an den Gepäckträger zu schnallen. Kein Zweifel – er war es, mein alter Freund, das Fahrrad und die Gießkanne erkannte ich auch wieder.

Aber das kann doch nicht sein, dachte ich, ist das alles nur ein böser Traum? Ich rannte die Treppe hinunter, wollte mit dem Mann einmal richtig reden. "Guten Tag", sprach ich ihn an und – erschrak. Er erwiderte den Gruß mit „Guten Tag" und schaute mich dabei an. Das war er gar nicht. Er sah ihm zum Verwechseln ähnlich, aber er war jünger.

Der Mann bemerkte meine Unsicherheit und fragte: „Kann ich Ihnen behilflich sein? Wollten Sie etwas fragen?"

„Ja, das Fahrrad", stammelte ich, „die Gießkanne und die Ähnlichkeit; hier kam nämlich jahrelang ein Mann ..."

„Ich weiß", unterbrach mich der Radfahrer, „das war mein Vater. Ich wohne jetzt im Haus der Eltern. Nun fahre ich zweimal in der Woche zum Friedhof die Blumen gießen".

Grüßen Sie Ihren Herrn Vater von mir, wollte ich sagen und dachte: Ich werde selbst mit einem Blumenstrauß zum Friedhof fahren, um den Radfahrer mit dem Kaninchenfutter, dem prallgefüllten Einkaufskorb und der grünen Gießkanne zu besuchen und ihm zu sagen: Hier steht ein Mensch, der dich bewunderte, ohne daß du es wußtest, lebe wohl, mein guter, alter Freund.



Grabinschrift

VON WALTER ADAMSON

Wenn die Bürde
isolierter Existenz
von dir genommen

und die freie Fahrt
durch den Kosmos
wieder beginnt

wirst du fragen
wohin der Weg
ins Unendliche führt

er bringt dich zurück
zu dem Quell
aus dem du geboren

denn Anfang und Ende
sind derselbe Zeitpunkt
im Weltall.

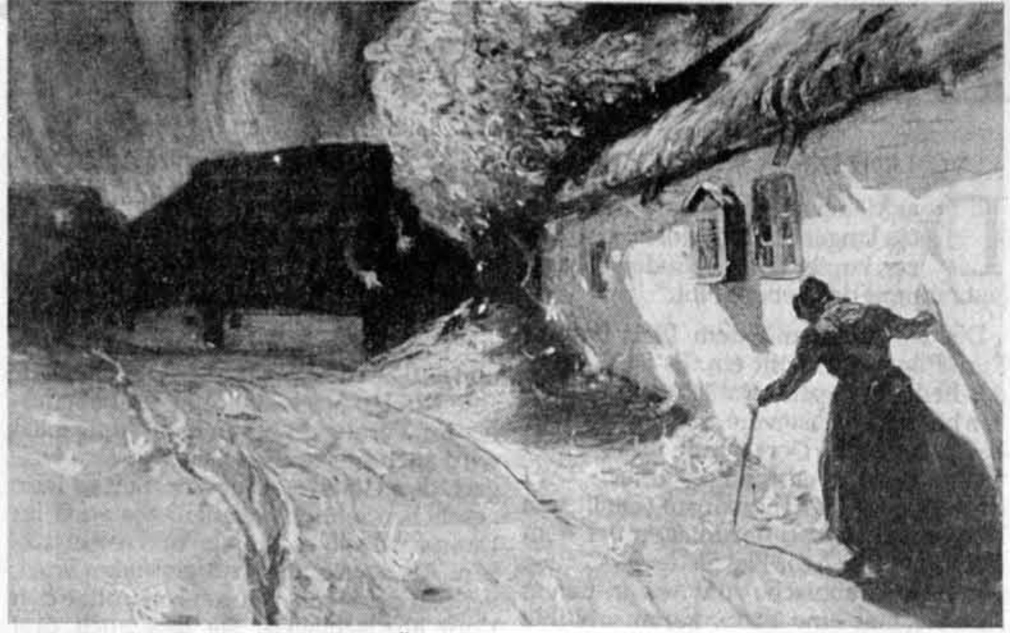
Erfolgreicher Direktor

Vor einem halben Jahrhundert starb Ludwig Dettmann

Der Norddeutsche Ludwig Dettmann war keine 35 Jahre alt, als er im Jahr 1900 vom Kultusministerium in Berlin den Ruf erhielt, nach Königsberg zu gehen, um dort die Direktion der Kunstakademie zu übernehmen. Vor seiner Abreise besuchte er noch seinen Malerkollegen Adolf von Menzel in Berlin. Dieser fragte ihn ohne Umschweife in seiner bekannt brummigen Art: „Sie haben den Ruf nach Königsberg angenommen?" Als Dettmann bejahte, erzählte Menzel, daß man ihm bereits vor Jahren diesen Posten angeboten habe. „Wissen Sie, Dettmann, ich erfüllte nicht die Vorbedingungen. Ich hatte noch keine großen Historienbilder gemalt, das haben Sie schon mit Ihren Wandgemälden in Altona gemacht."

Ludwig Dettmann folgte dem Ruf nach Königsberg, und unter seiner Ägide sollte sich die Kunstakademie besonders erfolgreich entwickeln. Seiner Initiative und seiner Schöpferkraft war es zu danken, daß die Akademie einen Aufschwung erlebte wie nie zuvor. Ihm gelang es, einige der bedeutendsten Kunstschaffenden an den Pregel zu rufen, um ihr Können und Wissen an nachfolgende Generationen zu vermitteln. Heinrich Wolff, Stanislaus Cauer, Richard Pfeiffer und Karl Storch sind nur einige der noch heute unvergessenen Namen; nicht zuletzt zu nennen ist auch der Königsberger Friedrich Lahrs, der schließlich auch den Neubau der Akademie entwarf, ein Unternehmen, das Dettmann entscheidend unterstützte.

In Königsberg hatte Ludwig Dettmann zunächst mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich jedem neuen Mann entgegenstellen. Freunde machte er sich auch nicht gerade mit seiner Einstellung, die Dr. Günther Krüger in seiner Geschichte der Kunstakademie (Ausstellungskatalog 1982/83) kurz so umriß: „Für ihn galt nicht das Dienstalter, sondern die Kunst." Kein Wunder, daß ihm bald Kritik entgegenschlug und ihm von ehemaligen Schülern unter anderem vorgeworfen wurde, durch ihn habe die Sezession Einzug in die Mauern der Akademie gehalten. Krüger erläutert diese Vorwürfe: „Mit dem ‚Einzug der Sezession in die Mauern der Akademie' war Dettmann höchstpersönlich gemeint, denn er hatte im Mai 1898 gemeinsam mit Max Liebermann, Walter Leistikow, Curt Herrmann und Fritz Klimsch den Verein Berliner Künstler verlassen und war mit diesen in den Vorstand der Berliner Sezession gewählt worden, die er jedoch 1900 schon wieder verließ, um in den Schoß des Vereins Berliner Künstler zurückzukehren. Seine Sezessionskollegen bezichtigten ihn nämlich des Verrats an ihrer Sache, weil er 1900 mehrere Arbeiten in der Großen Berliner Kunstausstellung zeigte, die zu jener Zeit von der Akademie der Künste und dem Verein Berliner Künstler gemeinsam gestaltet wurde. Dettmann war damit nach Rosenfelder und Steffeck der dritte aus dem Verein Berliner Künstler hervorgegangene Direktor der Königsberger Kunstakademie."



Ludwig Dettmann: Herbststurm (Öl)

Ludwig Dettmann wurde am 25. Juli 1865 in Adelby bei Flensburg geboren, wuchs aber in Hamburg auf, wo er die Kunst- und Gewerbeschule besuchte. 1884 ging er mit einem Staatsstipendium nach Berlin und studierte an der Akademie bei Eugen Bracht, Woldemar Friedrich und Franz Skarbina. Seine Arbeiten wurden mehrfach mit Preisen ausgezeichnet, und 1895 wurde er als Professor an die Berliner Akademie berufen.

Anläßlich seines 25jährigen Künstlerjubiläums erhielt Dettmann 1909 die Ehrendoktorwürde der Albertus-Universität zu Königsberg. 1913 schuf er zusammen mit seinem Meisterschüler Eduard Bischoff ein Monumentaltriptychon für die Fassade der Albertina, drei Szenen aus den Befreiungskriegen darstellend. Im Ersten Weltkrieg wirkte er als Kriegsmaler. Ullstein gab damals eine Mappe mit farbigen Wiedergaben seiner sehr realistischen Kriegsbilder heraus.

In seiner frühen Zeit schuf Ludwig Dettmann, zunächst unter dem Einfluß Menzels und Liebermanns stehend, vor allem Aquarelle und Ölgemälde. Später wandte er sich der dekorativen Wandmalerei zu. Einige seiner Werke, so „Das Abendmahl" (1898) und „Friesische Bauern verlassen den Kirchhof" (1905), befanden sich im Besitz der Städtischen Kunstsammlungen Königsberg. Sein um 1900 entstandenes Gemälde „Fischerfriedhof in Ahrenshoop" ist heute im Besitz der Berliner Nationalgalerie.

Artur Degner, von 1920 bis 1925 selbst Professor an der Königsberger Kunstakademie, schrieb einmal über das Schaffen seines Lehrers Ludwig Dettmann: „Was später diese Männer ... vor allem Dettmann mir und anderen ihrer Schüler an Technik und Berufserfahrung gaben, an unmittelbaren Anschauungen übertrugen, war von nicht geringem Wert und aus der damaligen Zeitsicht auch vorwärtsweisend ..."

1916 verließ Ludwig Dettmann Königsberg und kehrte nach Berlin zurück. Dort starb er am 19. November 1944 – vor nunmehr einem halben Jahrhundert. **Silke Osman**

Eindrucksvolle Bilder vom Tod

Das Kölner Käthe-Kollwitz-Museum zeigt Zeichnungen und Graphik

Im Kölner Käthe-Kollwitz-Museum der Kreissparkasse findet bis 11. Dezember eine eindrucksvolle Ausstellung statt: Imago mortis, Zeichnungen und Graphiken, vornehmlich von Zeitgenossen der ostpreußischen Namenspatronin des Museums geschaffen. 100 Leihgaben stammen aus der mehr als 2 600 Blätter umfassenden Graphik-Sammlung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Erweitert wird die Ausstellung durch 30 Zeichnungen, Lithos, Radierungen und Holzschnitte aus dem Bestand des Museums, die wiederum die künstlerische Qualität und technische Breite der Kollwitz erkennen lassen. Aus tiefem Leid und schrecklichen Erlebnissen der Mutter und Ehefrau eines Armenarztes erwuchsen ihre Werke zum Thema Tod: 1914 fiel ihr Sohn Peter in Flandern, 1942 ihr Enkel Peter an der russischen Front.

„Imago mortis" zeigt einen weiten thematischen Bogen: von christlichen Darstellungen bis zum Skelett, als Requisit zu anatomischen Studien in Lovis Corinths Atelier, aber auch als Symbol (Radierung 1916); vom „Totentanz" und „Liebe und Tod" bis zum Sterben auf dem „Eisplatz" oder „Am Fischteich" (Max Klinger, 1889). Ein Skelett „Auf den Schienen" (Alfred Kubin, 1947) dürfte heute nicht weniger aktuell sein. Auffallend ist, daß der Anteil ost- und mitteldeutscher Künstler in dieser thematischen Ausstellung sehr groß ist. Da begegnet man den Ostpreußen Käthe Kollwitz und Lovis Corinth, dem Schlesier Ludwig Meidner, dem Leipziger Max Klinger, den Thüringern Hanna Höch und A. Paul Weber, den nicht minder weltbekannten Namen Ernst Barlach, Alfred Kubin und Oskar Kokoschka. Rheinländer (Werner Gilles) oder gar Süddeutsche sind erstaunlich selten vertreten.

Zahlreich sind nicht nur die in Berlin geborenen Künstler, sondern auch jene, die die alte Reichshauptstadt als ihre Wirkungsstätte auserkoren haben: George Grosz, Gerhard Marcks, Georg Kolbe, Karl Hofer, Werner Heldt, Arminius Hasemann und natürlich Käthe Kollwitz.

Daß die Ausstellung „Imago mortis" bewußt in die Zeit der sterbenden Natur und des beginnenden Winterschlafes gelegt wurde, ist der Leiterin des Kölner Museums, Hannelore Fischer, zu verdanken. Schließlich gedenken Christen und Politiker in diesen Tagen, an Allerseelen, Totensonntag, Volkstrauertag, der Verstorbenen. Die Eintrittspreise (DM 5,– / ermäßigt DM 2,–) werden übrigens zum überwiegenden Teil der „Stiftung Käthe-Kollwitz-Gedenkstätte", Rüdenhof in Moritzburg/Sachsen, zugeführt. **OTT**

Käthe Kollwitz: Tod mit Frau im Schoß (Holzschnitt, 1921)

Wenn unter dem Lachen leiser Ernst hervorbrach

Vor 70 Jahren starb der beliebte Insterburger Charakterkomiker Robert Johannes in Königsberg

Er strömt auf die Hörer eine erquickende Gemütlichkeit aus, seine liebenswerte Persönlichkeit nimmt die Menschen sogleich gefangen, wenn er sie aus seinem charaktervollen Komikergesicht mit den hellen blauen Augen anblitzt und ein breites, behagliches Lachen über seine Züge huscht, denen ein leicht trauriger Zug nicht fehlt. Und wenn dann aus diesem Mimengesicht der Schalk aus unzähligen kleinen Fältchen strahlt, aus ihm unter Lachen leiser Ernst hervorbricht und der Mund die herrlichen Bildungen ostpreußischer Mundart hervorschmettert – dann bersten schier die Wände von den schütternden Lachsalven und dem donnernden Beifall ..." Diese begeisterte Kritik galt einst einem Mann, der unter seinem Künstlernamen Johannes sein Publikum zu wahren Begeisterungsstürmen hinriß.

Robert Johannes, der eigentlich Lutkat hieß, sich jedoch in Gedanken an seine erste Jugendliebe Johanna ein Pseudonym zulegte, wurde am 26. September 1846 als Sohn eines Gerichtssekretärs in Insterburg geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums erlernte er den Beruf des Uhrmachers. Seinen Traum, ein Studium aufzunehmen, konnte er nicht verwirklichen – es fehlte das Geld. So arbeitete er zunächst nach seiner Lehre als Techniker bei der preußisch-russischen Telegrafen-Gesellschaft, bis es ihn nicht mehr hielt. „Bei Nacht und Nebel" riß er aus und ging zum Theater. Damals war er gerade 23 Jahre alt. An den Bühnen in Tilsit und Memel erhielt er erste Engagements.

18 Jahre lang stand Robert Johannes auf der Bühne, davon allein zehn Jahre als Charakterkomiker am Königsberger Stadttheater. Er spielte in Lübeck, wo er Emanuel Geibel kennenlernte, in Hamburg und in Berlin sowie auf deutschen Bühnen in Lodz, St. Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa.

1891 nahm er seinen Abschied vom Theater. Die Gagen waren niedrig, und es mußte eine Familie ernährt werden. Johannes hatte 1873 geheiratet. Seine Ehefrau Marie, geb. Krause, die ihm, dem Menschen und Künstler, stets treu zur Seite stand, hatte ihm sechs Söhne und zwei Töchter geboren. So machte sich der humorvolle Ostpreuße denn daran, eine neue Karriere aufzubauen. Diesmal als Vortragskünstler und Rezitator eigener Dichtungen. Er selbst bezeichnete sich als „Erster ostpreußischer Dialektrezitator", wenn er auch meist neben dem heimatlichen Platt, das er meisterhaft beherrschte, das sogenannte „Missingsch", eine Mischform aus Hoch- und Plattdeutsch, bevorzugte. Doch der Erfolg gab ihm recht. Überall in Ostpreußen wollte man diesen Mann, der die köstlichen Figuren "Tante Malchen" und „Klempnermeister Kadereit" erfunden hatte und auf der Bühne verkörperte, mit seinem Programm hören.

Und nicht nur in Ostpreußen war Robert Johannes beliebt: selbst in der Reichshauptstadt Berlin, die bereits in diesen Jahren ein wahrlich reichhaltiges kulturelles Angebot aufweisen konnte, gelang es ihm, auch große Säle zu füllen. Dreimal allein war es dem Insterburger vergönnt, vor dem deutschen Kaiser aufzutreten! Tourneen brachten ihn nach Leipzig, Dresden, Chemnitz, nach Hamburg, Hannover, Köln und Frankfurt/Main. Robert Johannes schuf jedoch nicht nur die heiteren Vertellkes um „Tante Malchen" und „Klempnermeister Kadereit" oder humorvolle Verse über Land und Leute. Auch Ernsthaftes entsprang seiner Feder, wie etwa das Gedicht, das wir auf dieser Seite veröffentlichen und das Johannes 1914 in seinem geliebten Rauschen niederschrieb, wo er nach seinem Rückzug ins Privatleben 1913 die Sommermonate im Haus Roland am Saßauerweg verbrachte.

Als Robert Johannes am 20. November 1924 starb, begleiteten ihn viele seiner Getreuen auf seinem letzten Weg. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde er am 24. November im Königsberger Krematorium eingeäschert. Die Totenmaske nahm kein Geringerer als der Bildhauer und Lehrer an der Königsberger Kunstakademie, Professor Stanislaus Cauer, ab. – In den 70 Jahren nach seinem Tod ist es still geworden um Robert Johannes. Immer wieder aber klingt auf heimatlichen Veranstaltungen der eine oder andere heitere Vers des Ostpreußen aus Insterburg auf – das läßt hoffen, daß unsere Welt so humorlos denn doch noch nicht geworden ist. **os**

Ostpreußische Eiche

Ostpreußens Eiche! Unser Stolz!
Knarrendes und doch festes Holz.

Ward auch die Krone vom Sturm entlaubt.
Ward auch die Rinde rissig, verstaubt,
Noch stehst du aufrecht und immer bereit,
Trotzend der sturmdurchbebten Zeit.

Rede mir niemand von „morsch und alt",
So lang noch aufrecht deine Gestalt.
So lang dich bescheinet der Sonne Licht,
Stehst du noch fest und erzitterst nicht.

Ostpreußens Eiche! Du, unser Stolz!
Lach der Stürme, du edles Holz!

Ostpreußens Eiche! Noch voller Kraft!
Treibe zum Grünen empor den Saft.
Brach mancher Ast im Sturm zusammen,
Stehst du doch noch in der Sonne Flammen.

Ostpreußens Eiche! Gott schütze dich!
Vater im Himmel, erhöre mich!

Robert Johannes

Ein langer Schlaf

VON JOHANNES SCHWALKE, APOSTOLISCHER VISITATOR ERMLAND

Das Mädchen schläft nur." – „Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein kurzer, kurzer Tod, der lindert dir und jener nimmt des Lebens Not."

Die Nachricht mit dem Plan unserer Rom-Pilgerfahrt trifft ein. Es ist der Tag des heiligen Papstes Kallistus. In Gedanken bin ich in Trastevere, in der Kirche der heiligen Cäcilia. Dort wurde dieser Papst aus dem Sklavenstand beigesetzt. Auf dem Altar ist das Reliquiar aufgestellt, von Kerzen beleuchtet, darunter, unter dem steinernen Tisch die Plastik der hl. Cäcilia. „In einer Grabnische ruht wie in tiefem Kinderschlaf eine zarte, kaum erblühte Mädchengestalt, den Kopf verhüllt und die Arme müde ausgestreckt. Drei tiefe Schnitte im Nacken verkünden, daß dieses Mädchen keines natürlichen Todes gestorben ist. So fand Papst Paschalis I. die Martyrin im Jahre 821, als sie ihm nach langem vergeblichen Suchen, wie die Legende berichtet, im Traum erschien und den Ort ihres Grabes offenbarte. Ein goldgewirktes Kleid umhüllte den Leichnam und blutgetränkte Tücher lagen zu ihren Füßen. Ehrfürchtig ließ der Papst die Tote in der gleichen Lage, in der man sie gefunden hatte, auf einer Marmorplatte nach Trastevere tragen und in der Kirche beisetzen, in der sie noch heute ruht und die seitdem ihren Namen trägt." (Hümmeler)

Wir hören den Herrn: „Geht hinaus! Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus." (Mt 9,24) Wir Christen sind wie der Herr in der Lage, ausgelacht zu werden, wenn wir vom Leben nach dem Tode reden.

Vor einigen Tagen treffe ich mit Bruder und Schwester zweier Mädchen zusammen, die 1945 von Sowjetsoldaten erschossen wurden, weil sie nicht bereit waren, sich vergewaltigen zu lassen. Der Bruder, selbst beinamputiert, zeichnet eine kleine Karte von dem Bauernhof, wo er sie, eingehüllt in Tücher, begrub. Die Schwester meint, sie würde den Platz noch finden, denn von dem Bauernhof ist nicht mehr viel übriggeblieben.

„Was tun wir für unsere Martyrinnen?" fragt eine Ermländerin, als wir in Nettuno das Grab der hl. Maria Goretti besuchen, die 1902 in La Feriere Opfer Alessandros wird, dem sie sich verweigert, weil sie die Ordnung Gottes und sich selbst beherrscht.

Sie liegen und schlafen. Schlafen sie, weil auch wir noch schlafen?

Cäcilia, aus römischem Adel, handelt so: Zur Hochzeit bestimmt mit Valerian, bekennt sie ihm in der Hochzeitsnacht, daß sie Christin sei und das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt habe. „Du wirst den Engel sehen, der mich hütet, wenn du dich taufen läßt." Wer kann dem Glauben und dem Charme einer Jungfrau aus Trastevere widerstehen? Der Heide Valerian sucht heimlich unter Gefahr die Katakombe auf. Er findet Urban, der ihn unterrichtet und tauft. Da sieht er den Engel Cäcilias. Begeistert vom Glück des Glaubens gewinnt er seinen Bruder Tiburtius. Beide sind mutige junge Männer und Verkünder des Glaubens. Das bringt ihnen Verurteilung und Tod. Ihren Henker Maximus aber bekehren sie noch. Der geht mit ihnen als Christ in das neue Leben. Cäcilia ahnt auch ihre Verhaftung. Sie verschenkt Hab und Gut an die Armen, stiftet ihr Haus für eine Kirche. Nach standhaftem Bekenntnis im Verhör des Präfekten Almachius wird auch sie verurteilt, weil sie sich weigert, den Göttern zu opfern. Soll es leise geschehen, ohne Aufsehen? Sie wird im Dampfbad eingeschlossen und soll erstikken. Als sie noch lebend gefunden wird, verletzt der Henker sie am Hals, ohne den Kopf abzuschlagen. Sie lebt noch drei Tage. Als man sie tot findet, zeigt die linke Hand die eins des Zeigefingers, die rechte die drei: Bis in den Tod bekennt sie ihren Glauben an den dreifaltigen, einen Gott.

Papst Urban I. (222–230) erbaut über ihrem Haus eine Kirche. Papst Paschalis I. (817–824) läßt ihre Gebeine aus der Katakombe dorthin übertragen. Kardinal Sfonderato läßt mit Erlaubnis des Papstes Clemens VIII. (1592–1605) das Grab öffnen. Die Heilige wird gefunden, wie Stefano Maderna sie dann darstellt. Er meißelt in den Boden den Text: „Das ist die heilige Jungfrau Cäcilia wie ich sie selber unversehrt liegen sah, ganz in derselben Körperlage stellte ich sie dar."

Das kommende Jahr wird viele Erinnerungen aufwecken – vor 50 Jahren ... zu deren Bewältigung schreibe ich Ihnen Worte des Philosophen Peter Wust. Er sagte sie den Studenten kurz vor seinem Tod:

„Der Zauberschlüssel – Wenn Sie mich nun noch fragen sollten, bevor ich jetzt gehe, endgültig gehe, ob ich nicht einen Zauberschlüssel kenne, der einem das letzte Tor zur Weisheit des Lebens erschließen könne, dann würde ich Ihnen antworten: Ja! Und zwar ist dieser Zauberschlüssel nicht die Reflexion wie Sie es von einem Philosophen erwarten möchten, sondern das Gebet. Das Gebet als letzte Hingabe gefaßt, macht still, macht kindlich, macht objektiv. Die großen Dinge des Daseins werden nur den betenden Geistern geschenkt." (Peter Wust: Gestalten und Gedanken 1961.)

Gebet

VON GERTRUD ARNOLD

Gib mir Kraft in dunklen Stunden,
daß ich finde wieder Mut
und die Seele kann gesunden,
weil ein Segen auf ihr ruht.

Sei mein Trost an allen Tagen
in den Wirren dieser Zeit,
daß ich hoffnungsvoll kann sagen,
Gottes Hilfe ist nicht weit.

Sei das Licht in meinem Leben
und die Quelle, die mich speist,
laß mich Freude weitergeben,
die auf deinen Ursprung weist.



Darstellung eines Engels auf dem Friedhof: Unser Foto zeigt den Boten Gottes mit einem Kranz als Symbol der Vollendung und mit einem Palmenzweig als Symbol des Friedens mit Gott, der Auferstehung, des Sieges über den Tod — Foto Bloeck

Sie schenken tröstliche Hoffnung

VON CAROLA BLOECK

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe.

2. Mose 23,20

Engel sind Boten Gottes, von denen die Bibel erzählt. Sie sind Vermittler zwischen der göttlichen und der irdischen Welt. Ihre Aufgabe besteht darin, Gottes Weisungen zu überbringen. Obwohl sie keine Götter sind, betrachtet man sie als himmlische Wesen, die zu den Heerscharen gehören, von denen im Alten Testament berichtet wird und deren Herr Gott ist. Wir erfahren von Engeln und Erzengeln. Einige dieser besonders hervorgehobenen Erzengel sind: Michael, Rafael und Gabriel.

Fußend auf Bibelstellen wie Matthäus 28,10 oder Apostelgeschichte 12,15 gründet sich der Glaube, daß jedem Menschen ein Schutzengel zur Seite steht, der ihn auf den rechten Weg führt. Den Schutzengel betrachtet man auch als die religiöse Verkörperung des Gewissens jedes einzelnen Menschen.

Besonders wichtig, da tröstliche Hoffnung schenkend, erscheint mir die Betrachtung des Auferstehungsengels (Matthäus 28, 1–8). Er sollte einem jeden die Angst vor dem Tod nehmen, da Gott ihn dazu bestimmt hat, uns auf unserem letzten Weg aus der Dunkelheit in das Licht zu führen. Wir dürfen also darauf vertrauen, daß wir nicht allein sein werden, sondern von ihm, dem Auferstehungsengel, geleitet werden.

Erinnern möchte ich auch an die Engeldarstellungen in der Kunst. Besonders aus dem 13. Jahrhundert am Straßburger und Freiburger Münster; aber auch an den Domen in Regensburg, Magdeburg und Bamberg. Meist ist ihr Instrument die Posaune. Sie rufen mit ihm klangvoll Gottes Botschaften in die Welt. Wenn Engel einen Heroldstab tragen (Isenheimer Altar), so weist er sie als Verkündigungsengel aus. In Dorfkirchen finden wir seit der Zeit des Spätbarock ab und an anstelle eines Taufbeckens den schwebenden, eine Schale haltenden Taufengel.

Erwähnenswert sind auch die Engellieder aus dem 16. Jahrhundert, die in unserem Gesangbuch Nr. 115 und 116 stehen. Bei Nikolaus Herman, 1560, heißt es in der ersten Strophe: *„Heute singt die liebe Christenheit Gott Lob und Preis in Ewigkeit und dankt ihm für seine Güte, daß er der lieben Engel Schar erschaffen hat, die immerdar unser pflegen und hüten."*

„Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen"

VON PFARRER em. ERNST-AUGUST MARBURG

Mors certa – hora incerta – ultima latet. So hieß es neulich in einer Todesanzeige. Älter geworden, lese ich sie regelmäßig. Es könnte ein Bekannter darunter sein. Auch zeigt sich in ihnen immer die Kultur eines Landes. Auffällig ist: die früher vorrangig genutzten Kreuze und Bibelworte nehmen – wenigstens in der Tagespresse – ab, Allgemeinplätze dagegen zu, der große Schatz der Heiligen Schrift wird nicht ausgeschöpft.

Aber einige Sprüche ragen heraus. So der genannte. Deshalb blieb er mir im Gedächtnis. Auf deutsch heißt der Spruch: Der Tod ist gewiß – die Stunde ungewiß – das Letzte verborgen. Wir wollen ihn ein wenig näher betrachten.

Der Tod ist gewiß. Das ist das einzige, was für unser Leben schon von Geburt an gewiß ist. Wir verdrängen das gerne. Dieser letzte Sonntag im Kirchenjahr will uns dies aber wieder ins Gedächtnis rufen. Der alte Kirchengesang, die Anfänge stammen aus dem 8. Jahrhundert nach Christus, hat schon recht: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen." Uns ist eine Frist gesetzt. Auch unsere so prächtigen Reiseprospekte und andere Werbeblätter schaffen das nicht aus der Welt. Seien wir dessen immer eingedenk!

Die Stunde ist ungewiß. Auch das stimmt. Wir kennen eben unser „letztes Stündlein" nicht. Wir möchten es möglichst lange hinausschieben. Das ist verständlich, es liegt aber nicht in unserer Hand. Gott, der uns das Leben gab, kann uns jederzeit abrufen. Dann geschieht nichts Seltsames oder Ungewöhnliches. Das soll uns auch nicht die Freude am Leben nehmen, nicht ängstlich, aber bereit machen. Dazu gehört ein möglichst bestelltes Haus und ein geklärtes Verhältnis zu unserm Gott. Eine Zeile aus dem Kirchenlied „Bei dir Jesus will ich bleiben" lautet in Strophe 4: „... denn der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält." Die Ungewißheit der Stunde mahnt uns also an unseren Glauben.

Das Letzte ist verborgen. Das ist zunächst ein gutes Wort. Es bedeutet keine Verneinung, sondern – so wie es auch der kürzlich verstorbene Schauspieler Heinz Rühmann ausdrückte: „Da ist noch etwas danach." Aber Genaues weiß man nicht. Das ist ehrlich. Der Christ kann aber auch in dieser Frage nicht an Christus vorbei. Und er tut gut daran. Denn so wie am Karfreitag „der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von obenan bis untenaus" (Matthäus 27,51), so wurde zu Ostern ein anderer Vorhang aufgerissen.

Christus hat uns einen Blick in das „danach" tun lassen. Die Bibel wird nicht müde, dies in immer neuen Worten zu beschreiben, etwa als „einer ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit" und daß „wir beim Herrn seien allezeit" und schließlich mit dem großartigen Bilde in der Offenbarung des Johannes (Kap. 7,9–17) von dem „Stuhl Gottes", vor dem „eine unzählige Schar aus allen Völkern steht" und Lobgesänge anstimmt. Das ist zugleich eine gute Nachricht, sie schenkt Trost, Zuversicht und freudige Erwartung! Das gläubige Auge hat es gesehen – nun kann das gläubige Herz in den Lieblingschoral des Denkers Ernst Jünger einstimmen:

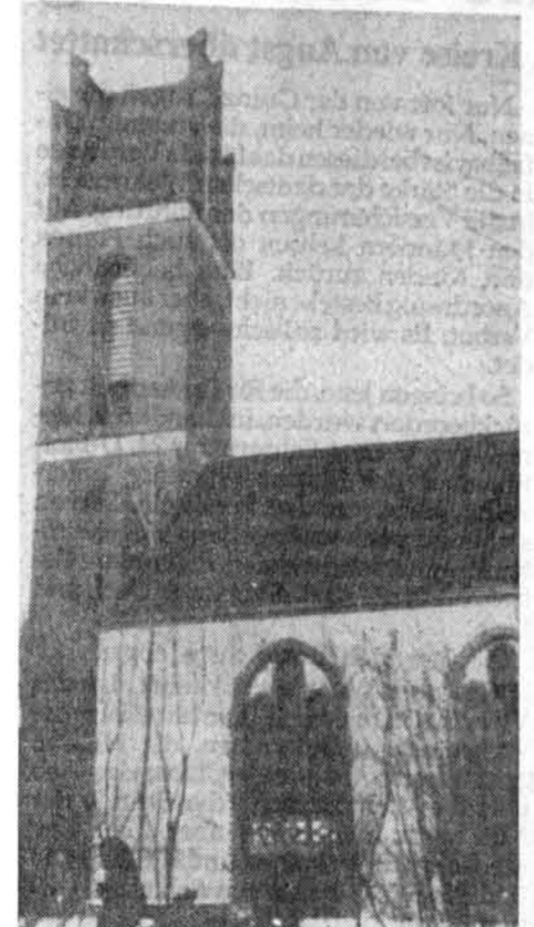
„Ich hab von ferne, Herr,
deinen Thron erblickt
und hätte gerne mein Herz
vorausgeschickt
und hätte gern mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben.
Das war so prächtig,
was ich im Geist gesehn;
du bist allmächtig,
drum ist dein Licht so schön.
Könnt ich an diesen hellen Thronen
doch schon von heute an ewig wohnen!
Ich bin zufrieden, daß ich die Stadt gesehn,
und ohn Ermüden will ich ihr näher gehn
und ihre hellen, goldnen Gassen
lebenslang nicht aus den Augen lassen."

Ja, nicht aus den Augen lassen – fest im Blick haben! Immer näher gehen – getrost entgegengehen! An Jesu Hand. Er kennt den Weg – er ist der Weg.

Und der Spruch vom Anfang? Er muß für uns geändert werden. So könnte er lauten: Der Tod ist gewiß – die Stunde ist ungewiß – das Letzte wird herrlich sein!

Ein segensreicher Waffengang

Vor 80 Jahren: Brandstiftung an Muschakener Kirche verhindert



Evangelische Kirche Muschaken: In Kampfhandlungen widerrechtlich einbezogen Foto Archiv

Die Muschakener Kirche wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts angelegt. Sie war zunächst katholisch, wurde aber mit der Annahme der Reformation durch Herzog Albrecht 1525 evangelisch. Im Verlaufe der nachfolgenden Jahrhunderte ist über die Kirche manches tragische Ereignis, besonders beim Einfall feindlicher Heere, hinweggebraust. Der nachfolgend angeführte Vorfall ist ein Kriegsereignis während der Tannenbergschlacht von 1914, bei der sich Unteroffizier August Glinka ein besonderes Verdienst erwarb.

August Glinka wurde am 10. Mai 1892 als Sohn unbegüterter Eltern in Materschobensee, Kreis Ortelsburg, geboren. Im Jahr 1900 zog er mit seinen Eltern nach Ulleschen, Kreis Neidenburg, wo er die Volksschule besuchte und von dort aus am Konfirmandenunterricht in der Kirche zu Muschaken teilnahm. Ostern 1906 wurde er in jenem Gotteshaus eingesegnet.

Vermeintliches Dorfidyll

1912 wurde er Soldat bei der 9. Kompanie des III. Bataillons im Infanterie-Regiment Nr. 147 im Standort Lötzen. Während der Tannenbergschlacht im August 1914 kämpfte er im Detachement v. Schmettau.

Als dies zur Einschließung der russischen Narew-Armee am 29. August 1914 in den frühen Morgenstunden, von Neidenburg kommend, in Muschaken einrückte, machte das III. Bataillon, da völlige Ruhe herrschte und keine Feindgefahr drohte, dort eine kurze Rast.

Die 9. Kompanie legte an den Gasthäusern Lau und Merkisch ab, zog die Röcke aus und begann, sich an den dort stehenden Wasserpumpen körperlich vom Staub zu reinigen. Während kurzer Zeit hatte sich den Soldaten auch eine größere Zahl Zivilpersonen hinzugesellt und sie als Retter der Heimat begrüßt.

In der Nacht zuvor hatten die bei Hohenstein geschlagenen Russen auf eiliger Flucht zur Grenze bereits Muschaken erreicht und die Kirche wegen der guten Sichtlage besetzt, im Turm zwei Maschinengewehre in Stellung gebracht, um von hier aus das strategisch wichtige Straßenkreuz in Muschaken für den Rückzug weiterer Russenkolonnen freizuhalten.

Als der Tag anbrach, hatten die Russen nun auf das harmlose Geschehen an den Gasthäusern gute Einsicht und überraschten es mit einem verheerenden Feuerschlag der beiden Maschinengewehre, wobei sowohl unter Soldaten als auch Zivilisten Verluste entstanden. Die Kompanie griff nun zu den Gewehren und begann, das Dorf von Russen zu säubern.

August Glinka drang bei dieser Aktion mit seiner Gruppe auf die Kirche vor und erstürmte diese trotz heftiger Gegenwehr. Mehrere Kosaken und zwei Maschinengewehre wurden vom Turm heruntergeholt. Durch den schnellen Zugriff wurde auch verhindert, daß die Kirche in Flammen aufging.

Der herbeieilende Bataillons-Kommandeur, Major Tolpe, war über den heimtückischen Feuerüberfall, über den Mißbrauch und die Entwürdigung des Gotteshauses für Kampfhandlungen und die beabsichtigte Brandstiftung so empört, daß er die Kosaken nebenan auf dem Friedhof erschießen ließ, wo sie auch begraben wurden.

Während Glinka auf die Kirche stürmte und diese von den Russen befreite, befand sich Pfarrer Ebel mit seiner Familie im Keller des Pfarrhauses. Als sich der Gefechtslärm legte, Ebel aus dem Versteck herauskam und in dem zunächst unbekannten Unteroffizier seinen ehemaligen Konfirmanden Glinka erkannte, umarmte er diesen mit Freudentränen und lobte ihn und seine mutige Tat mit würdigender Anerkennung.

Die gleiche Würdigung dieses Falls wiederholte Pfarrer Ebel mehrmals während der Gottesdienste seiner Gemeinde von der Kanzel aus, so daß bald darauf jeder Mensch im ganzen Kirchspiel wußte, daß der Retter und Befreier der Muschakener Kirche ein Mann aus Ulleschen sei, nämlich Unteroffizier August Glinka.

Als 1917 Glinka mit der Bauerntochter Berta Wilkop aus Wychrowitz die Ehe schloß, fand die Kriegstrauung am 29. März durch Pfarrer Ebel in der Kirche Muschaken statt. Zuvor hatte Ebel das eheliche Aufgebot Glinkas seiner Gemeinde wiederholt bekanntgemacht und auf dessen Verdienst von der Rettung der Kirche besonders hingewiesen.

Das hatte auch zur Folge, daß die Kirche am Trautag bis auf den letzten Platz gefüllt war. Es war die meistbesuchte und rührendste Trauung, die in der Muschakener Kirche je stattfand. Sie war nicht nur zeremonielle Handlung einer Eheschließung, sondern zugleich eine Gedenkfeier an die Rettung der Kirche am 29. August 1914 zu Ehren des Bräutigams Glinka, der im grauen Rock vor dem Traualter stand.



Kriegstrauung 1917: Berta Wilkop und August Glinka Foto privat

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs fiel die Muschakener Kirche am 21. Januar 1945 der vorsätzlichen Brandstiftung durch Sowjetsoldaten zum Opfer. **Kurt Glinka**

Vor 50 Jahren:

Niedergeschlagen und ohne Hoffnung

Die sowjetische Oktober-Offensive 1944: Auch die angrenzenden Kreise von Angst überschattet

Fortsetzung aus Folge 43/29. Oktober 1994

Charles Michaux sinnt weiter: Den Krieg wollen sie noch gewinnen, noch immer. Auch jetzt noch! Er muß noch einmal an das Gespräch im Dorfkrug denken, als der Parteivertreter die alles entscheidende Wende versprach ...

Aber: Daß die Krim vor der zahlenmäßigen Überlegenheit der Roten Armee preisgegeben wurde, daß die Sowjets die deutsch-rumänische Südfront bereits über die Grenzen Rumäniens gedrückt haben, daß die Alliierten in Oberitalien stehen, daß die Amerikaner in Frankfurt immer mehr an Boden gewinnen, beunruhigt das den Mann nicht?

Auch nicht der am 1. August ausgebrochene Aufstand der polnischen Untergrundbewegung in Warschau?

Auch nicht die Nacht für Nacht in Bombenhagel und Phosphorlohe in Trümmer sinkenden deutschen Städte?

Charles Michaux: „Wenn sie kämen, die Roten, wäre ich dann nicht frei?" Aber die Waagschale des inneren Zwiespalts neigt sich vor der Sorge um jene, die jetzt um ihre Heimat bangen. Auch um die beiden Töchter seiner Bäuerin, deren Mann vermißt ist. Nein, nicht nur um diese, um alle, die kennenzulernen das Schicksal im Memelland ihm aufzwang.

„Aufnahmekreis Elchniederung"

Am 2. August wird endlich die „vorsorgliche Evakuierung" der Bevölkerung auch des Kreises Memel angeordnet. Aber erst am 3. werden die ersten Trecks über die Rußbrücke in den „Aufnahmekreis Elchniederung" gelenkt. Und da dieser Befehl für die meisten überraschend kommt, ist das Durcheinander unbeschreiblich, denn die wehrfähigen Männer müssen zur Bewachung der leerstehenden Höfe zurückbleiben! Die Trennung der Familien vollzieht sich abrupt. Die Vorbereitungen sind unzulänglich! Die Menschen handeln kopflos. Sie packen Sachen ein, die gar nicht lebenswichtig sind.

So strömen denn die Frauen, die Kinder und die Alten, begleitet von den das Vieh forttreibenden ausländischen Arbeitskräften, auf ihren Planwagen in die Niederung hinein. Andere trecken weiter, bis Labiau, viele noch weiter.

Zu denen, die ihre Heimat, Haus und Hof im Stich lassen müssen, gehört auch die Bäuerin Else Steinwender aus Wensken. Ihre Vorfahren kamen aus dem Salzburgischen. Sie waren, glaubensverfolgt in ihrer Heimat, im Jahre 1732 nach Memel gezogen.

In Grünhof/Kippen bei Kreuzingen in der Elchniederung erhält der Treck mit Else Steinwender, jetzt 120 Kilometer von Wensken entfernt, ein neues Quartier.

Nicht alle evakuierten Tiere folgen der Karawane. Nicht wenige sträuben sich. Sie kehren um und traben zurück. Auf die heimatlichen Höfe.

Treckweg durch Moorgelände

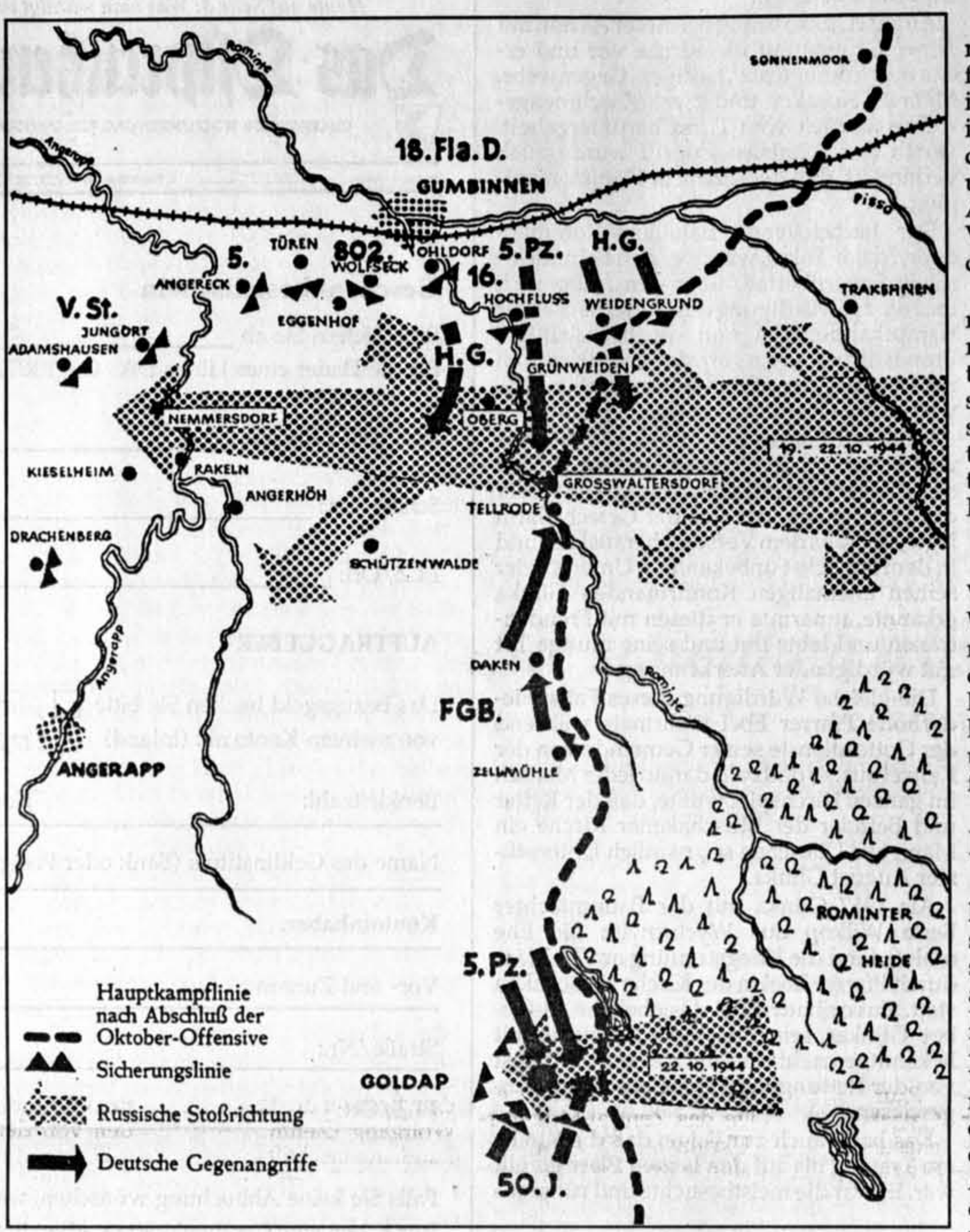
Da die Hauptstraßen für das Militär frei bleiben müssen, führt der Weg der Trecks auch durch ein größeres, 15 Kilometer breites Moorgelände. Häufig kommen Tiere vom Weg ab. Sie bleiben im Moor stecken. Sie verenden. Keiner kann sich um sie kümmern.

Andere, die das Moor nicht frißt, verdursten an diesen glutheißen Tagen, andere ertrinken qualvoll.

Und wer soll die Kühe in den riesigen Herden melken? Die Not der Tiere ist furchtbar. Die Flüchtenden quält diese Not – aber die Angst vor den Russen ist größer als die den Ostpreußen tiefverwurzelte Liebe zum Tier.

Erst nach Tagen tritt Beruhigung ein. Auch die Bäuerin Else Steinwender hilft ihren Quartierwirten nun bei der Ernte.

Aber auch die westlich unmittelbar angrenzenden Kreise überfluten die Schatten der Angst, der Unruhe, der Sorge, der



18. Fla.D.: 18. Flak-Division · H. G.: Division „Hermann Göring" · 802.: Flak-Abteilung 802
5.: I. Flak-Regiment 5 · 50. I.: 50. Infanterie-Division · 5. Pz.: 5. Panzer-Division
16.: Flak-Regiment 16 · V.St.: Volkssturm · FGB.: Führer-Grenadier-Brigade

Ungewißheit. Da ist, als Beispiel, der Kreis Insterburg, durch den Ende August täglich 10 000 Menschen aus dem Gebiet Tilsit-Ragnit, vom guten Wetter begünstigt, mit ihren Wagen, ihrem Vieh und ihren Pferden durch die vielen Dörfer ziehen. Und an manchen Tagen werden bis zu 5000 Stück hochwertiges Rindvieh bis zu den Pregelwiesen bei Insterburg und Georgenburg getrieben, dorthin, wo sich bereits eine Herde von über 40 000 Stück wertvollster ostpreußischer Viehbestände zusammendrängt.

Pfarrer Bernecker aus Aulowoenen: „Aber nur etwa 1000 Stück können täglich weitertransportiert werden. Ein Jammer, das Sterben des Viehs mitzuerleben ..."

Und da ist der Kreis Gumbinnen, in dem zumindest Frauen mit Kindern, Alte und Kranke und sogar ein Teil der Behörden der Regierung und der Stadt aus der Stadt herausgeschafft werden, und da ist der Kreis Lyck. Als äußerster südöstlicher Kreis befindet er sich in einer strategisch besonders unglücklichen Lage. Von Südosten her kommend, haben sich hier die roten Panzerspitzen bis auf acht Kilometer an die Grenze herangekämpft. Orte, dicht an der südöstlichen Grenze, liegen sogar unter Geschützfeuer, werden mit Bomben und Bordwaffenbeschuß belegt. Auch hier brechen die ersten Trecks auf, aber nur in den westlichen Teilen des Kreises. Es sind aber geordnete Trecks; sie fahren auf freien Straßen. Alte Frauen und Kinder reisen mit der Bahn, nach Mohrungen und Wormditt, viele nach Sachsen.

Aber der Russe kommt nicht. Also haben jene doch Recht, die sagen: „Wir halten den Iwan auf, wenn er des Reiches Grenzen bedroht!"

Dort, wo es den Sowjets mit starken Kräften gelang, nördlich von Schirwindt die deutschen Reichsgrenzen zu überschreiten, sind sie zurückgeworfen worden.

Die Frontlinie verläuft nun entlang des Ostflusses (Szeszuppe) auf litauischem Boden. Beruhigung tritt in den Grenzkreisen ein.

Von Tilsit bis Goldap wogen im Spätsommerwind die unendlichen Getreideschläge.

Um diese Zeit ist es auch, daß der Landstallmeister des in aller Welt berühmten, im Kreis Ebenrode gelegenen Gestüts Trakehnen beim Oberpräsidenten in Königsberg anfragt, ob er eine Räumungsbescheinigung erhalte. Sein Ansinnen wird schroff abgelehnt. Das geschieht zur gleichen Zeit, da Gauleiter Koch sein eigenes Gestüt Krasne im Kreis Zichenau abtransportieren läßt. Als der Landstallmeister des Gestüts Trakehnen später, am 1. September, mit Gauleiter Koch telefoniert, sagt dieser, die Trakehner könnten, falls die Russen wirklich vorübergehend über die Grenze vorstoßen sollten, ihre Leistungsfähigkeit im Wettlauf mit den russischen Panzern „unter Beweis stellen". Schließlich gibt er sein Einverständnis zum Abtransport der Hauptbeschäler und einiger der besten hochtragenden Stuten.

14 Tage nach der Räumung erlassen die Kreisleitungen und die Kreisbauernschaften der bedrohten, ganz oder teilweise evakuierten Kreise folgenden Befehl: „Alle arbeitsfähigen Personen haben zur Fortsetzung der Erntearbeiten zurückzukehren!"

Der Befehl wird unterschiedlich aufgenommen.

Nur fort von der Grenze, sagen die einen. Nur wieder heim, die anderen. Unfaßbar ist bei diesen das blinde Vertrauen in die Stärke der deutschen Wehrmacht, in die Versicherungen der Führung. Mit den Männern kehren oft auch Frauen und Kinder zurück. Eine behördliche Anordnung besteht nicht, aber auch kein Verbot. Es wird stillschweigend geduldet.

So bringen jene, die für Erntearbeit zurückbeordert wurden, im Landkreis Memel, von U-Boot-Fahrern der 24. U-Flottille und der Marine tatkräftig unterstützt, nicht nur den bereits in Garben stehenden, schon fingerlang angekeimten Roggen, sondern auch das andere Getreide und die Kartoffeln unter Dach und Fach.

Sie säen auch fürs nächste Jahr ein.

Was aber nicht zurückkehrt, ist das Vieh. In den meisten Fällen hat es nun die Wehrmacht übernommen, die Herden nach Westen abzutreiben. Über das Vieh darf die Wehrmacht in der Stunde der Not bestimmen, nicht aber über den Menschen, über Frauen und Kinder, Alte und Kranke. Über deren Schicksal verfügt Erich Koch.

Partisanentätigkeit verstärkt

In diesem kritischen August verstärken die Russen übrigens auch ihre Partisanentätigkeit. Im Zehlaubruch, beispielhaft auch für andere Kreise, beobachtet Revierförster Koß ein russisches Flugzeug. Aus ihm schwebt an einem Fallschirm ein großer Sack herab. Er wird, da er in die Jagen der Revierförsterei Elisenau abtreibt, jedoch nicht gefunden. Dagegen meldet ein Waldarbeiter der Revierförsterei Albrechtshausen die Anwesenheit von Partisanen. Drei werden jetzt, vierzehn später gefangengenommen. Drei deutsche Soldaten werden getötet, der Forstmeister Ehrentreich wird schwer verwundet. Später erschießen Partisanen auch den Haumeister Rehfeld und den Waldarbeiter Behrend, zwei an den Ereignissen völlig unbeteiligte Menschen.

Und da ist noch Franz Buttgereit. Mitte Oktober treckte er aus Heidenanger in den Kreis Braunsberg. Ihm läßt es „in der Fremde" keine Ruhe! Mit Nachbarn seiner Gemeinde fährt er noch einmal zurück, durch die militärischen Linien hindurch.

Bunker in den Wäldern

In den Heimatgemeinden finden sie jetzt, wie auch in den Nachbargemeinden, deutsche Geschützstellungen vor. In den Wäldern sind Bunker gebaut worden. Und wie sehen die Gehöfte aus: Türen, Fenster und Schalungen sind herausgerissen. Die Soldaten haben sie zum Ausbau der Bunker verwandt.

Die Russen stehen auf der nördlichen Seite der Memel, die Deutschen diesseits.

Lebendes Vieh gibt es nicht mehr. Hier und dort liegen verendete Kühe, manche sind durch Artilleriebeschuß getötet, andere verhungert, verdurstet. Buttgereit und seine Nachbarn kehren unverrichteter Dinge zurück, niedergeschlagen, ganz ohne Hoffnung.

Wie es Franz Buttgereit ergeht, so packt es auch viele andere. Wird fortgesetzt

Aus „Die Flucht. Ostpreußen 1944/45". Nach Dokumenten des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsbeschädigte, Bonn. Nach Dokumenten aus dem Bundesarchiv im Koblenz (Ost-Dok. 1, Fragebogenberichte des Bundesarchivs, Ost-Dok. 2), Erlebnisberichte und Kreisberichte. Nach Dokumenten des Arbeitskreises „Flucht und Vertreibung", Bonn. Unter Mitarbeit des Arbeitskreises „Flucht und Vertreibung" und der Heimatkreisbearbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg. Herausgegeben von Edgar Günther Lass, Bad Nauheim, 1964

Die Heimat liegt im fernen Osten

Hengstmarkt zum 32. Mal in Neumünster – Höchste Preise für künftige Vererber und Elitestuten

Der Trakehner Hengstmarkt in Neumünster hat sich zu einem internationalen hippologischen Ereignis höchster Rangordnung entwickelt. Zur Schau und zum Verkauf präsentierte sich auch in diesem Jahr bestes Trakehner-Material. Aus dieser sorgsam ausgewählten Kollektion ging Glanzlicht als Siegerhengst hervor. Der typvolle Braune überzeugte die Körkommission durch sein makelloses Exterieur und seine erstklassigen Grundgangarten.

Die Freunde des Trakehner-Pferdes waren für vier Tage in die Holstenhalle eingeladen. Schon bei der ersten Vorführung der Hengste zwischen Halle und Stallungen drängten sich die Interessierten und verfolgten das Messen und die Musterung auf hartem Untergrund. 70 zweieinhalbjährige Junghengste stellten sich den kritischen Blicken der fünfköpfigen Körkommission. Lars Gehrmann, Hans-Werner Paul, Martin Plewa, Hans-Joachim Scharffetter und Dr. Eberhard Senckenberg oblag der jedes Jahr in gleicher Schärfe wiederkehrende Selektionsprozeß. Aufmerksam beobachtet wurden die Junghengste in der Halle, wie sie über die Hindernisse im Parcours setzten. Das „Freispringen" war eine der Prüfungen, bei denen die Pferde zeigten, was sie können.



Siegerhengst Glanzlicht: Gezüchtet von Annette Klein; Besitzer Burkhard Wahler (links)

Drei Tage lang durfte gezittert und gehofft werden, wer sich von den 70 ausgewählten Dreijährigen qualifizieren würde. Die Körung und Ermittlung der Prämienhengste sowie des Siegers und Reservesiegers war einer der Höhepunkte des Hengstmarkts. Zuchtleiter Lars Gehrmann stellte die dreizehn zur Zucht zugelassenen Hengste vor, deren Pedigrees und Vorzüge er souverän und mit verständlichen Worten beschrieb.

Erfolgreiche Annette Klein

An der Spitze stand Glanzlicht (von Ordensglanz und der Georgine von Consul), der in seiner unerschütterlich erscheinenden Gelassenheit unter stürmischem Beifall des Publikums in der ausverkauften Holstenhalle gefeiert wurde.

Reservesieger wurde der Fuchshengst Adamello (von Herzzauber und der Apolonia von Ith). Für das Züchterglück des herausragenden Siegerhengstes Glanzlicht zeichnete Annette Klein, Lüneburg, und für den nicht weniger beeindruckenden Adamello Helmut Radke, Brackel.

Doch die Ehre des Besitzes von zwei Siegerhengsten kommt dem Züchter und Aussteller Burkhard Wahler, Klosterhof Medingen, Bad Bevensen, zu. Beide Hengste, nämlich Glanzlicht und Adamello, hatte Burkhard Wahler bereits im Fohlenalter als Klassepferde erkannt, sie erworben und fachkundig aufgezogen. Die Auszeichnung zum Prämienhengst erhielten Windfall (von Habicht und der Wundermädel xx von Madruzzo xx), Artistic-Rock (von Rockefeller und der Akazie VI von Seeadler) und Feingeist (von Van Deyk und der Fire Lady von Matador).

Insgesamt waren sich Körkommission und Publikum mit der Auswahl ihrer „Favoriten" einig. Als der Zuchtleiter des Trakehner Verbands, Lars Gehrmann, für den Hengst Hohenstein II das Urteil „nicht gekört" verkündete, war das Publikum jedoch enttäuscht und quittierte die Entscheidung mit leisen, aber vielstimmigen Buhrufen.

Die im Rahmen des Markts ermittelte Trakehner Jahressiegerstute wurde die dreijährige Fuchsstute Donaumärchen II vom Klosterhof (von Caprimond) aus der Familie der Donauquelle. Auch diese Siegerin war im Besitz von Burkhard Wahler, Klosterhof Medingen, und aus der Züchtung des Vaters Eugen Wahler.

Ein unglaubliches Springvermögen zeigte die Fuchsstute Rawenna, die statt des Freilaufens über die Absperrung setzte und auf der Ehrentribühne in der erste Reihe ihren Platz einnahm. Es kam niemand zu Schaden; aber das aufgeregte Pferd mußte beruhigt werden.

Zum Auftakt des beliebten „Trakehner-Galaabends" spielte das Zentral-Militärorchester Luvow (Ukraine). Mit neunzehn Schaubildern war für jeden Geschmack etwas dabei und ließ manches Herz höher schlagen. Uwe Rowedder, Leiter des Gestüts Panker, hatte seinen großen Auftritt. 50 Jahre nach der Flucht aus dem Hauptgestüt hieß die erste Schaunummer: „Trakehnen lebt ... der Hengst, der Hirte und die Herde". Der Deckhengst Tivano, unter Uwe Rowedder, bewegte sich mit vorbildlicher Nervenstärke zwischen zehn freilaufenden Stuten in allen Farben.

„Mir kamen vor Rührung die Tränen", so ein Zuschauer zu diesem eindrucksvollen Bild. Bekannte Reiter wie Dorothee Schneider oder Dressur-Weltmeisterin Anky van Grunsven aus Holland wirkten mit ihren erfolgreichen Trakehnern mit. Drei Stunden lang präsentierte der Trakehner-Verband seine Pferde in der Holstenhalle.

Mit Spannung wurde am nächsten Tag die Versteigerung der Hengste, Stuten und Fohlen erwartet. Auch der diesjährige Trakehner Hengstmarkt brach wieder mehrere Rekorde hinsichtlich der Auktionsergebnisse. Erstmals standen alle gekörten Hengste ohne Ausnahme zum Verkauf, um den angereisten Interessenten die Möglichkeit zu geben, den zukünftigen Vererber ihrer Wahl ersteigern zu können.

Einen noch nie dagewesenen Durchschnittspreis von 117 300 DM erzielten die gekörten Hengste. „Zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten ...", die Stimme von Auktionator Uwe Heckmann überschlug sich geradezu, als es galt, die Gebote für Glanzlicht auszurufen. Bei 215 000 DM wurde der Siegerhengst an ein Trakehnergestüt in der Nähe von Bremervörde zugeschlagen. Den Spitzenpreis von 330 000 DM erzielte der schwarzbraune Prämienhengst Windfall.

Zwei zur Zucht empfohlene Hengste wechselten nach Großbritannien beziehungsweise in die Niederlande.

Die teuerste jemals in Deutschland versteigerte Stute heißt Lana Luna (von Able Albert xx), eine in Bayern gezogene Schimmelstute, die die ausverkaufte Holstenhalle zu Begeisterungsstürmen hinriß ließ. Lana Luna, gedeckt von dem Trakehner Siegerhengst 1993 Fontainbleau, wechselte für 110 000 DM in einen Zuchtstall nach Bad Homburg.

„Pythagoras" als Wanderpreis

In den Auktionsring kamen 15 Elitestuten und 22 Fohlen, die Züchtern, Aufzüchtern und Reitern die Chance boten, sich aus erster Quelle zu versorgen. Bei den Fohlen erzielte ein junger Sohn des Dressur-Vizeweltmeisters Heuriger 26 000 DM, den Uwe Heckmann, einmal mehr in Hochform, nach Hessen zuschlug. Der Gesamtumsatz des internationalen Trakehner-Markts betrug 2 669 550 DM.

Mit Ehrenpreisen wurden besondere Leistungen und Erfolge in der Zucht gewürdigt. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), Elard v. Gottberg, überreichte im Auftrag des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, dem Besitzer des Prämienhengstes Windfall, Wolfgang Diehm (Hörstein), den von der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) gestifteten Pokal. Den Ehrenpreis des Ostpreußenblatts erhielt Dominik Marx (Ingelheim), Züchter und Besitzer des Prämienhengstes Feingeist.

Jedes Jahr wird das vom Trakehner Förderverein gestiftete Gemälde des legendären Pythagoras als Wanderpreis dem Züchter bzw. der Züchterin des Siegerhengstes verliehen. Das ist 1994 Annette Klein vom Gestüt Tiergarten bei Lüneburg.

Großen Anklang fand die Verlosung des Trakehner Fördervereins, der an dem Wochenende sein 30jähriges Jubiläum beging. Gewinnerin des Trakehner Stutfohlens mit dem ostpreußischen Namen „Inse" wurde Claudia Meyer aus Kassel. Durch diese Verlosung bot sich eine vortreffliche Gelegenheit, glücklicher Besitzer eines wertvollen Fohlens zu werden. Mit dem Erwerb eines Loses unterstützte der Käufer zugleich die Förderung und den Erhalt des Trakehner Pferdes. Zur Bewußtseinsbildung in der Öffentlichkeit, daß das Heimatzuchtgebiet der edlen Trakehner in Ostpreußen liegt, trug der Förderverein mit diesen Aktionen in den zurückliegenden Jahren entscheidend bei. **Barbara Plaga**



Prämienhengst Windfall: Spitzenpreis und LO-Pokal an Wolfgang Diehm



Dominik Marx: Elard v. Gottberg (links) überreicht dem Züchter und Besitzer des Prämienhengstes Feingeist den Ehrenpreis des Ostpreußenblatts

Als Brüder und Schwestern begegnen

Gedenken an alle Toten fern der Heimat / Von Hans Wagner

Vor einigen Jahren, als noch der „Eiserne Vorhang" die Völker in Europa zwischen West und Ost mit ideologisch-künstlich aufgebauten Feindbildern trennte, einer unmenschlichen Grenze, wurde es einer jungen Russin dennoch ermöglicht, endlich in die Bundesrepublik Deutschland einzureisen.

So konnte die junge Frau aus Odessa nach langer beschwerlicher Reise das Grab ihres in deutscher Kriegsgefangenschaft verstorbenen Vaters aufsuchen. Er hatte eine würdige und gepflegte letzte Ruhestatt bei Herleshausen gefunden. Lange und in Gedanken versunken verweilte die Tochter an der letzten Ruhestätte ihres Vaters, den sie zu Lebzeiten nicht kennengelernt hatte. Mit herzlichen Dankesworten, auch im Namen ihrer Angehörigen, verabschiedete sich die junge Frau aus Odessa von ihren Gastgebern, als sie die Heimreise antrat.

Sofort nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs gedachte man auf deutschem Boden der dort verstorbenen alliierten Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter. Diesen fern der Heimat Verstorbenen errichtete man Friedhöfe, Gedenkstätten und Mahnmale, die in allen Landesteilen der Bundesrepublik anzutreffen sind. Sie unterliegen einer ständigen Betreuung örtlicher Gemeindeverwaltungen unter der Schirmherrschaft des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Als Teilnehmer einer Gedenkveranstaltung am Vorabend eines Volkstrauertags auf einem Friedhof für russische Kriegsgefangene bei Hammelburg, Unterfranken, weiß sich der Verfasser als Volksbundmitglied noch zu erinnern, wie man dieser, in deutscher Kriegsgefangenschaft verstorbenen Russen ehrend gedachte: Frische Blumengebinde lagen auf den gesäuberten Grabsteinplatten, und im flackernden Kerzenschein, ein Lichtermeer aufgestellter Wachsleuchten, konnte man auf jeder Grabsteinplatte Namen und Lebensdaten in kyrillischen Buchstaben wahrnehmen.

Mädchen und Jungen hatten bereits am Tag den Friedhof und die Grabsteinplatten der Toten liebevoll hergerichtet. „Hier wurden 3321 Tote zur letzten Ruhe gebettet." Ein Gedenkredner faßte es in nachfolgenden Schlußworten zusammen: „... sich in Zukunft nur noch als Bruder und Schwester zu begegnen!"



Beginn der Auktion: Gespannfahrer Heinrich Freiherr von Senden mit Auktionator Uwe Heckmann Fotos (4) Plaga



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Tomescheit, Karl, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode und Gumbinnen, jetzt Imbrosweg 49, 12109 Berlin, am 21. November

zum 96. Geburtstag

Breitenbach, Gertrud, geb Wengerowski, aus Tilsit, Grünwalder Straße, jetzt ev. Altenheim, Alte Landstraße 86, 51373 Leverkusen, am 11. November

zum 94. Geburtstag

Doepner, Hugo, aus Pr. Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlen 15, 24257 Köhn, am 24. November

Herzke, Klara, geb. Hau, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Kothen 3, 40822 Mettmann, am 21. November

zum 93. Geburtstag

Freyer, Johanna, geb. Zander, aus Goldap, Bergstraße, jetzt Holtzberg 82, 22417 Hamburg, am 19. November

Kreuzmann, Margarete, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenstraße 65, 44289 Dortmund, am 23. November

Moselewski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 41, 58675 Hemer, am 24. November

Wittkowski, Ottilie, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mecklenburger Straße 4, 49525 Lengerich, am 26. November

zum 92. Geburtstag

Danowski-Lawrenz, Hildegard, geb. Naraschewski, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Neusiedlerstraße 1, 14778 Trechwitz, am 21. November

Krajewski, Gertrud, geb. Kratzat, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 11, jetzt Alemannenstraße 6, 73433 Aalen, am 25. November

Roggenbrodt, Jutta, geb. Müller, aus Wehlau, Parkstraße 31, jetzt Adelbyer Kirchenweg 82, 24943 Flensburg, am 24. November

zum 91. Geburtstag

Hammer, Maria-Helene, geb. Weber, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Rheinblickstraße 114, 53619 Rheinbreitbach, am 23. November

Lange, Willi, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weimarer Weg 46, 34314 Espenau, am 23. November

Schulz, Anna, geb. Oltersdorf, aus Beydritten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Joh.-Ritter-Straße 64, 21502 Geesthacht, am 26. November

Schwedt, Hedwig, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Yorckstraße 89, 10965 Berlin, am 21. November

Walter, Anita, geb. Reddig, aus Memel, jetzt Bernsstraße 12, 42655 Solingen, am 22. November

zum 90. Geburtstag

Hödtke, Martha, geb. Bitter, aus Sollau, jetzt Kleeberger Weg 4, 57627 Hachenburg, am 22. November

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Kummetat, Alma, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Gartenweg 16, 22453 Hamburg, am 17. November

Lindemann, Paula, geb. Skopnik, aus Lötzen, jetzt Seniorenwohnheim, Kölner Straße 74–84, 50321 Brühl, am 20. November

Swarat, Pauline, geb. Grigoleit, aus Sandfelde/Schillgalen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Berliner Straße 126, 14542 Werder, am 20. November

Thiel, Gustav, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldklinik, Bellscheider Weg 44, 40883 Ratingen, am 20. November

zum 89. Geburtstag

Abromeit, Hildegard, geb. Reinhardt, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt Popitzweg 5, 37075 Göttingen, am 26. November

Bembennek, Paul, aus Lötzen/Milken, jetzt Bergmühle 3, 03238 Finsterwalde, am 22. November

Beyl, Maria, aus Danzig-Langfuhr, jetzt Königsberger Straße 44, 97072 Würzburg, am 19. November

Hoffmann, August, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Ginsterweg 2, 26209 Hatten-Strekkermoor, am 25. November

Kallweit, Emma, geb. Dowidat, aus Ebenrode, jetzt Dorfstraße 31, 18356 Bodstedt, am 25. November

Liebscher, Maria, geb. Sonntg, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Darmstädter Landstraße 106, 60598 Frankfurt, am 20. November

Meyer, Käthe, geb. Ratzke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfskamp 40, 30539 Hannover, am 24. November

Pillunat, Martha, geb. Olivier, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolfschartstraße 8, 39171 Langenweddingen, am 25. November

Skronn, Anni, geb. Oschlies, aus Wehlau und Königsberg-Ponarth, jetzt Burgwedeler Straße 8, 30900 Wedemark, am 26. November

zum 88. Geburtstag

Anton, Hildegard, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Boeckhstraße 22, 10967 Berlin, am 15. November

Hetz, Hertha, geb. Brusberg, aus Hagelsberg und Gumbinnen, jetzt Schafstallweg 41, 29336 Nienhagen, am 20. November

Komning, Kurt, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brakerweg 2, 27404 Zeven, am 26. November

Stoll, Herta, geb. Kammer, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 9a, jetzt Lübbersstraße 32, 23617 Stockelsdorf, am 25. November

Zahlmann, Werner, aus Soldau, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 21. November

zum 87. Geburtstag

Beba, Emma, geb. Roßmannek, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Dietrichstraße 102, 53175 Bonn, am 25. November

Didszuhn, Fritz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6, jetzt Auf der Heide 26, 31840 Hess. Oldendorf, am 26. November

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Taunusstraße 6/8, 41236 Mönchengladbach, am 21. November

Hoffmann, Anna, geb. Fischer, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alexander-Bachmann-Straße 11a, 85716 Unterschleißheim, am 25. November

Karschuck, Ella, geb. Ballendat, aus Kaimelau, Kreis Gumbinnen, jetzt Rathausstraße 25, 55608 Berschweiler

Neumann, Liesbeth, geb. Behnert, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feierabendhaus I, Zi. 117, Farmsener Landstraße 71–73, 22359 Hamburg, am 21. November

Sadlowski, Hedwig, geb. Sonnenberg, am 15. November

Scherwinski, Erna, geb. Schlingelhoff, aus Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Lilienweg 14, 71384 Weinstadt, am 23. November

Stielow, Elfriede, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Südstraße 29, 45470 Mülheim, am 18. November

zum 86. Geburtstag

Dornbusch, Friedrich, aus Gut Steinhöhe und Bludau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ansbacher Straße 15, 91413 Neustadt a.d. Atsch, am 22. November

Pfeifer, Frieda, geb. Rangnick, aus Königsberg, Cranzer Allee 176, jetzt Kirchhofsweg 34, 25421 Pinneberg, am 22. November

Plewa, Ewald, aus Rudau, Kreis Ortelsburg und Allenstein, jetzt Mühlgasse 31, 69151 Neckargemünd, am 22. November

Rose, Gertrud, geb. Woelke, aus Tapiau, Neustraße und Königsberger Straße 38, Kreis Wehlau, jetzt Hänselweg 18, 23560 Lübeck, am 21. November

Schwarz, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hundsbuschstraße 75, 45478 Mülheim, am 25. November

Sender, Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 30823 Garbsen, am 12. November

Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Rogehner Straße 63, jetzt Oldenburger Straße 63, 27753 Delmenhorst, am 21. November

Wachholz, Erna, geb. Illmann, aus Waltershausen, jetzt Klarenthaler Straße 16, 65197 Wiesbaden, am 25. November

zum 85. Geburtstag

Bahr, August, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Rudolfsgarten 2, 56269 Dierdorf, am 20. November

Dyk, Lotte, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hohenlockstedter Straße 1, 25551 Lohbarbek, am 22. November

Gappa, Anna, geb. Arendt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Balduinstraße 105, 56759 Kaisersesch, am 24. November

Gernhuber, Eva, geb. Lopenz, aus Königsberg, Jorkstraße 59, jetzt Am alten Bahnhof 2, 24996 Sterup, am 26. November

Groß, Ernst, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenberg 14, 24220 Flintbek, am 20. November

Pollaschke, Lisbeth, geb. Hellwig, aus Königsberg, Blumenstraße 8 und Hinterroßgarten 52/53, jetzt Peenemünder Straße 6, 28717 Bremen, am 25. November

Potztal, Lotte, geb. Redetzki, aus Kleinblankenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Friedheim 34, 24944 Flensburg-Mürwik, am 18. November

Schneider, Kurt, aus Altsnappen und Königsberg, jetzt Zelterstraße 87, 38642 Goslar, am 25. November

Tiedemann, Emma, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 31812 Bad Pyrmont, am 24. November

Tschirner, Hildegard, geb. Venske, aus Barwiese, Kreis Osterode, jetzt 18334 Dettmannsdorf-Kölzow, am 20. November

zum 84. Geburtstag

Baltromei, Friedrich, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, Zargen und Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Anger 2, 58285 Gevelsberg, am 25. November

Bieber, Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 45879 Gelsenkirchen, am 22. November

Bodenburg, Hildegard, geb. Rautenberg, aus Sensburg, Bahnhofstraße, jetzt Lübecker Straße 47, 23611 Bad Schwartau, am 23. November

Eitschberger, Herbert, aus Langenfelde, Löbenau und Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Händelstraße 133, Dorsten 1, am 19. November

Kulessa, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtumer Straße 26, 28307 Bremen, am 20. November

Moyseszik, Maria, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Am Waterkamp 17, 58285 Gevelsberg, am 15. November

Mühlen, Hans, aus Deutsch Eylau, Elbing und Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Goßlerstraße 51a, 37075 Göttingen, am 21. November

Potschew, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Höselerweg 110, 45219 Essen, am 10. November

Recklies, Willy, aus Werschen, jetzt Leipziger Straße 116a, 36037 Fulda, am 16. November

Scheffler, Herbert, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 53a, jetzt Brüder-Grimm-Ring 2a, 23558 Lübeck, am 8. November

Schmidt, Martha, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 56, 37242 Bad Sooden-Allendorf, am 8. November

Shand, Käthe, geb. Luckenbach, aus Königsberg, Königstraße 78 und Am Fließ 38, am 14. November

Stankewitz, Emma, geb. Waldhof, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Vogelsang 20, 50170 Kerpen, am 20. November

Steiner, Gertrud, geb. Vierzig, aus Neidenburg, jetzt Aldekerkstraße 33, 40549 Düsseldorf, am 13. November

Szonn, Emil, aus Eichendorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Im Buschkamp 34, 45739 Oer-Erkenschwick, am 17. November

Zaremba, Bruno, aus Rößel, Hindenburgstraße 3, jetzt Karlsruher Straße 32e, 29303 Bergen, am 23. November

zum 83. Geburtstag

Birnbacher, Martha, geb. Knaak, aus Ebenrode, jetzt Schrotweg 6, 31812 Bad Pyrmont-Hagen, am 18. November

Czubaiko, Grete, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 69, 40723 Hilden, am 18. November

Gollembusch, Gustav, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Bockheberer Weg 22, 29640 Schneverdingen, am 15. November

Haase, Frieda, geb. Kerber, as Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Gierthmühlenweg 45, 41065 Mönchengladbach, am 9. November

Katzinski, Ida, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Wiebuschweg 27, 44892 Bochum, am 20. November

Krieger, Johanna, geb. Marian, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Riedeburgstraße 20, 67141 Neuhofen, am 11. November

Krüger, Friedrich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 23, 17398 Auerose, am 17. November

Kukla, Otto, aus Klein Eichenau, jetzt Neanderstraße 35, 40822 Mettmann, am 14. November

Leyck, Käthe, aus Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 31224 Peine, am 20. November

Liegener, Heinz-Jürgen, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Hans-Holbein-Straße 45, 31515 Wunstorf, am 17. November

Lipka, Anna, geb. Kreuz, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Schützenstraße 93, 25548 Kellinghusen, am 16. November

Rentz, Wanda, geb. Mierczinski, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Berliner Straße 12, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 15. November

Romeike, Rosa, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Daennerstraße 5, 67657 Kaiserslautern, am 11. November

Swiderski, Helene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kaarster Weg 28, 40547 Düsseldorf, am 14. November

Thiel, Erna, geb. Bajohr, aus Königsberg, Berliner Straße 15, jetzt Goethestraße 4, 25524 Itzehoe, am 13. November

Wulf, Frieda, geb. Kleimann, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 06749 Bitterfeld, am 19. November

zum 82. Geburtstag

Borbe, Magda, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Försterbrunnen 13, 31812 Bad Pyrmont, am 15. November

Brasausky, Kurt, aus Memel, Hirschberger Straße 4, jetzt Grimmener Straße 10, 49356 Diepholz, am 14. November

Fehr, Albert, aus Lyck, jetzt Anderter Straße 121, 30559 Hannover, am 13. November

Hoyer, Herbert, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Nassauische Straße 55, 10717 Berlin, am 16. November

Janke, Erika, geb. Meyke, aus Lyck, jetzt Fröbelstraße 9, 38729 Lutter, am 12. November

Kaeseler, Josef, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 4, 34233 Fuldatal, am 18. November

Kanschat, Erna, geb. Pryschewski, aus Lyck, jetzt Copernikusstraße 14, 52249 Eschweiler, am 16. November

Leisner, Emilie, geb. Mallek, aus Illowo, jetzt Selexen 19, 31855 Aerzen, am 16. November

Lettau, Fritz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 31, 29525 Uelzen, am 14. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 20. November, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Bei Eichendorff daheim (Die Gemeinde Lubowitz und das Andenken an einen großen Dichter)

Montag, 21. November, 19 Uhr, Bayern II: „... Und auf einmal steht es neben Dir": Die abenteuerliche Lebensreise des Joachim Ringelnatz

Mittwoch, 23. November, 15.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (6. Aussöhnung mit dem Osten)

Freitag, 25. November, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Am Tag, als der Einigungsvertrag unterschrieben wurde (Eine Deutschstunde)

Mank, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 30, 38170 Dahlum, am 18. November

Neumann, Albert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Landmannstraße 32, 50825 Köln, am 12. November

Neumann, Wilma, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Ruststraße 8, 21073 Hamburg, am 13. November

Pawlowski, Edmund, aus Neidenburg, jetzt Zum Eisenhammer 6, 47804 Krefeld, am 16. November

Reitz, Martha, geb. Herbst, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Heimelberg 2, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 16. November

Rother, Ida, geb. Gollup, aus Lyck, Memeler Weg 8, jetzt Wortherbruchstraße 1, 58089 Hagen, am 12. November

Sokoll, Frieda, geb. Nogga, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Fehrenbachallee 55/II., 79106 Freiburg, am 13. November

Tiedtke, Willy, aus Tapiau, Markt 9, Kreis Wehlau, jetzt Kanalstraße 15, 19300 Grabow, am 15. November

Unruh, Else, aus Neufelderkoog, jetzt Goethestraße 10, 25709 Marne, am 9. November

Unruh, Ilse, aus Lank-Baumgart, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klausberg 30, 32469 Petershagen, am 14. November

zum 81. Geburtstag

Beilke, Anna, geb. Hewisch, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Bismarckstraße 14a, 26122 Oldenburg, am 16. November

Dähring, Friedrich, aus Stolzenfeld, Schmirdtkeim und Grünwalde, jetzt Am Gleise 20, 21614 Buxtehude, am 5. November

Dignass, Frieda, geb. Kattanek, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Streg 10, 41366 Schwalmtal, am 19. November

Dobroch, Herta, geb. Baukus, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Kyawstraße 30, 01259 Dresden, am 18. November

Gerlich, Herta, aus Lyck, jetzt Gelsenkirchener Straße 21, 50735 Köln, am 14. November

Grenz, Lene, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 3, 42499 Hückeswagen, am 10. November

Homm, Dorothea, aus Lötzen, jetzt Burcherstraße 23, 71404 Korb, am 15. November

Kesebom, Christel, geb. Grübner, aus Königsberg, jetzt Wismarer Straße 5, 49090 Osnabrück, am 19. November

Krause, Herta, aus Gumbinnen, Blumenstraße 10, jetzt Härtelstraße 9, 04736 Waldheim, am 19. November

Krawelitzki, Maria, geb. Wegner, aus Lyck, Blücherstraße 9, jetzt Zum Markt 19, 45892 Gelsenkirchen, am 9. November

Laskowski, Gertrud, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Klosterweg 2, 24223 Raisdorf, am 12. November

Luschnat, Ewald, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Drachenfelsstraße 12, 76829 Landau, am 19. November

Matzkewitz, Gerda, geb. Fleckenstein, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 12, jetzt Neidenburger Straße 24, 31141 Hildesheim, am 17. November

Naujokat, Frieda, geb. Kraudzun, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Swatten Weg 59, 22547 Schenefeld, am 19. November

Paukstat, Richard, aus Wascheninken (Grünakker), jetzt Haddenbrocker Straße 50, 42855 Remscheid, am 16. November

Petersmann, Martha, geb. Dorka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leibnizstraße 38, 46240 Bottrop, am 19. November

Pogorzelski, Berta, geb. Merkert, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Bayernstraße, 42579 Heiligenhaus, am 14. November

Röbker, Friedrich, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dielingen 13, 32351 Stemwede, am 10. November

Ruhnke, Herbert, aus Bruchow, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Tonreiweg 32, 23568 Lübeck, am 15. November

zur Goldenen Hochzeit

Krause, Willi, und Frau Charlotte, geb. Portmann, aus Königsberg, Gebauhrstraße 49, jetzt Dasnöckel 3a, 42329 Wuppertal, am 25. November

Krenz, Otto, und Frau Liselotte, geb. Kugel, aus Gumbinnen, Theodor-Körner-Straße 10, jetzt Auf dem Berg 25, 38524 Sassenburg 4, am 26. November

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Berlin-Brandenburg – Freitag, 2. Dezember, 17.30 Uhr, Jahreshauptversammlung und Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Berlin (S-Bahnhof Anhalter Bahnhof). Der Landesvorstand trifft sich bereits um 17 Uhr. Informationen bei Eduard von der Wal, Telefon 8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 27. November, **Allenstein,** 14.30 Uhr, Café Amera, Leonorenstraße 96, 12247 Berlin.

Fr., 2. Dezember, **Preußisch Holland,** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

Sbd., 3. Dezember, **Insterburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Weihnachtsfeier.

Sbd., 3. Dezember, **Johannisburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Sbd., 3. Dezember, **Sensburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Dezember, 16 Uhr, Treffen zu einer kleinen Weihnachtsfeier im Vereinslokal „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 27. November, 17 Uhr, Adventsfeier in den Räumen der HT 16 – Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7. Zu erreichen mit dem Bus 261 und der U-Bahn bis Burgstraße. Nach dem gemeinsamen Festessen werden Adventslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Geburtstagskinder mit besonderen Geburtstagen werden nachträglich geehrt. Alle Anmeldungen sind verbindlich. Absagen müssen bis 20. November erfolgt sein, telefonisch bei Siegfried Czernitzki, 0 40/6 93 27 24.

Harburg-Wilhelmsburg – Sonnabend, 26. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg. Nach heimatlicher Art wird mit Kindern und Angehörigen gefeiert. – Montag, 28. November, 18.30 Uhr, Heimatabend mit weihnachtlicher Atmosphäre im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 11. Dezember (3. Advent), 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag der „Ostpreußischen Familie" in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Neben einer festlich geschmückten Kaffeetafel werden Weihnachtslieder mit dem Singkreis präsentiert. Es wird um Überraschungspäckchen für die Tombola gebeten. Der Erlös ist für den Elchfond „Hilfe für Rußlanddeutsche" bestimmt. Jugendliche, Bekannte und Gäste sind herzlich willkommen. – Ab sofort Anmeldung zur Kombi-Gemeinschaftsreise 1995 mit Flug ab Hamburg am 27. Mai zum Sonderpreis (Tilsit – Kreuzingen – Nidden).

Gumbinnen – Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg.

Heiligenbeil – Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Kaffeetafel im Clubheim SV St. Georg, Hammer Steindamm 130, Hamburg 26, Bus 116 und 261, U3 in der Nähe.

Insterburg – Freitag, 2. Dezember, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus Nr. 16 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Osterode – Sonnabend, 26. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den „ETV-Stuben", Bundesstraße 96 I, Eimsbüttel, Nähe U-Bahnhof Schlump. Die Feier beginnt mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Weihnachtsandacht- und musik. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden. Es erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 26. November, 14 Uhr, Treffen zum Advent im „Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2, Hamburg. Anmeldungen erbeten an Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 13. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Beisammensein im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 1. Dezember, 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Julklappäckchen im Wert von etwa 15 DM mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Konstanz – Beim monatlichen Treff hielt der LO-Landesvorsitzende des Landes Baden-Württemberg, Ernst Wittenberg, einen Vortrag über „Die geistige, wissenschaftliche und kulturelle Ausstrahlung des Deutschen Ostens auf das übrige Deutschland". Für die zahlreichen Teilnehmer dieser Nachmittagsveranstaltung war es eine aufschlußreiche Erinnerung, und die Gedanken der Landsleute wanderten in die geliebte Heimat. Als Folge weiterer Vorträge versprach Ernst Wittenberg, einen weiteren Bericht über „Copernicus" zu bringen. Anschließend überreichte der Landesvorsitzende das Treueabzeichen der Landsmannschaft an Landsleute mit langjähriger Mitgliedschaft. Für 40 Jahre an Ella Schiele, Elisabeth Preuss, Elfriede Ziemens, Alfred Preuss; für 35 Jahre an Gertrud Schmidt, Klaus Brümmel; für 30 Jahre an Horst Neumann; für 15 Jahre an Christel Arndt; für 10 Jahre an Horst Majewski. Es war ein angenehmer, inhaltsreicher Nachmittag.

Ludwigsburg – Zur 45-Jahr-Feier hatten sich viele Landsleute und Gäste eingefunden, so daß der Saal in der Kaiserhalle voll besetzt war. Die Kaffeetafel war mit der Erntekrone von Waltraud Matzat, Ährensträußen mit Margariten und Mohnblumen, gefertigt von Helene Keller, mit Herbstblütengestecken und Früchteteller geschmückt und bot ein farbenprächtiges Bild. Mit einem Musikvortrag von Rudi Teprowsky, der dankenswerterweise wieder die musikalische Umrahmung der Feier gestaltete, begann das Programm. Die 1. Vorsitzende Elli Irmscher begrüßte mit herzlichen Willkommensworten die Mitglieder, Gäste und den Ehrengast, Landes-Kulturreferentin Gengnagel. Mit einem zu Herzen gehenden, selbstgereimten Gedicht über das Einleben der Landsleute in ihrem neuen Zuhause und von den Gründungen der Landsmannschaften, die zur damaligen Zeit für die Vertriebenen sehr notwendig waren, erfreute Elli Irmscher die Zuhörer. Für die verstorbenen Mitglieder wurde eine Gedenkminute eingelegt. Die Ballade „Wagen an Wagen" von der Heimatdichterin Agnes Miegel brachte Brunhild Kranich zu Gehör und rief erlebte Erinnerungen an die Flucht wach. Die Chronik der Kreisgruppe, die sich als sehr wechselseitig und aufschlußreich erwies, verlas der 2. Vorsitzende Rudi Teprowsky. Anschließend übermittelte Elli Irmscher Gratulationen und Grüße der Kreisgruppen-Vorsitzenden Rudat und Wittenberg, Göppingen und Heidelberg. Ehrengast Frau Gengnagel überbrachte Glückwünsche und Grußworte vom Landesvorsitzenden Günter Zdunnek; Frau Gengnagel gratulierte zum 45jährigen Bestehen und überreichte der 1. Vorsitzenden als Geschenk einen ostpreußischen Wandteller von Herbert Muschlin von der Kreisgruppe Stuttgart. Sie erinnerte ferner an das kulturelle Erbe Ostpreußens und bat, dasselbe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und unvermindert der nächsten Generation weiterzugeben. Sehr eindrucksvoll trug Rosemarie Ottmann das Gedicht „Mein Masurenland" vor und ging zum Erntedank über. Nach einem heiteren musikalischen Zwischenspiel von Rudi erzählte Hildegard Lau eine lustige, wahre Begebenheit ihrer Kindheit in Königsberg. Das folgende Gedicht in Mundart, „Anne Fischbrück" von Dr. Alfred Lau, mit bekannter Mimik von Frau Lau vorgetragen, versetzte die Landsleute in den Trubel des berühmten Königsberger Fischmarkts. Besondere Freude bereiteten einige mit Elan vorgeführte Heimattänze der Folklore-Gruppe unter der Leitung von Gertrud Borchert. Vize Rudi Teprowsky dankte der 1. Vorsitzenden Elli Irmscher mit einem aparten Blumengebinde und herzlichen Worten für ihre Einsatzbereitschaft in den vergangenen Jahren sowie Ehrenmitglied Helene Keller und Helferinnen, die für schöne Dekoration der Festtafel sorgten, den Damen Lau, Ottmann, Kranich für ihre Vorträge und Gertrud Borchert für die Tanzleitung.

Schorndorf – Sonntag, 27. November, ab 11 Uhr, Beginn des Verkaufs am Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Schorndorf. Ab 14.30 Uhr gemeinsame Weihnachtsfeier zusammen mit den Schlesiern in der Schlachthofgaststätte Schorndorf.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 1. Dezember, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte „Hecht" zu einer vorweihnachtlichen Feier mit anschließendem Dia-Vortrag über die Landesgartenschau in Bad Dürrheim. – Freitag, 2. Dezember, Nachmittagsspaziergang der Wandergruppe mit anschließendem Besuch des Weihnachtsmarkts im Stadtbezirk Schwenningen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirk Oberfranken – In Bayreuth fand die Bezirksvorstandssitzung statt. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta begrüßte Vorstandsmitglieder aus Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof. Mit „Worten zur Heimat" wurde die Sitzung eröffnet. Nach der Totenehrung erfolgten Tätigkeitsberichte des Bezirksvorsitzenden und der Gruppen. Großes Augenmerk soll der Öffentlichkeitsarbeit gewidmet werden. Nach dem Kassenbericht wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Einer der wichtigsten Punkte war die „Zielsetzung für 1994/1995". Die Arbeit ist seit der Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland umfangreicher geworden. Auch die Deutschen in der Heimat brauchen Unterstützung. Das Motto für die Zukunft ist: „Mitglieder werben Mitglieder." Hervorragend waren die Leistungen und Einsätze der Volkstanzgruppe Hof/Rehau unter der Leitung von Jutta Starosta. Nach lebhafter Aussprache wurde die Sitzung beendet. Bereits vormittags fand die BdV-Vorstandssitzung Oberfranken statt, an der auch alle Vorsitzenden der Bayreuther Landsmannschaften teilnahmen.

Ansbach – Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Monatstreffen unter dem Thema „Unsere Heimat heute!" in der Orangerie. Erlebnisberichte über Begegnungen mit Menschen in der Heimat. Ferner Berichte von den Jugendfreizeiten in Stoltebüll und Großenhof-Mecklenburg, wo auch Jugendliche aus Ostpreußen und Pommern dabei waren. – Im Herbstvierteljahr fand wieder die traditionelle Erntedankfeier der Gruppe statt.

Bamberg – Mittwoch, 23. November, 18.30 Uhr, Grützwurstessen in der Gaststätte „Tambosi". – Sonntag, 4. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte „Sternla". – Die Damengruppe trifft sich jeden zweiten Dienstag im Monat um 14.30 Uhr in der „Brudermühle". Gäste sind willkommen.

Erlangen – Sonntag, 27. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der Thomasgemeinde, Liegnitzer Straße. Es wird gebeten, die teilnehmenden Kinder bei Familie Klein, Telefon 3 35 21, oder Frau Zugehör, Telefon 50 17 49, anzumelden.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, Familiennachmittag im „Marthabräukeller". – Im Rahmen der gut besuchten Erntedankfeier der Gruppe, die mit Vorträgen, einer Tombola und musikalischer Umrahmung von der Ortsvorsitzenden Susanne Lindemann recht stimmungsvoll gestaltet wurde, ehrte Kreisvorsitzender Horst Dietrich langjährige Amtsträger für ihr ehrenamtliches, engagiertes Wirken. Ulla Fischer und Herta Donde erhielten das Silberne Ehrenzeichen der LO und Otto Bielski das Verdienstabzeichen der LO sowie Walter Kiefer und Ulrich Just die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Gruppe Ordensland.

Kitzingen – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Bahnhofsgaststätte in Kitzingen.

München Nord/Süd – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit besinnlichem Programm, Kaffeetafel und Abendessen im Rhaetenhaus, Luisenstraße 27, München.

Schwabach-Roth – Die Kreisgruppe hatte anläßlich ihres 45jährigen Bestehens zu einer Gedenkveranstaltung eingeladen. Zunächst wurden die Mitglieder und Gäste mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen bewirtet und danach vom Vorsitzenden Kattanek begrüßt. Anschließend überbrachte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Lm. Starosta, Grüße des Vorstands, der der Feier ein gutes Gelingen und weiterhin erfolgreiche Arbeit wünschte. Lm. Starosta erinnerte daran, daß die Erlebnisgeneration die Aufgabe habe, bei den eigenen Kindern und Enkeln die Heimat mit ihrer Geschichte und Kultur lebendig zu erhalten. Lm. Molkentin-Howen dankte er herzlich für die Überlassung der Ermländer Trachten, die von der Tanz- und Trachtengruppe Hof-Rehau getragen würden. Lm. Kattanek gab einen Überblick über die Entwicklung der Kreisgruppe. Erste Zusammenkünfte erfolgten bereits 1948, bevor 1949 die Gründung beschlossen wurde. Von 1951 an wurde die Gruppe 43 Jahre lang von Lm. Molkentin-Howen als Vorsitzendem mit großem Engagement geführt. Ab 1959 gab er die „Nord-Ostdeutschen Mitteilungen" mit Kultur- und geschichtlichen Aufsätzen und Berichten heraus. Als Lm. Molkentin-Howen aus gesundheitlichen Gründen sein Amt zur Verfügung stellen mußte, wurde Lm. Kattanek 1994 zum Vorsitzenden gewählt. Lm. Rosenkranz übermittelte als Vorsitzender die Grüße des Bezirksverbands Mittelfranken, wünschte den Mitgliedern weiterhin einen guten Zusammenhalt und auch in Zukunft viel Kraft bei ihrem Einsatz für die Heimat. Lm. Molkentin-Howen dankte er für seinen jahrzehntelangen hervorragenden Einsatz in der Kreisgruppe und als Sozialreferent der Landesgruppe. Sodann überreichte er eine Nachbildung der Kiwitter Glocke, die sich jetzt im Mahnmal Flucht- und Vertreibung in Oberschleißheim befindet. Lm. Rosenkranz berichtete danach über seine Reisen im Sommer nach Süd- und Nord-Ostpreußen. Mit einem Dank vom Lm. Kattanek an die Redner und Helfer schloß der offizielle Teil, an den sich ein gemütliches Beisammensein anschloß.

Erinnerungsfoto 1022



Gedenkstein Ferdinand Schulz – Der als „Ikarus von Rossitten" bekannte Fluglehrer Ferdinand Schulz stellte 1924 mit einem einfachen Flugzeug einen Segelfliegerweltrekord auf. Erst 37jährig verunglückte der aus Waldensee im Ermland stammende 1929 bei einem Absturz tödlich. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Waldfriedhof in Heilsberg. Das ungefähr 1935 entstandene Bild zeigt die Gedenkstätte. Der hintere rechte Posten der Ehrenwache ist der Bruder der Einsenderin Erika Dannowski. Seit fünf Jahrzehnten versucht sie sein Schicksal zu klären: Als Hauptwachtmeister einer Artillerie-Einheit nahm Heinrich Dannowski (Feldpost-Nr. 15248) an den Kämpfen zwischen den Flüssen Dnjestr und Pruth in Rumänien teil und gilt seit August 1944 als vermißt. Der am 24. September 1912 Geborene hatte bis zum Zweiten Weltkrieg eine Beamtenstellung beim Landratsamt Heilsberg inne. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1022" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet.

H. S.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der St. Pauli-Gemeinde, Große Krankenstraße. Pastor Dr. Fischer von der St. Georg-Gemeinde in Bremen-Horn hält die Adventsandacht. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Chorvereinigung Bremen '92 (ehemals Schlesier-Chor). Verkaufstische mit Literatur, Spirituosen und Marzipan bieten Gelegenheit zum Kauf heimatlicher Geschenke. Die Kaffeetafel ist für Mitglieder kostenlos. Von Gästen wird ein Beitrag von 8 DM erbeten. Die Gestaltung der Tische erfolgt durch die Bastelgruppe, die zum Ende des Jahres ihre Tätigkeit aufgeben wird. Leider fand sich keine Nachfolgerin für die aus gesundheitlichen Gründen ausscheidende verdienstvolle Leiterin Wollenhaupt.

Bremerhaven – Mittwoch, 30. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Sonntag, 27. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Ostpreußen" im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Herman Neuwald, Telefon 52 20 72.

Heppenheim – Mehr als 160 Gäste waren der Einladung der Kreisgruppe zur traditionellen 15. Preußischen Tafelrunde im Hotel „Am Bruchsee" in Heppenheim gefolgt. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Dr. Hanna Pirk über das Thema „Die deutsche Hanse, ihre Bedeutung für den Ostseeraum". Vorsitzender Hans-Ulrich

Karalus begrüßte die Gäste, darunter Bürgermeister Obermayr, Heppenheim, MdB Dr. Meister (CDU), Dr. Kübler (SPD), MdA Breitwieser (CDU) sowie weitere offizielle Vertreter und Gäste aus anderen Landsmannschaften. Für die musikalische Einstimmung sorgten alte Musikstücke aus dem 13. und 14. Jahrhundert, gespielt von Peter Weiler auf der Drehleier, welche er vorher erklärt hatte. Nach dem Abendessen ergriff Dr. Hanna Pirk das Wort. Sie gab einen historischen Überblick über die Hanse, ein Bund deutscher Kaufleute aus dem 12. Jahrhundert zum Schutz des stets gefährdeten und aufwendigen Seehandels. Hieraus entstand ein mächtiger und wehrhafter Städtebund, der nach und nach den gesamten Import und Export über See kontrollierte. Noch vor dem Vortrag von Dr. Hanna Pirk hatte Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus des Todes von Prinz Louis Ferdinand von Preußen gedacht, Chef des Hauses Hohenzollern und Nachfahre des großen Preußenkönigs Friedrich der Große. In seinem Schlußwort und Dank an Dr. Hanna Pirk konnte Hans-Ulrich Karalus sichtlich erfreut bekanntgeben, daß er wieder aus einer Spende „eine Kuh in der Tasche habe", nämlich den Gegenwert zur Anschaffung eines solchen Milchviehs im Gebiet Königsberg, für dessen humanitäre Unterstützung er sich tatkräftig einsetzt.

Kassel – Der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik begrüßte eine gute Besucherzahl in der Heimatstunde. Anerkennend wurde das älteste Mitglied, Georg Siedler, der im Alter von 93 Jahren öfter die Heimatstunde besucht, willkommen geheißen. Kurz berichtete der Vorsitzende von der Landeskulturtagung der LO in Wiesbaden und überbrachte von der Landesvorsitzenden Anneliese Franz Grüße. Leider mußte die Kreisgruppe in ehrendem Gedenken wieder einmal Abschied von einem Mitglied nehmen, von Lina Welskop. Der interessante, aber auch heitere Vortrag von Helmut Rammoser über seine Reisen nach Ungarn fand viel Beifall, Lm. Kaminski zeigte zu diesem Vortrag Dias von Budapest.

Wiesbaden – Jede Woche am Dienstag, 17 Uhr, Chorprobe des Frauenchors im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Neue Sängerinnen sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Rom – Sonnabend, 10. Dezember, 10 bis 17 Uhr, Treffen der Einwohner des Regierungsbezirkes Gumbinnen und daran Interessierten in der Raststätte „Zum Römer". Videobeitrag über Gumbinnen, kulturelle Gestaltung. Die Möglichkeit der Einnahme von Mittagessen, Kaffee und Kuchen ist gegeben. Auskünfte erteilt Dr. med. Fr.-E. Hahn, John-Brinckmann-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38. Der Veranstaltungsort ist zu erreichen über die Bundesautobahn 24, nahe Abfahrt Stolpe.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Sonntag, 20. November, 14 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Urnenfriedhof. – Mittwoch, 23. November, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Prof. Ulrich Wannagat spricht über „Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse im Preußengau Schalauen vor 300 Jahren". – Bei der letzten Veranstaltung berichtete Marga Thomas von einer Reise, die sie als Nicht-Ostpreußin in den nördlichen Teil der Heimat gemacht hatte. Sie hatte Gelegenheit, mit Leuten zu sprechen, die sich um eine neue Gestaltung der ostpreußischen Hauptstadt Gedanken machen und auch schon Modelle entwickelt haben. Dabei konnte sie ihre Gesprächspartner auf städtebauliche Notwendigkeiten aufmerksam machen, die noch nicht bedacht worden waren. Bei einer Rundfahrt durch Nord-Ostpreußen wurde der Referentin die Trostlosigkeit der Lebensumstände bewußt, worüber sie freimütig sprach. Den Zuhörern hatten sich neue Ansichten eröffnet, wofür sie der Referentin herzlich dankten.

Delmenhorst – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Delmeburg. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Zur Ausgestaltung des Programms wird der Singkreis der Frauengruppe beitragen. – Die Kulturveranstaltung in der Delmeburg unter dem Motto „Die Reise ins Baltikum" wurde von 29 Teilnehmern besucht. Mit einem ausführlichen Bericht und einem „Dia-Vortrag" von dem Ehepaar Seehawer wurden die Gäste über die Reise informiert.

Oldenburg – Die Erntedankfeier der Frauengruppe war überaus gut besucht. Fleißige Hände hatten die Tische mit Herbstlaub geschmückt, und eine Erntekrone, aus Ähren geflochten, fehlte auch nicht. Die Leiterin Zindler eröffnete den Nachmittag mit einem herbstlichen Gedicht und einer Lesung, die heimatliche Erntebräuche mit dem Plon zum Inhalt hatten. Der geschäftsführende Vorsitzende des BdV, Lm. Zimmy, gab bekannt, daß er in Zukunft die Interessen des BdV vertreten will. Der Leiter der Mecklenburgischen Landsmannschaft, Lm. Pagel, drückte seine Freude darüber aus, daß auch Mitglieder anderer Landsmannschaften bei den einzelnen Veranstaltungen als Gäste zugegen sind. Unter der Leitung des Ehepaares Glasenapp trat die ostpreußische Volkstanzgruppe auf. Eingangs tanzte sie den Bändertanz unter der Erntekrone und erfreute die Zuschauer mit weiteren gekonnten Vorführungen. Es wurde gesungen, und viele Beiträge fanden dankbare Zuhörer. Der Erntetisch fand großen Zuspruch.

Osnabrück – Dienstag, 29. November, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Quakenbrück – Sonntag, 11. Dezember (3. Advent), 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der evangelischen Gemeinde St. Petrus. Die Ansprache hält Pastor Arnold Sawitzki aus dem Kreis Insterburg. Die weihnachtliche Feierstunde beginnt mit dem Glockengeläut des Königsberger Doms. Die Kaffeetafel ist für die Mitglieder der Gruppe kostenfrei. Anmeldungen nimmt ab sofort der Vorsitzende Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17, entgegen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 4. Dezember (2. Advent), 15 bis 18 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg.

Bielefeld – Mittwoch, 30. November, 13 Uhr, Treffpunkt Endstation der Linie 1 Schildesche, Wanderung um den Oberteich.

Bonn-Bad Godesberg „Memellandgruppe" – Sonntag, 27. November (1. Advent), 14.30 Uhr, traditionelle Vorweihnachtsfeier im Parksaal der Stadthalle Bad Godesberg. Im Mittelpunkt stehen eine weihnachtliche Ansprache von Pfarrer Dr. Kai Dose, Johannes-Kirchengemeinde Bad Godesberg, und ein Grußwort des 1. Vorsitzenden des „Vereins der Deutschen in Memel" im heutigen Litauen, Magdalena Piklaps.

Düren – Sonnabend, 19. November, 19.30 Uhr, Film-Uraufführung „Masuren" von dem mehrfach ausgezeichneten Dürener Videofilmer Dieter Klünder in der Gaststätte „Zur Altstadt", Steinweg 8, Düren. Mit seiner Kamera hat Dieter Klünder mehrfach Ostpreußen und Masuren besucht, und die Teilnehmer dürfen sich auf einen mit wunderschönen Landschaftsaufnahmen künstlerisch wertvollen Filmabend freuen. Alle Interessenten und Heimatfreunde Ostpreußens sind herzlich eingeladen.

Düsseldorf – Sonntag, 27. November, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Landsmannschaft Sudetenland im GHH, Eichendorffsaal, 1. Etage, Bismarckstraße 90. – Sonntag, 4. Dezember, 10 bis etwa 17 Uhr, Weihnachtsmarkt im GHH, Bismarckstraße 90.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 18. November, 15 Uhr, Mitgliedertreffen mit einem Dia-Reisebericht über eine Norwegenreise von Ehepaar Ewert in der „Sternquelle", Schäferstraße 17.

Haltern – Sonntag, 27. November, 15 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe im Kolpinghaus Haltern.

Hemer – Die Gruppe beging in einer Feierstunde ihr 45jähriges Bestehen. Im Hotel „Meise" mußten immer wieder Stühle zugestellt werden, weil man mit so vielen Gästen, etwa 140, nicht gerechnet hatte. Die Vorsitzende Ruth Fischer war darüber sehr erfreut, zumal sie in diesem Jahr den Vorsitz der Gruppe übernommen hatte. Mit der Gruppe in Hemer feierten die Landsmannschaften Pommern-Iserlohn, Ostpreußisch-Memelland-Iserlohn, Ostpreußen-Lüdenscheid, Schlesien-Iserlohn, Schlesien-Hohenlimburg, Schlesien-Menden, Schlesien-Hemer, BdV-Ortsverband-Letmathe und Hennen. Bürgermeister Klaus Burda überbrachte die Grüße der Stadt Hemer und erwähnte dabei, daß sein Vater aus Allenstein war. Die Festrede hielt Hans Hermann, Mitglied des Landesvorstands. Anschließend überreichte er Hilmar Petrat die Ehrennadel für seine Verdienste. Christoph Wagner, Kulturreferent vom BdV, Kreisverband Iserlohn, sprach die Totenehrung. Der Singkreis Ostpreußen-Memelland Iserlohn hatte den musikalischen Part übernommen. Die Ehrenvorsitzende Gertrud Greger brachte das Gedicht „Heiliges Gut" von O. E. Sattler zu Gehör. Danach ging es dann mit dem alljährlichen Herbstfest bei Königsberger Klopsen mit flotter Musik und der allseits beliebten Tombola weiter.

Iserlohn – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier im „Haus Dechenhöhle".

Recklinghausen – Sonntag, 27. November, 15 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe im Kolpinghaus Haltern, Schüttenwall 5 (an der B 51). Gäste sind herzlich willkommen.

Unna – Freitag, 2. Dezember, 11 Uhr, Eröffnung des traditionellen ostpreußischen Weihnachtsmarktes des „Freundeskreises zu Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes" durch die Vize-Bürgermeisterin Marianne Hoffmann im Seniorentreff „Fäßchen", Hertinger Straße 12. Bis Sonntag, 4. Dezember, zeigen die Mitglieder des Freundeskreises unter Leitung des Ehepaares Tuschwitzki Handarbeiten, selbstgefertigte Puppen und Tiere, echte Honigkerzen, Trachtenpuppen, Weihnachtsschmuck und alle kulinarischen ostpreußischen Spezialitäten, die zur Weihnachtszeit hergestellt werden, vom Marzipan bis zu den Thorner Kathrinchen, vom Pfefferkuchen bis zum wohltuend wärmenden Meschkinnes. Alles ist käuflich zu erwerben. Da allerdings ist Eile geboten; die Nachfrage war in den letzten Jahren so groß, daß die Auswahl am Sonntag sehr geschrumpft war. Der anheimelnd geschmückte Giebelraum in dem alten Fachwerkhaus lockt stets viele Besucher zum Betrachten und Kaufen, aber auch zum gemütlichen Verweilen bei Glühwein und Gewürzkuchen.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 3. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im „Dülkener Hof", Lange Straße 54.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 27. November, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. – Sonnabend, 3. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsmarkt im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Um Kuchen und andere Spenden wird gebeten. – Die Kaffeestunde der Damen findet jeden zweiten Dienstag im Monat um 15 Uhr in der Hauptbahnhofsgaststätte (Gutenbergzimmer) statt.

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Erdgeschoß, Fröbelstraße 26. Es wird um Kuchenspenden gebeten. Auch wird der ostpreußische Weihnachtsmann erwartet.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Zwickau – Sonnabend, 26. November, 14.30 Uhr, Vorweihnachtliches Heimattreffen im Restaurant „Am Windberg" in Zwickau. (Bushaltestelle Fruchthof, Parkplatz vorhanden.) Geboten wird ein Dia-Vortrag mit aktuellen Bildern aus der Heimat, ein Büchertisch mit heimatlicher Literatur, eine Tombola und anderes. Der Eintritt ist frei, BdV-Mitglieder bringen bitte ihren Ausweis mit.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Donnerstag, 1. Dezember, 15 Uhr, Advents-/Weihnachtsfeier bei „Raumann". Ein Kaffeegedeck wird jedem Mitglied kostenlos gereicht. Von Nichtmitgliedern wird ein angemessener Kostenbeitrag erbeten. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Kiel Gruppe „Heimattreue Insterburger" – Dienstag, 29. November, 14 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47. Antje Bendfeldt wird über ihre diversen, von ihr organisierten und durchgeführten Hilfstransporte nach Nord-Ostpreußen (auch nach Insterburg) berichten sowie Dias zeigen. Herzlich willkommen sind auch interessierte Nicht-Insterburger.

Neumünster – Sonntag, 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Hansahaus Neumünster, Hansaring. Anmeldungen werden bis zum 30. November bei Irmgard Nielsen, Telefon 0 43 21/ 7 74 14, erbeten.

Land Thüringen

Gotha – Montag, 21. November, 14 Uhr, Heimattreffen der Landsleute aus Ostpreußen der Kreisgruppe im Club der Volkssolidarität, Gadollastraße 7, Gotha. Die Veranstaltung soll gleichzeitig als Jahresausklang gestaltet werden. Vorgesehen ist auch ein Kulturprogramm. Für Essen und Trinken ist gesorgt. Eintritt 3 DM. Karten können ab sofort in der Geschäftsstelle des BdV, Bohnstedtstraße 8, erworben werden.

Pössneck – Sonnabend, 3. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe in der Gaststätte „Zum schwarzen Adler" in Nimritz. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

BEILAGENHINWEIS: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma DMB Media Verlag bei

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19.

4. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter im Stadtpark, Hamburg.

10. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Raststätte „Zum Römer", Rom/Mecklenburg.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Hans-Jochem Feddersen gestorben – Fast jeder Allensteiner weiß, daß der Architekt August Feddersen der Baumeister des 1925 eingeweihten „Treudank"-Landestheaters war. Aber nicht so viele wissen, daß auch sein Sohn Hans-Jochem, geboren am 7. Februar 1921 in Allenstein, als Architekt tätig und ebenso erfolgreich wurde. Besonders in Husum, wo er nach dem Tode seines Vaters 1947 dessen Architekturbüro übernommen hatte, machte sich Hans-Jochem Feddersen einen Namen. Wohnhäuser, die Versöhnungskirche, Berufsbildungswerke und Behindertenwerkstätten wurden von ihm gebaut. Ebenso erfolgreich und geschätzt war sein Engagement in sozialpolitischen Belangen. Als Gründungs- und Vorstandsmitglied der Sörensen-Stiftung (zur Verschönerung des Husumer Stadtbildes) sowie der Norddeutschen Gesellschaft für Diakonie und als Vorsitzender des Kuratoriums Volkshochschule erwarb er hohes Ansehen. Die Verleihung des Kronenkreuzes der Diakonie Schleswig-Holstein und des Bundesverdienstkreuzes waren sichtbare Auszeichnungen. Trotz seines Erfolges im neuen Lebens- und Wirkungsbereich in Husum blieb er jedoch bis zu seinem Tode am 12. Juli seiner Heimatstadt Allenstein eng verbunden.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 kann jetzt ausgeliefert werden. Statt des Vorzugspreises von 25 DM gilt nunmehr endgültig der Preis von 30 DM. Bestellen Sie bitte umgehend durch Überweisung auf das Konto der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, Konto 1 401 035 041, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". So erwerben Sie ein schönes und sinnvolles Weihnachtsgeschenk.

Treffen der Friedrichsberger – Wie in jedem Jahr trafen sich die Friedrichsberger im Oktober im Hotel „Freihof" bei Herford. Rund 40 frühere Dorfbewohner gedachten mit ihren Angehörigen des 50. Jahrestages ihrer Vertreibung. Nach dem Totengedenken berichteten Lm. Eugen Rauch aus Melbeck und Lm. Horst Rothenberger aus Warmsen von ihren diesjährigen Reisen nach Friedrichsberg. Eugen Rauch konnte etwas über die erfolgreichen Verhandlungen mit der russischen Bürgermeisterin über die teilweise Wiederherstellung des deutschen Friedhofs einschließlich der Errichtung eines drei Meter hohen Holzkreuzes mitteilen. Schon bei ihrer nächsten Fahrt in die Heimat – humanitäre Hilfe für die heutigen Dorfbewohner wird wieder gesammelt – vom 25. Mai bis 4. Juni 1995 wollen die Friedrichsberger ihre Gedenkstätte einweihen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Der Versand des 31. Heimatbriefes wird wiederum so rechtzeitig erfolgen, daß er alle in der Kreiskartei erfaßten früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft vor dem Weihnachtsfest erreicht. Trotz wiederholter Hinweise muß allerdings immer wieder festgestellt werden, daß Landsleute zwischenzeitlich einen Wohnungswechsel vorgenommen haben, ohne die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zu benachrichtigen. Das wird in diesen Fällen dann wieder dazu führen, daß die zum Versand gebrachten Heimatbriefe nicht zugestellt werden können. Zusätzliche Portokosten sind die Folge. Um wenigstens sicherzustellen, daß der neue Heimatbrief dann den Empfänger noch zum Weihnachtsfest erreicht, sollte in den vorstehend aufgeführten Fällen umgehend die Geschäftsstelle benachrichtigt werden. Es wird ferner um umgehende Benachrichtigung der Kreisgeschäftsstelle gebeten, wenn der Heimatbrief bis zum Jahresende nicht eingegangen ist, damit ggf. eine sofortige Übersendung erfolgen kann.

Erstmalig konnte im letzten Jahr auch eine größere Anzahl von Landsleuten aus den neuen Bundesländern beim Versand des Heimatbriefes berücksichtigt werden. Es ist allerdings bedauerlich, daß trotz großer Bemühungen immer noch Anschriften von Landsleuten aus dem Bereich fehlen. Dazu gehören besonders die jungen Jahrgänge der Erlebnisgeneration und die der Nachkommen. Deshalb wird erneut um Unterstützung bei der Suche nach Anschriften von Landsleuten gebeten, damit auch in diesen Fällen ein Versand des 31. Heimatbriefes erfolgen kann. Das gleiche gilt für Landsleute, die im Ausland leben. Es wird an dieser Stelle darüber hinaus um Verständnis gebeten, daß nicht alle eingesandten Beiträge und Bilder bei der Vorbereitung des 31. Heimatbriefes berücksichtigt werden konnten. Sie werden sicher in Einzelfällen bei der Vorbereitung des 32. Heimatbriefes verwendet. Auf jeden Fall werden sie einen Platz in den jeweiligen Archivmappen der Orte finden, zumal es sich überwiegend um Flucht- und Reiseberichte handelt.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Karkelner Treffen – Traditionsgemäß trafen sich auch in diesem Jahr die Karkelner in Hamburg-Altona. Es waren 25 Landsleute gekommen, die einen harmonischen Wiedersehenstag erlebten. Besonders wurde würdigend des am 24. April des Jahres verstorbenen Ortsvertreters Heinz Rajewski gedacht. Als Nachfolger für den Kreistag der Kreisgemeinschaft Elchniederung wurde Klaus Schenk, Rheinböllen, nominiert. Alle freuen sich auf das Wiedersehen beim Kirchspieltreffen Herdenau-Karkeln-Schakendorf vom 11. bis 14. Mai 1995 in Bad Nenndorf.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Meine lieben Fischhausener! – Das diesjährige Heimatkreistreffen verlief erneut wie am Schnürchen ab. Die notwendigen Vorstandssitzungen der Kreisgemeinschaft und des Heimatbriefes waren vorgeschaltet, wie auch die Diskussion des Vorstandes mit den Ortsvertretern. Die örtliche Presse hat wieder einmal ausführlich und sachlich berichtet. Danke! Es bleibt festzustellen: Das Arbeitsverhältnis mit Karin Hesser ist einvernehmlich am 31. Dezember 1994 beendet. Neue Geschäftsführerin wird ab 2. Januar 1995 Elisabeth Mewald. Genauere Vorstellung erfolgt noch. Folgende Kreistreffen sind für 1995 vorgesehen: 8./9. April in Erfurt; 20./21. Mai in Ober-kirch-Ödsbach; 16./17. September in Pinneberg. Die Ortsgemeinschaften sollen von sich aus ihre Ortsvertreter wählen und der Geschäftsstelle nennen. Die Ortsvertreter werden gebeten: Personen, die zu ehren sind, der Geschäftsstelle zu nennen. Bei Bedarf Mitglieder des Vorstandes zu ihren Ortstreffen einzuladen. Die eigenen Ortstreffen entweder im Rahmen der Kreistreffen durchzuführen oder zeitlich zu Kreis- oder Bundestreffen abzusetzen. Jeder ist aufgefordert, unseren Heimatbrief mit konstruktiver Kritik zu begleiten. Der Heimatbrief muß ein Nachschlagewerk über unsere Heimat bleiben.

Zum Kreistreffen waren insgesamt 1200 Samländer in Pinneberg erschienen. Sehr erfreulich! Am weitesten angereist waren: Winfried Niemann aus Gr. Ladtkeim, heute Australien; Karl-Heinz Decker aus Elchdorf, heute Wales; Liesbeth Karlsson, geb. Allenberg, aus Medenau/Kallen, heute Schweden. Der Kreissitzungssaal war während der Feierstunde wieder restlos besetzt. Ehrengäste durfte ich aus Politik, Bundeswehr und Feuerwehr begrüßen. An der Spitze den Schirmherrn der Veranstaltung, Bruno Möwius, Bürgervorsteher in Pinneberg und in Königsberg geboren, ebenso die stellvertretende Kreispräsidentin Maren Thießen und den Landtagsabgeordneten Horst Hager. In meiner Rede habe ich gefordert, daß endlich die Wahrheit gesagt werden muß, welch unendliches Leid und Unrecht uns Vertriebenen zugefügt worden ist. Wir erwarten, daß sich die Vertreiberstaaten endlich dazu bekennen und sich in aller Form und überzeugend dafür entschuldigen. Andererseits sind wir auch entsetzt darüber, mit welcher Würdelosigkeit manch deutscher Politiker sich über dieses schreiende Unrecht einfach hinwegsetzt. Der Hauptredner war Dr. Dieter Radau, Mitglied des Präsidiums des BdV. Wir haben selten eine so gute und prägnante Rede gehört, wie die von Dr. Radau. Wir werden die Rede in den nächsten beiden Heimatbriefen abdrucken. Dank sage ich auch dem Schirmherrn, unserem Landsmann Bruno Möwius, für seine gut gemeinten Grußworte und für alle uns zuteil gewordene Unterstützung, die er uns regelmäßig zukommen läßt.

Eine seit vielen Jahren vorgetragene Bitte an den Kreis Pinneberg wiederhole ich heute: Unterstützen Sie uns bitte weiterhin wie bisher. Wir brauchen im Bürgerhaus/Samland-Museum für den permanenten Gebrauch mehr Raum. Lassen Sie uns auch hier sehr bald eine vertretbare Lösung schaffen. Sehr erfreulich war festzustellen, daß erneut viele Samländer aus den neuen Bundesländern zum ersten Mal zu uns gekommen sind. Ich hoffe sehr, daß sie bald zu der großen Familie der Samländer gehören. Um auch Samländer in Mitteldeutschland anzusprechen, führen wir das Kreistreffen im April 1995 in Erfurt durch. Wenn die Aktivitäten auf allen Ebenen nicht nachlassen, wenn weiter gut gespendet wird und jeder von uns seinen Gemeinsinn mit einbringt, dann braucht uns um die Zukunft unserer Kreisgemeinschaft Fischhausen nicht bange zu sein.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der Heimatbrief Nr. 14 ist in Arbeit, d. h., das von der Redakteurin Marianne Hansen erstellte Konzept wurde bereits von Fachkräften im Kreishaus unseres Patenschaftsträgers geschrieben und auf Diskette gebracht. Zusammen mit den ausgewählten Bildern konnte alles pünktlich am 1. November der Druckerei übergeben werden. Der 14. Heimatbrief umfaßt wieder 96 Seiten in Schwarz/Weiß. Farbbilder kann die Redaktion erst bringen, wenn genügend Bildmaterial zur Verfügung steht. Beachten Sie bitte den Hinweis der Redaktion im neuen Heimatbrief. Wenn es keine Terminschwierigkeiten gibt, sollte dieser Heimatbrief Nr. 14 in der ersten Dezemberwoche der Post übergeben werden. Adressenänderungen bitte nur an unsere Zentralkartei-Verwalterin Gerda Rachau, Schlotfeldtsberg 24, 24220 Flintbek.

Dokumentation vom Kirchspiel Klein Gnie – Unsere Kirchspielvertreterin Ilse Bannick, geb. Doebler, aus Gr. Gnie beabsichtigt, eine Dokumentation vom Kirchspiel Kl. Gnie zu erstellen. Gesucht werden Fotos, Fluchtberichte und Familiennachrichten. Bitte nehmen Sie direkt Kontakt auf mit Ilse Bannick, Marienhofweg 29, 25813 Husum, Telefon 0 48 41/7 27 04.

Gemeinde Reuschenfeld – Unser Lm. Heinz Possekel möchte zum 50. Jahrestag der Flucht und Vertreibung am 21. Januar 1995 ein Treffen aller Landsleute der Gemeinde Reuschenfeld in der Nähe von Reutlingen arrangieren. Teilnahmebestätigungen oder Anfrage richten Sie bitte an Heinz Possekel, Adolf-Damaschke-Straße 112, 72770 Reutlingen, Telefon 0 71 21/5 24 47.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Zweites Dorftreffen Branden – Wieder hatte Ortsvertreter Pfarrer Christian Kohn die Brandener zu einem Treffen in das Gemeindehaus der Nahthanael-Gemeinde Hannover-Bothfeld eingeladen, um Erinnerungen und besonders auch die neuesten Reiseerlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Und das taten die 25 Besucher auch ausgiebig in Worten und mit Bildern, wobei viele bisher noch unbekannte Einzelheiten zutage kamen. Der kleine Kreis ermöglichte um so eindringlichere Gespräche, die allen Fragen gerecht wurden. Pfarrer Kohn hatte eine ganze Wand mit Bildern ausgestaltet, die er selbst auf seinen Fahrten in die Heimat aufgenommen hatte. Ferner wurden nach dem Mittagsmahl Lichtbilder und ein Videofilm vorgeführt und eifrig kommentiert. Unter den Teilnehmern waren auch Landsleute aus den Nachbardörfern Kubbeln, Altlinden, Krausenbrück und Hohenwerder. Sie schlugen vor, das nächste Treffen im Rahmen des ganzen Kirchspiels Branden zu veranstalten. Aus Bielefeld war in Begleitung des stellvertretenden Kreisvertreters Dietrich Goldbeck und seiner Frau auch ein historisch interessierter Oberschüler erschienen. Er beteiligt sich zur Zeit an einem Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten mit einem ihm zugestandenen Sonderthema über die Entstehung der Patenschaft Bielefeld–Gumbinnen und sammelt dazu Erlebnisse von Gumbinnern auf Flucht und Vertreibung und bei der Aufnahme im Westen. So hatte er bei diesem Treffen gute Gelegenheit, wichtige Eindrücke zu sammeln und Gespräche von Teilnehmern aufzunehmen. Seine Arbeit will er später den befragten Landsleuten und der Kreisgemeinschaft zur Verfügung stellen.

Regionaltreffen in Rom bei Parchim – Hiermit werden die Gumbinner im Raum Süd-Mecklenburg/Nord-Brandenburg zum nächsten Regionaltreffen eingeladen, das am Sonnabend, 10. Dezember, in Rom bei Parchim stattfindet. Rom liegt an der Bundesstraße 191 neun Kilometer ostwärts von Parchim, zu erreichen auch von der Autobahn A 24 Berlin–Hamburg, Abfahrt Nr. 15 „Parchim" über Parchim. Beginn 10 Uhr in der Raststätte „Zum Römer". Dort werden Mittagessen und Kaffee und Gebäck angeboten. Beim Treffen gibt es einen Video-Vortrag über Gumbinnen und natürlich das gemütliche Beisammensein. Leitung Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38. Weil dieses Treffen im letzten Gumbinner Heimatbrief noch nicht angekündigt werden konnte, ist es erforderlich, daß alle, die diesen Aufruf lesen, ihre Bekannten und Verwandten umgehend telefonisch oder schriftlich benachrichtigen und sich verabreden. Es sind auch Vorschläge für weitere Treffen im Jahre 1995 erwünscht.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Stadt Heiligenbeil – Die wichtigste Dokumentation über die Stadt Heiligenbeil ist der Stadtplan. Jeder, der ihn besitzt, kann mit ihm in Gedanken die Heimatstadt besuchen und erwandern. Aber auch, wenn man Heiligenbeil heute persönlich besucht, ist der Stadtplan eine große Hilfe. Es gibt diesen Plan, der die Innenstadt und alle Außenbezirke umfaßt, nur in einer Ausgabe. Er wurde in gewissenhafter Kleinarbeit erstellt. Sein Verfasser, Landsmann Piork, Heiligenbeil, ist bereits verstorben. Der Stadtplan kann noch immer bestellt und bezogen werden bei Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin. Er kostet 12 DM inklusive Porto und muß im voraus bezahlt werden auf Konto 503 357, BLZ 100 100 10, Postgiro Berlin.

Kreisgebiet allgemein – Es gibt die Kreiskarte von Heiligenbeil im Maßstab 1 : 100 000, zweifarbig. Jedes Dorf, jedes Gut, die Bäche, Flüsse, Landstraßen, ja Feldwege sind gut zu sehen. Eine sehr brauchbare Orientierungskarte. Preis 11 DM inklusive Porto. Es gibt das Buch „Sagen und Schwänke aus Natangen", zusammengestellt von dem Pr. Eylauer Horst Schulz. Sehr viele der insgesamt 250 Titel und ihrer Geschichten spielen im Kreis Heiligenbeil, das Buch, 164 Seiten, Leinen, kostet 30 DM inklusive Porto und Verpackung. Dann haben wir ein Buch, das eine Heiligenbeiler Fabrik und deren Produkt zum Thema hat, aber jeden Landwirt im Kreis interessiert. Es hat den Titel „Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil", von Gerhard Riedel, und ist nicht nur für Spezialisten geschrieben. Auf 80 Seiten erfährt man sehr viel über die berühmten Wermke-Pflüge und die Geschichte der Fabrik, die mit Heiligenbeil sehr verbunden ist. Preis nur 15 DM inklusive Porto und Verpackung. Die unter „Kreisgebiet allgemein" aufgeführten drei Dokumentationen können bestellt werden bei Karl Schiementz, Am Schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste, Vorauszahlung auf Konto 12 499 bei der Kreissparkasse Leeste, BLZ 291 517 17.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Jahrestreffen der ehemaligen Schülerinnen der Hindenburg-Oberschule – Wie schon in den Vorjahren, so war auch dieses Treffen in Hannover wieder von der gewissen Atmosphäre geprägt, die immer dann da ist, wenn Menschen sich wohlfühlen. In diesem Kreis ehemaliger Mitschülerinnen kann man das offensichtlich. Das freut uns als Organisatorinnen besonders. Für Wunder sind wir zwar nicht zuständig, geschehen tun sie aber hin und wieder – auch in Hannover. Nach 51 Jahren fanden sich auch dieses Mal wieder Klassenkameradinnen, die bisher vergeblich aufeinander gewartet hatten. Welche Freude! Das ist es wohl, was immer wieder auch die ältesten Mitschülerinnen zu unseren Treffen kommen läßt. Es muß wirklich erwähnt werden: Gesund und munter waren unter uns unter anderem die Jahrgänge 1910, 1911, 1913 etc.! 61 unserer Getreuen waren nach Hannover gekommen, um einen Nachmittag lang Erlebnisse auszutauschen. Von Reisen nach Insterburg, auf die Kurische Nehrung und nach Ostpreußen überhaupt war da zu hören, natürlich mit den dazugehörigen Fotos. Ausschnitte von eigenen Videofilmen erfreuten alle gleichermaßen. Achtung! Bitte schon mal vormerken: 1995 treffen wir uns wieder in Hamburg und würden uns freuen, auch diejenigen zu sehen, die dieses Mal nicht dabei sein konnten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Stadtplan und Kreiskarte Lyck – Wer bei seiner Heimatreise auf alten vertrauten Pfaden wandeln möchte, dem empfehlen wir einen Stadtplan von Lyck für 9 DM und eine Kreiskarte des Kreises Lyck von 1938 für 8 DM. Beide Werke erhalten Sie für zusammen 15 DM, einschließlich Porto und Verpackung, bei unserem Landsmann Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen. Bei Bestellung bitten wir, den Kaufpreis in Briefmarken à 1 DM oder als Scheck beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist nicht möglich.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Der Heimatbrief Nr. 103 ist inzwischen fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er wird allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die in der Versandliste erfaßt sind, noch vor Weihnachten zugestellt. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile bitte seine Anschrift dem neuen Schriftleiter Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22A, 22607 Hamburg, mit. Der Heimatbrief wird dann umgehend zugesandt. In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß aus redaktionellen Gründen die Beiträge für den Pfingstheimatbrief bis spätestens Ende Februar vorliegen müssen. Dieser Termin ist auch bei Familiennachrichten einzuhalten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Dank an Joachim Linke – Im Ostpreußenblatt vom 15. Oktober wurde über das Heimattreffen der Ortelsburger Oberschulen in Bad Harzburg berichtet. Nicht erwähnt wurde dabei, daß außer Heinz Perlbach und Christa Linke auch ihr Mann, Joachim Linke, seine aktive Mitwirkung krankheitsbedingt eingestellt hat. Es ist der Kreisgemeinschaft Ortelsburg daher ein Herzensbedürfnis, seiner jahrzehntelangen, aufopferungsvollen Verdienste bei der künstlerischen Gestaltung der vielen Matinees in Bad Harzburg zu gedenken. Als seinerzeit auch die Sonntage in die Schülertreffen einbezogen wurden, beschloß Joachim Linke sofort, sich mit seinen musikalischen und sonstigen vielseitigen Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen. Er brachte eigene Kompositionen

zur Uraufführung, begleitete Sängerinnen aus dem Kreis ehemaliger Mitschülerinnen am Flügel und ermunterte andere immer wieder zur Mitwirkung. Linke schrieb eine Reihe von wertvollen heimatbezogenen Büchern, die er im Rahmen der Jahrestreffen vorstellte. Seine Bemühungen wurden stets mit großem Beifall bedacht und machten die Sonntagvormittage zu einem Höhepunkt. Unser aller Wunsch: Hoffentlich findet sich bald jemand, der diese wertvolle Arbeit fortsetzen kann. Joachim Linke gilt der Dank nicht nur seiner ehemaligen Mitschüler und -schülerinnen, sondern aller Ortelsburger.

Der Klein Jerutter Kirchentag in Lobmachtersen führte wie seit 12 Jahren die Gemeindeglieder mit den Besuchern aus dem Patenkirchspiel Klein Jerutten und weiteren ostpreußischen Landsleuten zusammen. Bindeglied ist die neun Zentner schwere Bronzeglocke, die von 1821 bis Herbst 1944 im Turm der Klein Jerutter Kirche hing. Sie mußte zum Einschmelzen abgeliefert werden, blieb jedoch auf dem Glockenfriedhof in Hamburg-Harburg unversehrt liegen. Von dort gelangte sie in den Bereich der Braunschweigischen ev.-luth. Landeskirche mit der Bestimmung, weiterhin in einer ev.-luth. Kirchengemeinde als Patenglocke, d. h. als Leihglocke, ihren Dienst zu tun. Lobmachtersen hatte seine beiden Glocken im Kriege eingebüßt und wenige Jahre darauf die Mittel für eine neue Gußstahlglocke aufgebracht. Zu dieser stimmte die ostpreußische Schwester im Klang überein. Daher wurden die beiden Glocken am 3. Advent 1951 feierlich eingeweiht. Wie es im damaligen Bericht hieß: „... die fortan vereint zur Ehre Gottes läuten, zum Gottesdienst rufen und in frohen wie ernsten Stunden das Leben ihrer Gemeindeglieder begleiten mögen, bis eines Tages, so Gott es will, die Patenglocke durch eine zweite neue ersetzt werden darf und selbst von einer heimgekehrten Gemeinde Jerutten zurückgeholt werden kann." Erst 1980 entdeckte Walter Kroll aus Ebendorf nach mühevollem Forschen die Heimatglocke an ihrem jetzigen Ort. Seit 1982 werden diese Kirchentage gefeiert, und die Ostpreußen finden dabei ein Stück ihrer geliebten Heimat wieder.

Film-Vortrag – In diesem Jahre hatten die Besucher die Gelegenheit, die drei Gußstahlglocken, die seit 1858 zusammen mit der Bronzeglocke das vierstimmige Geläute bis 1944 gebildet hatten, in Bild und Ton zu erleben. So waren an diesem Tage alle vier Klein Jerutter Glocken in Lobmachtersen gegenwärtig. Der Film zeigte zudem die Heimatkirche mit ihrem renovierten Turm, dessen Spitze nun ein Kreuz ziert, das Kircheninnere und den Friedhof mit noch vielen deutschen Gräbern, die z. T. schön gepflegt aussehen.

Brücke zur Patengemeinde – Zu diesem Festtag hatte der Kirchenchor durch seine Darbietungen eine weitere Brücke zu ihrer Patengemeinde Klein Jerutten geschlagen. Der Gottesdienst, die Kranzniederlegung für die Kriegstoten der Heimatvertriebenen, das dankbare Gedenken an den Einsatz für das Auffinden der Heimatglocke durch den im vorigen Jahr verstorbenen Walter Kroll und der Film über Klein Jerutten, der auch den Lobmachtersenern unsere ostpreußische Heimat vor Augen geführt hatte, sowie das harmonische Beisammensein am Nachmittag hinterließen einen tiefen Eindruck. In Willi Iwanowski aus Seenwalde hat Hedwig Kroll dankenswerterweise einen jüngeren Nachfolger gefunden, der die Aufgaben, die sich bei der Organisation solcher Kirchentage ergeben, übernommen hat.

Der Ortelsburger Kreistag trifft sich zu seiner traditionellen vorweihnachtlichen Sitzung am Sonnabend, 10. Dezember, um 13 Uhr im Saalbau in Wanne-Eickel (Herne), Wilhelmstraße 26. Außer dem Rechenschaftsbericht des Kreisvorsitzenden ist keine feste Tagesordnung vorgesehen, da die geschäftsmäßige Sitzung des Kreistages am 22. April 1995 stattfinden wird. Beiträge zur Gestaltung der vorweihnachtlichen Feier sind willkommen, desgleichen Kuchenspenden usw.

Die Bismarck-Erinnerungsmedaille in Silber wurde am Tag der Deutschen Einheit durch Ferdinand Fürst von Bismarck verliehen an unsere Landsleute Paul Deptolla, geboren in Fürstenwalde, und Ernst Wieschollek, geboren in Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg. Sie erhielten sie in Anerkennung ihrer Verdienste für vaterländische Treue und ihres bewiesenen preußischen Staatsbewußtseins. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dazu herzlich.

Gertrud Jurkowski hatte nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1989 zusammen mit ihrer Schwester Lotte Walther die Heimatkreisgruppe „Die Ortelsburger in Berlin" mit vorbildlichem Einsatz und mit Hingabe geleitet. Auf Grund ihres Alters von 85 Jahren und ihres angegriffenen Gesundheitszustandes kann sie das Amt nicht mehr weiterführen. Ein(e) Nachfolger(in) ist bisher nicht gefunden worden. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg dankt Gertrud Jurkowski für die für unsere Heimat geleistete Arbeit und wünscht ihr sehr herzlich die Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Nachruf – Lina Welskop, geb. Chmielewski, ist am 22. Oktober verstorben. Geboren am 1. Oktober 1893 in Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, bis zu ihrer Vertreibung wohnhaft und selbständig tätig in Gedwangen, Kreis Neidenburg, zuletzt ansässig im Gertrudenstift in Baunatal bei Kassel, war es Lina Welskop vergönnt, 101 Jahre alt zu werden. Ihren 100. Geburtstag, der „Heimatbote 1994" berichtete, hatte Lina Welskop noch bei relativ guter Gesundheit gemeinsam mit ihr nahestehenden Menschen freudig feiern dürfen. Nach einem im Februar 1994 erlittenen Oberschenkelhalsbruch verlor die alte Dame dann aber zusehends an Lebenskraft; begleitend forderte die Last der Jahre ihren Tribut. Bereits sehr schwach, aber durchaus noch bewußt, erlebte Frau Welskop ihren 101. Geburtstag in einem kleineren Kreis ihr vertrauter Personen. Nur kurze Zeit danach ist Lina Welskop in festem Glauben an Gott entschlafen. Lina Welskop wurde am 27. Oktober auf dem Kasseler Hauptfriedhof zur Ruhe gebettet. Verwandte, Freunde und Bekannte nahmen Abschied und gaben ihr das letzte Geleit.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14 46483 Wesel, Telefon (02 81)2 69 50

Neuwahl der Mandatsträger für die nächste Amtsperiode 1994 bis 1999 – Der Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft Rastenburg gibt bekannt, daß die in diesem Jahr durchzuführenden Wahlen stattgefunden haben. Es waren zu wählen: Die Gemeindevertreter, die Bezirksvertreter als Mitglieder des Kreistages und der Kreisausschuß. Der Aufruf zur Wahl der Gemeinde- und Bezirksvertreter erfolgte gemeinsam und wurde veröffentlicht in der Folge 9 des Ostpreußenblattes vom 5. März 1994. Unter Beachtung der Einspruchsfrist wurden zwei neue Kandidaten als Vertreter für die Gemeinden Baumgarten und Sußnick vorgeschlagen und auch gewählt: Baumgarten, Udo Nitsch/Alfeld/Leine; Sußnick, Helga Landini/Wuppertal. Aus Altersgründen zurückgetreten ist der bisherige Ortsvertreter von Modgarben, Erich Mallas. Nachfolgerin ist Waltraud Kuhls, Beedenbostel. Weitere Einwände wurden nicht erhoben, so daß die genannten Kandidaten somit als gewählt gelten. Keine Einwände wurden gegen die zur Wahl stehenden Bezirksvertreter erhoben. Damit sind in den neuen Kreistag gewählt: Stadtbezirk Rastenburg: Horst Scheffler/Düsseldorf; Werner Mittelsteiner/Dortmund; Edith Soltwedel/Düsseldorf; Marlis Kummer/Buxtehude; Eva Mauruschat/Ostfildern; Franz Krawolitzki/Erlangen. Bezirk Rastenburg Land: Bernhard Gemmel/Düsseldorf; Kirchspiel Bäslack: Brunhilde Elhaus/Altena; Kirchspiel Barten: Kurt Wind/Altenkirchen; Kirchspiel Dönhofstädt: Horst Kuhnke/Warstein; Kirchspiel Drengfurt: Alfred Bendzuck/Schleswig; Kirchspiel Korschen: Heinz Reichwald/Düsseldorf; Kirchspiel Leunenburg: Gerhard Wegner/Bremen; Kirchspiel Lamgarben: Heinz Zibulka/Uedem; Kirchspiel Langheim: Karl-Otto Labenski/Kahlefeld; Kirchspiel Paaris: Ulrich Scheffrahn/Cramme; Kirchspiel Schönfließ: Martin Paehr/Wesel-Bislich; Kirchspiel Schwarzstein: Gerhard Gawrisch/Bad Zwischenahn; Kirchspiel Wenden: Günther Klein/Hardegsen. Die Kreisausschußwahlen wurden in einem zweiten Wahlgang satzungsgemäß schriftlich mittels Stimmzettel durchgeführt. Unter Berücksichtigung der abgegebenen Stimmen wurden gewählt: Zum Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff/Flehm; zum stellvertretenden Kreisvertreter: Herbert Brosch/Berlin; zu Beiratsmitgliedern: Christel Ewert/Bochold; Karin zu Knyphausen/Bad Bellingen; Edith Soltwedel/Düsseldorf; Hans-Friedel Labenski/Marburg; Günther Klein/Hardegsen; Bernhard Gemmel/Düsseldorf; zum Ersatzmitglied: Hermann Paehr/Wesel-Bislich. In der Kreisausschußsitzung am 19. 8. 1994 in Wesel erklärten sich die gewählten Kreisausschußmitglieder zur Übernahme des Mandates bereit.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Heimatgruppe Chemnitz – Der nächste Tilsiternachmittag findet am Freitag, 2. Dezember, um 14 Uhr im Klub Zieschestraße 25 statt. Auf dem Programm stehen ein Erlebnisbericht über das Bundestreffen der Tilsiter in Kiel, eine Schilderung der vor 50 Jahren stattgefundenen Ereignisse bei der Räumung Tilsits, Neuigkeiten aus dem Tilsit von heute und ein Reiseangebot nach Tilsit für den April 1995.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Neuauflage – Liebe Landsleute, das Buch „Am Memelstrom und Ostfluß" von Ernst Hofer stellte ich Ihnen bereits in der Pfingstausgabe vor, und es ist mir gelungen, eine Neuauflage zu erreichen. Das Buch beschreibt unter anderem die Dörfer vom südlichen Memelufer und Ostfluß – Großlenkenau, Heidenanger, Hirschflur, Juckstein, Ober-Eißeln, Unter-Eißeln usw. – sowie vom nördlichen Memelufer mit Bittehnen, Schreitlaugken, Willkischken, Bardehnen. Beeindruckend schreibt Ernst Hofer in seinem Vorwort: „Um bis dahin die Liebe zu unserem schönen Fleckchen Erde wachzuhalten, ist dieses Heimatbuch in erster Linie geschrieben. Es soll aber auch späteren Zeiten Rückblicke in unsere Vergangenheit gewähren, es will dazu beitragen, uns zu erinnern, an schöne Zeiten, an fröhliche und traurige Ereignisse, einschließlich unserer Flucht, an unsere Arbeit in Haus und Hof, an unsere Feiertage und Familienfeste usw." Das Buch kostet 35 DM (inklusive Porto- und Verpackungskosten). Bestellungen richten Sie bitte an Jutta Wehrmann, Kirschblütenweg 3, 40627 Düsseldorf. Da der Kosten wegen die Auflage nicht allzugroß ist, empfehle ich, falls Interesse besteht, möglichst bald die Bestellung vorzunehmen. Sie erhalten dann kurzfristig nach Zahlungseingang Ihr Exemplar. Mit besten Wünschen zum bevorstehenden Weihnachtsfest und Jahreswechsel bin ich Ihre Kirchspielvertreterin von Groß Lenkenau

Jutta Wehrmann

Bedeutendes Erbe muß erhalten bleiben

Stadt Münster schloß vor 40 Jahren Patenschaft mit den heimatvertriebenen Braunsbergern

Münster – Auf eine 40jährige Patenschaft können die Stadt Münster und die Kreisgemeinschaft Braunsberg zurückblicken.

Diese Patenschaftsübernahme durch die Stadt Münster hat natürlich ihre Vorgeschichte. Im Mittelalter gab es keine Beziehungen zwischen Münster und Braunsberg, aber viele Ähnlichkeiten. Beide Städte waren Zentren geistlicher Territorien mit überwiegend katholischer Bevölkerung, und beide waren Mitglied der Hanse. Vor ihrem Ausbau zur Universität hatte die Akademie in Münster die gleiche Verfassung wie die Akademie in Braunsberg. Gerade auf diesem geistig-geistlichen Gebiet entstanden auch im 19. Jahrhundert hauptsächlich die Beziehungen beider Städte. Es gab enge Kontakte zwischen den Bildungsanstalten Braunsbergs und Münsters bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, indem Braunsberger Professoren in Münster und umgekehrt unterrichteten. Während des Ersten Weltkrieges übernahm der Regierungsbezirk Münster 1916 im Rahmen der Ostpreußenhilfe zur Behebung der Kriegsschäden schon einmal eine „Kriegspatenschaft" für den Kreis Braunsberg.

Im Zuge des Aufbaus der LO hatte sich bereits 1948 eine „Gemeinschaft der Vertriebenen aus dem Kreis Braunsberg" gebildet, deren Vorsitzender Ferdinand Federau wurde. Nach der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Münster konstituierte sich 1955 die Kreisgemeinschaft als rechtsfähiger Verein mit einer beim Jahreshaupttreffen am 28. August 1955 einstimmig gebilligten Satzung als „Kreisgemeinschaft Braunsberg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.".

Zu dem Patenschaftsjubiläum kamen mehr als 500 Braunsberger nach Münster. Vor 40 Jahren beschloß der Rat – „zum Zeichen der Verbundenheit mit den heimatvertriebenen Braunsbergern" –, diesen Freundschaftsbund zu übernehmen. Die Feierlichkeiten wurden von einer offiziellen Delegation aus Braunsberg besucht, der außer Bürgermeister Tadeusz Kopacz und mehreren Ratsmitgliedern auch Vertreter der deutschen Minderheit aus der Stadt an der Passarge angehörten.

Zusammen mit dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Braunsberg wurden die Gäste von Oberbürgermeister Dr. Jörg Twenhöven im Friedenssaal des Rathauses empfangen. Der Münsteraner Oberbürgermeister erinnerte in seiner Ansprache an das Leid der Heimatvertriebenen. „1954 ging es noch darum, den Braunsbergern eine neue geistige Heimat anzubieten, damit das bedeutende Erbe des Ermlandes gepflegt und Zusammenhalt und Heimatliebe in den jährlichen Treffen unter Beweis gestellt werden konnten. Daß sich heute polnische Bürger mit den Braunsbergern in der Patenstadt Münster treffen und sich hier die Hände reichen, dokumentiert die Bereitschaft, gemeinsam an einer friedvollen Zukunft in einem zusammenrückenden Europa zu bauen", betonte Oberbürgermeister Twenhöven.

Der Bürgermeister von Braunsberg erwiderte, die Anwesenden seien nicht für die politischen Entscheidungen bei Kriegsende verantwortlich. Diese seien von anderen getroffen worden. Umsomehr wünscht er sich, die Kontakte zu den früheren Bewohnern und zur Stadt Münster auszubauen. „Alle Braunsberger sind herzlich willkommen", so Kopacz wörtlich. Zuvor hatte Kreisvertreter Gerhard Steffen der Stadt Münster für ihr 40jähriges Engagement für die Heimatvertriebenen gedankt. Andere Orte hätten ihre sich selbst auferlegte Pflicht längst aufgegeben. Gerhard Steffen freute sich besonders, mit Veronika Swatowska und Maria Kozbial zwei Vertreterinnen der Deutschen Minderheit innerhalb der Delegation aus Braunsberg begrüßen zu können.

Programmhöhepunkt war die Feierstunde in der Stadthalle Hiltrup, der ein Gottesdienst in der Clemenskirche vorausgegangen war. Nachdem ein Blechbläser-Quintett der Westfälischen Schule für Musik zwei höfische Arien gespielt hatte, begrüßte Kreissprecher Gerhard Steffen die Anwesenden. Er blickte zurück auf den Beginn der Patenschaft und zog die positive Bilanz, daß sie sich bewährt habe, „und die Stadt Münster hat diese Aufgabe verantwortungsvoll übernommen". Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, appellierte an die Anwesenden, daß auf den Dienst der Nächstenliebe auch fast 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung noch nicht verzichtet werden könne. Mit einem offenen Wort wandte sich v. Gottberg an die Delegation aus Braunsberg: „Bitte machen Sie ihren Einfluß geltend, daß von den obersten Repräsentanten des polnischen Volkes auch einmal ein bedauerndes Wort zur Vertreibung und zu 45 Jahren Zwangspolonisierung der Deutschen gesagt wird." Im Rahmen dieser Festveranstaltung wurde der Kreisvertreter Gerhard Steffen für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Nach der Festlichen Stunde informierte der Kreisvertreter über die Aufgabe und Arbeit der Kreisgemeinschaft. Das „gesellige Beisammensein" mit Musik und Tanz erfreute sich reger Teilnahme. **E. B.**



Empfang im historischen Friedenssaal: Der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Dr. Jörg Twenhöven (4. v. r.), hieß den Vorstand der Kreisgemeinschaft Braunsberg und die polnischen Gäste herzlich willkommen Foto Eckhardt

Von Mensch zu Mensch



Edith Docken, der gute Geist von Prussia-Samland Königsberg, feierte am 17. November 1994 ihren 75. Geburtstag. In Königsberg geboren und aufgewachsen, verlebte sie eine glückliche Jugendzeit. Als gelernte Anwaltsgehilfin war sie 45 Jahre als Sekretärin tätig, zuletzt als Chefsekretärin. Edith Docken wurde mit 14 Jahren Mitglied im Sportverein Prussia-Samland Königsberg. Neben Leichtathletik und Tennis spielte sie seit 1936 Handball, bis 1944 sehr erfolgreich in der Gauliga. Edith Docken erlebte den schrecklichen Untergang der geliebten Vaterstadt und wurde im März 1948 ausgesiedelt. In Berlin/Ost lebte sie zehn Jahre. Während dieser Zeit spielte sie Tischtennis, Federball und Volleyball.

Seit 1958 wohnt Edith Docken in Münster/Westfalen. Sie spielte weiter Volleyball und bis 1980 auch Tennis und Speckbrett.

Als Willy Scharloff vor über 30 Jahren die Sportler von Prussia-Samland zum Treffen nach Barsinghausen einlud, war auch Edith Docken dabei. Seit 1976 ist sie als Schriftwartin im Vorstand tätig. Heute ist Edith Docken alles in einer Person, denn die Organisation läuft über Münster. Obwohl der Kreis immer kleiner wird, haben sich die Königsberger Vereine (Asco, Vfk, Vfl) geeinigt, jährlich zu einem gemeinsamen Treffen im Fußballverbandsheim Barsinghausen zu kommen.

Edith Docken war 1991 und 1993 mit einigen Sportkolleginnen in Königsberg. Auf der Suche nach Sportstätten wurden wieder die Erinnerungen wach. Die sportliche Mutter, seit einigen Jahren Witwe, konnte auch ihre zwei Söhne für den Ballsport begeistern. Ihre große Leidenschaft ist heute das Ballonfahren.

Edith Docken ist die Seele von Prussia-Samland, Anlaufstation für alle Mitglieder, die sie bewundern, wie sie trotz angeschlagener Gesundheit das Vereinsschiff weiter so gut steuert. Mit großer Dankbarkeit für die langjährige, ehrenamtliche Tätigkeit gratulieren Edith Docken die Sportkameraden zum 75. Geburtstag und wünschen ihr für die kommenden Jahre bessere Gesundheit.

Heinrich Hildebrandt

Veranstaltung

Lüneburg – Freitag, 18. November, 19 Uhr, Literarischer Abend mit Arno Surminski im Großen Saal der Handwerkskammer, Friedenstraße 6, 21335 Lüneburg.

Jubiläum

Lehre-Wendhausen – Dr. Magda Sprang hatte vor 70 Jahren den Doktortitel der Philosophie an der Universität Königsberg (Phil. Diss. vom 25. November 1924) erworben. Nach ihrem Studium war sie an einem Gymnasium in Königsberg als Studienrätin tätig. Im Krieg wurde sie an die Oberschule für Jungen in Pillau versetzt. Nach Flucht und Kriegsende war Dr. Magda Sprang in Helmstedt als Studiendirektorin am dortigen Gymnasium tätig. Sie arbeitete auch nach ihrer Pensionierung auf dem literarischen Sektor weiter und unternahm mehrere Vortragsreisen. Seit einiger Zeit ist ihr Wohnsitz das Alten- und Pflegeheim „Auenpark" in Lehre-Wendhausen. Trotz ihres hohen Alters nimmt sie regen Anteil am Ergehen ihrer großen Schülerschaft und an allen Nachrichten aus der Heimat. **L. S.**

Eine gelungene Veranstaltung von hohem Niveau

Die Ausstellung sollte der Bevölkerung das im Aufbruch befindliche Ostpreußen näherbringen

Buchen – Die Kreisgruppe Buchen konzipierte unter der Leitung ihrer Vorsitzenden Rosemarie Winkler die Ausstellung „Ostpreußen stellt sich vor", die in der Sparkasse Buchen gezeigt wurde.

Um das Land zwischen Weichsel und Memel wieder mehr in Erinnerung zu bringen, die über 700jährige Geschichte Ostpreußens zu vergegenwärtigen, habe die Sparkasse gern ihre Tore geöffnet, betonte Sparkassendirektor Rudolf Luber bei der Ausstellungseröffnung. Die Kreisgruppe Buchen habe es sich zur Aufgabe gemacht, erläuterte deren Vorsitzende Rosemarie Winkler, die Wahrung und Neugestaltung der Kulturlandschaft Ostpreußens nach Kräften zu unterstützen. Sie dankte allen Mitwirkenden und Beteiligten, die mit dazu beitrugen, diese wunderbare Ausstellung Wirklichkeit werden zu lassen. Vielen Menschen aus Ostpreußen sei Buchen ein zweites Zuhause geworden, betonte Bürgermeisterin Gabriele Hummel. Wichtig wäre es, nicht nur die Geschichte im Westen, sondern auch die im Osten zu ergründen. Gerd Teßmer MdL richtete den Blick auf die Aufgaben der Politik, nämlich die Erhaltung der Aufbauleistung von vielen Generationen in Ostpreußen; die Menschen, die nach 1945 dort lebten, nicht zu bestrafen, die sich in den letzten Jahren durchsetzende neue Sehweise zu respektieren und dafür zu sorgen, daß nie mehr mit Gewalt Grenzen geändert und Leute ihre Heimat hinter sich lassen müßten.

Ein buntes Kaleidoskop dessen, was Ostpreußen charakterisiert, ließ Uta Lüttich, Landesfrauenreferentin, in ihrem interessanten Vortrag „Vom Prussenland zum Preußenland" entstehen.

Wladimir Gilmanow, Professor der Philosophie an der Universität in Königsberg, erschloß in seinem geistvollen und richtungsweisenden Vortrag die „Drei Dimensionen Königsbergs". Eine Diagnose des Zeitgeistes in Rußland und dem gesamten Abendland konzentriert sich in Königsberg, dem Knotenpunkt kulturhistorischer Dimensionen. Das Eingreifen von Mächten, von politischen Ereignissen, genau wie von natürlichen Gewalten, beschrieb Gilmanow als den „Königsberger Mythos", als Versuch einer ewigen Wiederkehr im Abglanz der Urstruktur der Welt. Gilmanow umriß die notwendigen Maßnahmen, in denen sich deutsche und russische Aktivitäten bündeln müßten: autonomer europäischer Status, Möglichkeit einer begrenzten Stationierung russischer Truppen, politische Selbstverwaltung, soziale Marktwirtschaft, Aufbau der Infrastruktur.

Nach einem Dank an die Referenten, Grußredner sowie an das Ensemble des Akkordeonorchesters Buchen und den Gesangssolisten Gerhard Kern eröffnete Sparkassendirektor Luber die Ausstellung. Während der Geschäftszeiten in der Sparkasse Buchen konnte die eindrucksvolle Präsentation in acht großen Glasvitrinen und auf 20 Schautafeln besichtigt werden. **S. W.**



Ausstellungseröffnung in Buchen: Landesfrauenreferentin Uta Lüttich, Gerd Teßmer MdL, Bürgermeister G. Hummel, Sparkassendirektor Luber, Prof. Dr. Gilmanow, Kreisgruppenvorsitzende Rosemarie Winkler und Geschäftsführer J. Katzfuß (v. l. n. r.) Foto privat

ANZEIGE



Konfirmation am 3. März 1935 in der Sackheimer evangelischen Kirche (Pfarrer Herr Kowalewski). Wer erkennt sich auf dem Bild? Etliche Schüler sind mit mir in die Schenkendorfschule, Gebauhrstraße (vorher Sackheimer Hinterstraße) gegangen. Letzter Klassenlehrer war Herr Rektor Rakuttis. Bitte meldet Euch bei Eugen Kulschun, Rohrsängerweg 59, 24146 Kiel, Telefon 04 31/7 89 08 72.

Achtung Insterburger:
Silvester mit dem Bus in die Heimat im Hotel zum Bären, 690,– DM Ü/F 29. 12.–4. 1. 95, Rundfahrten vorgesehen. Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Privat-Zimmer in **Königsberg, Rauschen, Neukuhren, Fischhausen, Pillau, Rositten (Kur. Nehrung),** DoZi. p. Pers./Tag DM 30,–, Einzel-Zi., DM 40,– (DM 150,– extra f. Genehmigungen) m. Frühst., Bad u. WC, deutschspr. Betreuung. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 (Tamara) od. 0 29 61/42 74

Inserieren bringt Gewinn

„Ostpreußen-Video-Archiv – Manfred Seidenberg", wer und was ist das?

Papier ist geduldig, kaufen Sie keine „Katze im Sack"! Lernen Sie mein Archiv, meine Arbeit für Ostpreußen und mich in einem Video kennen! Landsleute empfahlen mir diesen Weg des Kennenlernens, weil sie meinen: „Das sollten die Ostpreußen einmal sehen können!"
Ich zeige u. a. auch kurze Filmausschnitte!
Empfehlung: Bestellen Sie bitte diese Vorstell-Kassette und legen Sie 10,– DM im Briefumschlag bei. Bei Bestellung eines meiner Filme erhalten Sie diese 10,– DM vergütet! Oder: Sie senden die Kassette nur zurück und erhalten ebenfalls 10,– DM. Seriöser geht's wohl kaum! Warten Sie bitte nicht zu lange!

Beachten Sie auch meine Video-Anzeige an anderer Stelle hier und heute!

Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83

Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

Silvesterreise Masurische Seen

28. 12. 94–04. 01. 95
Sensburg .... **DM 749,–**
Nikolaiken .... **DM 849,–**
inkl. Fahrt, Hotel, HP, Silvesterball, Ausflüge

Prospekte – Beratung – Anmeldung

Reisebüro *B. Büssemeier*
Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Deutsche Filmklassiker
im Video zu verk. Info geg. DM 2,– Porto bei R. Vollstädt-Filmvertrieb, Postfach 100324, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Rominten – Gestern und Heute
attr. Bildband, 248 S., 192 Abb., 128,–, Lesezeichen KG, Hohenzollernplatz 7, 14129 Berlin, Tel./Fax: 0 30–8 03 66 61

25 Jahre Reisen in den Osten

Jetzt noch buchen!

Silvester in Rauschen vom 28. 12. 1994 bis 4. 1. 1995
675,– DM im Doppelzimmer mit HP plus 60,– DM Visakosten

Termine 1995

Wir fahren – 1995 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Könisberg-Rauschen, sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.
In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, in dem alle Zimmer dem westlichen Standard entsprechen.

Auszug aus unserem Programm:

Königsberg/Rauschen Kurzreisen – jeweils 7 Tage
13. 4.–19.4. 1995 – Ostern, 30. 4.–6. 5. 1995, 17. 5.–23. 5. 1995

Königsberg/Rauschen/Memelland – 10 Tage vom 15. 5.–24. 5. 1995

Heilsberg und Königsberg/Rauschen kombiniert – jeweils 10 Tage
15. 6.–24. 6. 1995, 20. 7.–29. 7. 1995, 17. 8.–26. 8. 1995

Heilsberg kombiniert mit Danzig
1. 5.–8. 5. 1995 – 8 Tage, 18. 5.–27. 5. 1995 – 10 Tage

Reisen nach Gumbinnen/Tilsit vom 6. 5.–14. 5. 1995 und vom 4. 7.–12. 7. 1995

Neu in 1995 – Baltikum-Rundreisen 15 Tage im Mai und August

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen kombiniert mit Masuren und Memel entnehmen Sie unserem Katalog für 1995, den Sie ab Mitte Dezember unverbindlich anfordern können.

Ihr Reise-Service Ernst Busche
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Tel.: 0 50 37/35 63, Fax: 0 50 37/54 62

Urlaub an der Florida Gold Küste

Drei-Sterne(First Class)-Motel. Kleine und große Wohnungen mit kompletten Küchen, Air Cond., TV, Tel., etc. Beste Lage (100 m vom Atlantik) zw. Fort Lauderdale und Palm Beach. Herrlicher Strand und warmer Pool!

Shore Road Inn
460 South AIA
Deerfield Beach
Florida 33441 USA
Tel. (dir. v. Deutschl.)
0 01 (3 05) 4 27-88 20
Fax 0 01 (3 05) 4 27-48 81

Achtung Königsberger:
Silvester-Mitfahrt nach Königsberg im Komfort-Bus geboten, Hinf. 29. 12. 1994 – Rückf. 3. 1. 1995. Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax 02 21/71 42 02

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin

– Jetzt neu –

- Bei kompl. Gruppenbuchungen (bis 13 Pers.) holen wir Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland.
- Sie haben Reisepläne nach Ostpreußen für 1995?
- Sie sind eine kleine Gruppe bis zu 13 Personen?
- Sie suchen absolute Individualität mit Ihrer Familie, Bekannten oder Landsleuten?
- Lassen Sie sich von uns für Ihre Wunschreise 1995 ein Pauschalangebot zusenden!

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19

Sichern Sie sich Ihr Exemplar!

Ostpreußen und seine Maler

Ein Kalender auf das Jahr 1995

DM 36,–

noch wenige Exemplare verfügbar
Zu bestellen bei
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Parkallee 84–86, 20144 Hamburg

Die 4. Panzerdivision

Ein knapper, genauer und umfassender Bericht
„Wie es wirklich war" mit kritischen Betrachtungen.
Teil I 1938 – 43, 652 Seiten, 38,50 DM
Teil II 1943 – 45, 760 Seiten, 42,50 DM
(In Teil II die Kämpfe 1944/45 in Kurland, Westpreußen, Pommern und im Raum Danzig)
broschiert, frei Haus
85 bzw. 92 teils bunte Skizzen, 7 bzw. 4 Kriegsgliederungen, Bilder der Divisionskommandeure, Tabellen, Register usw.

Selbstverlag Oberst a. D. Neumann
Wesselheideweg 42 · 53123 Bonn · Telefon (02 28) 64 07 16

Achtung Reisegruppen!

Sichern Sie sich noch heute enorme Preisvorteile für '95

Bereits ab 8 Pers. organisieren wir für Ihre Familie, Volkshochschule, Kirchengemeinde, Heimatgruppe, Wanderverein, usw. individuelle Programme nach Danzig, Ostpreußen und ins Memelland.

Machen Sie mir bitte ein Angebot für eine Gruppenreise nach:
Reiseziel/Programmverlauf ____________
Aufenthaltsdauer (inkl. An- u. Abreise) ____ Tage, Gruppengröße ____ Pers.
☐ Busreise oder ☐ Flug ab ____________
Meine Anschrift:
Name ____________
Straße ____________
PLZ/Ort ____________
Tel.-Nr. tags ____________ priv. ____________
Mit Ihrer Anfrage gewinnen Sie auf jeden Fall. - Alle Einsender nehmen an einer Verlosung von Sachpreisen teil. Der Hauptgewinn ist eine Rundreise nach Danzig, Allenstein oder Königsberg. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Schicken Sie diesen Coupon noch heute an:



DNV-Touristik GmbH, Telefon: (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/46, 70797 Kornwestheim
Service-Telefon Hannover: (0511) 34 80 321

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:

Telefon
0 40/41 40 08 41

Fax
0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86 20144 Hamburg

Videofilm
Reise nach Nidden
hervorragende Qualität, Videoaufnahmen über Nidden, Kur. Nehrung, Memel und Königsberg, 80 Min., DM 65,– + Versand, VHS.
Horst Foege, Weizenweg 8, 26759 Hinte, Tel. 0 49 25/21 70

Geschäftsanzeigen

Was könnte man zu Weihnachten schenken?!

Einen VHS-Dokumentar-Videofilm, zum Beispiel:

Stadt Königsberg in Preußen
Teil 6: „Die Vorstand" – Spieldauer: 3 Stunden

Weitere einzelne Filme Stadt Königsberg: „Die Altstadt"; „Der Kneiphof"; „Die Burgfreiheit"; „Die Löbenicht" + „Der Sackheim".
In Vorbereitung: Teil 7: „Der Haberberg" u. a. weitere Stadtteile.
Außerdem: „Ostseebad Cranz"; „Kurische Nehrung, Teile 1–3"; „Stadt Angerapp"; „Stadt Gerdauen". Alle Filme mit 50–80% altem Film- und Bildmaterial hergestellt, sauber geschnitten und nachvertont!

Alle Filme sofort lieferbar!

Bitte beachten Sie auch meine heutige Anzeige:
„Ostpreußen-Video-Archiv Manfred Seidenberg, wer und was ist das?"

Bitte fordern Sie möglichst bald Prospekte oder mein Vorstell-Video (siehe Sonderanzeige!) an:

Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83

Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Ein Geschenk aus Ostpreußen



Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
8 x 6 cm, Maßstab: 1:25
Preis: **38,– DM** + Porto
Kurt Gonscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

SEIT **Schwermer** 1894

Ein "Echt Königsberger Weihnachtsgeschenk"



Übernehmen doch Sie einmal die Rolle des Weihnachtsmannes und verschenken einen SCHWERMER-Gutschein über DM 50,- und mehr. Mit dieser besonderen Geschenkidee gelingt Ihnen mit Sicherheit eine süße Weihnachtsüberraschung für Ihre Lieben.

Ob Königsberger Marzipan, Baumkuchen, Christstollen oder unsere bekannten Beethoven-Stäbchen; die Auswahl ist verführerisch und scheint grenzenlos zu sein.
Erfüllen Sie Ihren Freunden und Verwandten diesen Traum, und schicken Sie sie auf eine Reise voller Köstlichkeiten aus Schokolade und mehr...

Auch für Diabetiker, die nicht auf den süßen Genuß verzichten möchten, bietet SCHWERMER in großer Auswahl seine Diät-Spezialitäten an. Ein Confiserie-Erlebnis, nach dem Motto: "Naschen erlaubt."

Ihnen ist bisher das breite SCHWERMER-Sortiment entgangen? Fordern Sie schnell unseren Katalog an. Bestellen Sie die Köstlichkeiten oder Ihren Gutschein direkt bei:



SCHWERMER Dietrich Stiel GmbH, Postfach 1643, 86819 Bad Wörishofen, Tel.: 0 82 47 / 35 08 - 0, Fax: 0 82 47 / 35 08 - 14

Verschiedenes

Marzipan herstellen in der Familie, ostpreußische Sitte. Ich zeige Ihnen, wie es geht. Treffen nach Absprache. Telefon 0 50 84/18 37

Immobilien

Repräsentatives 2-FH in St. Martin, Südl. Weinstraße, Grundstück 726 qm, Wohnfläche 332 qm, Südhanglage, unverbaubar. Exkl. Ausst. m. Schwimmbad u. Sauna, 2 Balkone, 2 Terrassen, Details auf Anfrage, 1 600 000 DM, u. Nr. 43182 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Suche Kriegskameraden meines Bruders San. **Karl Kugelmann,** * 1913 aus Thierberg, Kreis Osterode, Ostpreußen. Im Juni 1944 kam ein Lebenszeichen aus dem Raum Witebsk, Rußland, 1945 eine Karte aus russ. Kriegsgefangenschaft nach Thierberg, die, durch die Flucht bedingt, verloren ging. Wer war mit meinem Bruder im Kriegsgebiet od. in Gefangenschaft zusammen? **Grete Ketz, Moosweg 8, 77652 Offenburg**

Suche Informationen über die **Familie Albert Johann Matthia** und deren Nachkommen. Sie waren wohnhaft am 18. 8. 1924 bis ? in Marienwerder (Schwidcyn), Lazarettstraße 7–8. Wer Auskunft geben kann, bitte ich um kurzen Anruf: Tel. 02 11/ 70 55 60.

Suche
Alfons Buchholz und Fritz Zucht
*1925
sowie weitere Kameraden von Fla 31 Heiligenbeil, die auch am 17. April 1943 eingezogen wurden 3. Komp./Ab. 1944 Fla Feldkomp. Kahrau.

Helmut Bardt
Reitstallweg 6, 38640 Goslar
Tel.: 0 53 21/2 99 46

Gesucht wird
Wolfgang Telge oder Felge
aus Spitzen (oder Spiken), Kreis Pr. Holland. Wolfgang soll 1946 mit dem ersten Transport nach Deutschland gekommen sein. Sein Vater (Leutnant) war bereits gefallen, sein Opa, seine Mutter mit kleinem Bruder auf dem Arm wurden von den Russen erschossen. Wolfgang überlebte als einziger der Familie. Er war zu dem Zeitpunkt ca. 6 bis 7 Jahre alt. Er wird gesucht von Herbert Münz, 04758 Zöschau, Kreis Uschatz, Postfach 14. Herbert M. kann Auskünfte über die Familie von Wolfgang geben.

Familien-anzeigen

Wir gratulieren unserem Vater

Otto Kurrat

aus Gindwillen
Kreis Tilsit-Ragnit

jetzt An der Saale 1
31020 Oldendorf-Salzhemmendorf

zum 

Geburtstag

am 18. November 1994

Seine Söhne
Otto-Wilhelm mit Familie
und Hans-Martin

Wir gratulieren zum



Geburtstag
am 25. November 1994
unserem lieben Onkel

Kurt Schneider

aus Altsnappen und
Königsberg (Pr)

jetzt Zelterstraße 87
38642 Goslar

Neffe Ulrich
Nichte Waltraud
mit ihren Kindern



Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Schwiegermutter,
Oma und Uroma

Martha Hödtke

geb. Bitter
aus Sollau und Dixen/Ostpreußen
jetzt 57627 Hachenburg-Westerwald, Kleeberger Weg 4
recht herzlich zu ihrem 90. Geburtstag und wünschen ihr
weiterhin Gottes Segen und alles Gute.

Ihren 

Geburtstag

feiert am 18. November 1994
unser Süßwasserfisch vom Haff
aus Karkeln, Kreis Elchniederung

Margarethe Heiser

geb. Willenberg
jetzt Malchowerstraße 16, 13089 Berlin

Manchmal traurig, manchmal heiter,
doch irgendwie ging's immer weiter.
Wir wünschen Dir zu diesem Feste
viel Gesundheit und das Beste.
Viel Glück im neuen Lebensjahr,
wir hoffen, Du wirst **hundert Jahr'!**

Sohn, Schwiegertochter, Großkinder
und Dein lieber Vetter Gerhard Cirulies

Seinen 

Geburtstag

feiert am 20. November 1994

Günter Vogler

aus Langenweiler und Praßfeld
Kreis Gumbinnen

jetzt Schützenstraße 52
58452 Witten

Es wünscht ihm gute Gesundheit und ein langes Leben
seine Lebensgefährtin Anneliese Lippert

Hermann Kosemund

aus Brandenburg
jetzt 97072 Würzburg, Egloffsteinstraße 3

noch gut in Schwung,

feiert am 20. November 1994 seinen



Geburtstag nun.

Es gratulieren herzlich, das ist klar – Ella, Karin, Heinz-Willi,
Jörn, Andrea und die ganze Familienschar

Am 23. November 1994
feiert unser lieber Vater, Herr

Friedrich Schwittek

aus Osterode
jetzt Bendixenstraße 6, 24106 Kiel

seinen 

Geburtstag

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen alles Gute

Ursula und Reinhard
Marlies und Lothar
Andrea und Gerd
und 4 Enkel

Seinen 

Geburtstag

feiert am 21. November 1994

Karl Tomescheit

aus Eydtkuhnen
und Gumbinnen

jetzt Imbrosweg 49
12109 Berlin

Es gratulieren herzlich
seine Kinder

Ihren 

Geburtstag

feiert am 19. November 1994
unsere Mutter

Bertha John

geb. Nelz
aus Pannwitz
Kreis Heiligenbeil

jetzt Am Waldbad 9
29389 Bodenteich

Es gratulieren die Söhne
Heinz, Werner
Fritz und Richard

Ihren 

Geburtstag

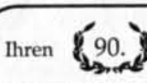
feiert am 18. November 1994
unsere Mutter und Oma

Magdalene Lepenis

geb. Roszat
aus Tilsit, Ostpr.

jetzt 27327 Schwarme
Hoyaer Straße 26

Es gratulieren herzlich
Dein Sohn Rüdiger
Deine Schwiegertochter Rosemarie
sowie Deine Enkel
René und Rouven

Ihren 

Geburtstag

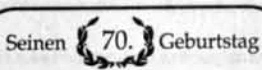
feiert am 17. November 1994
unsere liebe Tante

Alma Kummetat

aus Gumbinnen
Bismarkstraße 54

jetzt Gotenweg 16
22453 Hamburg

Es gratulieren herzlich
ihre Nichten und Neffen



feiert am 24. November 1994

Dietrich Skierlo

aus Heinrichsdorf

zuletzt Gedwangen
Kreis Neidenburg

jetzt 17166 Teterow
Appelhager Weg 12

Herzlich gratulieren dazu
seine Frau Christel
die Kinder
Rainer und Sabine
mit ihren Familien

Christel – Corinna – Elsbeth – Fritz – Heinz – Helga – Horst – Janina – Julie – Jochen – Kai – Klaus – Leana – Martina – Micha – Michael – Nikolas – Ralf – Sigrid – Sinja – Steffi – Sven – Timo – Wolfgang – Andreas – Angela – Björn



Ihr größter Wunsch hat sich 1992 erfüllt – sie durfte ihre Heimat wiedersehen

Maria Adam, geb. Berg

aus Lesgewangen/Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt: Kleine Gärtnerstraße 23, 25355 Barmstedt
feiert am 21. November 1994 ihren

80. Geburtstag.

Es gratulieren die Kinder,
Enkelkinder
und Urenkelkinder

Ihren 

Geburtstag

feiert am 28. November 1994

Erna Eske

geb. Geilus

aus Rudau, Samland und Königsberg (Pr)

jetzt Diakonissenstraße 15, 58455 Witten

Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Goldene Hochzeit

feiern am 25. November 1994

Willi Krause und Frau Charlotte

geb. Portmann

aus Königsberg (Pr), Gebauhrstraße 49
jetzt wohnhaft Dasnöckel 3a, 42329 Wuppertal

Wir gratulieren unserem Vorsitzenden und seiner Frau
aufs herzlichste und wünschen ihnen
noch viele gemeinsame glückliche Jahre bei bester Gesundheit.

Die Mitglieder der Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler Königsberg (Pr)

Meine Kräfte sind zu Ende
nimm mich Herr in deine Hände

Ein arbeitsreiches Leben ging zu Ende, still ruht ein treues Mutterherz

Auguste Welk

geb. Rama

* 23. 11. 1900 † 1. 11. 1994
Jägersdorf/Altkiwitten

In stiller Trauer

Meta Haug, geb. Welk
Herta Olbrisch, geb. Welk
Frieda Welk, geb. Olbrisch
Ruth Wölke, geb. Welk
Irmgard Wölke, geb. Welk

Die Trauerfeier fand am 4. November 1994 in Merklingen (Würm) statt.

In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden.
Johannes 16,33

Gott der Herr über Leben und Tod rief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante und Cousine

Emma Grohsmann

geb. Brodisch
aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg

im gesegneten Alter von 87 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Manfred und Edith Veuhoff, geb. Grohsmann
Hildegard Grohsmann, geb. Schütz
und Anverwandte

Kurler Straße 91, 44319 Dortmund-Kurl, den 8. Oktober 1994



Frau

Ella Meisner

* 5. 6. 1902 in Königsberg (Pr)
† 31. 10. 1994

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied

Käthe Meisner, Tochter
Wolfgang Meisner, Sohn, mit Familie

Am Hart 2, 82256 Fürstenfeldbruck
Zuletzt wohnhaft: Königsberg (Pr)-Ponarth, Fasanenstraße 19

Gerda Killat

geb. Liehr

* 1. 1. 1911 † 28. 10. 1994
in Tilsit in Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwester.

Klaus-Dieter und Barbara Killat
Konstantin, Sebastian und Katharina
Werner und Magda Liehr
Hans-Georg und Christel Liehr

Eickhoffweg 26, 22041 Hamburg
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Wo das Leben keine Kraft mehr hat
ist der Tod eine Erlösung.
Zurück bleibt die Trauer.

Wir betrauern den Tod unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Slaby

geb. Friedriszik
aus Rumeyken, Kreis Lyck

* 19. 1. 1912 † 23. 10. 1994
in Lisken in Lippstadt

In stiller Trauer
Siegfried Slaby und Familie
Reinhold Slaby und Familie

Nachtigallenstraße 4, 59558 Lippstadt

Wir werden Dich alle sehr vermissen!

Mein geliebter, herzensguter Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und guter Freund

Heinz Schliesky

geb. 1. März 1920
aus Abbau Kölmerfelde, Kreis Johannesburg

ist am 29. Oktober 1994 von uns gegangen.

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Charlotte Schliesky, geb. Ziebarth
Edeltraut, Walter und Werner
als Geschwister
und alle Angehörigen

Landert 18, 31860 Emmerthal

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.

Martha Bederke

geb. Peldszus

* 30. 1. 1907 † 5. 11. 1994
aus Uigschen/Tilsit

In stiller Trauer
Siegfried Bederke
Armin Bederke und Frau Irene
Herbert Bederke und Frau Brigitte
Torsten, Britta, Kerstin und Sven

24848 Diakoniewerk Kropp
früher: Ostlandring 4, 24951 Harrislee

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. November 1994, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Harrislee statt, anschließend Beisetzung.

Wenn Tränen könnten Tote wecken,
dann würde Dich, geliebtes Herz,
nicht kühle Erde decken.

Nach einem Leben voller Güte und Fürsorge entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elsbeth Damm

geb. Hildebrandt
23. 4. 1916 – 7. 11. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Bruno Damm
Dietrich Damm und Frau Sabine, geb. Schulz
mit Axel und Brigitte
Enno Diekmann und Frau Rosemarie, geb. Damm
mit Rolf, Frank und Tanja
und Angehörige

Hörnumer Weg 9, 28259 Bremen
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreise statt.

Ernst Pichler

* 15. 8. 1908 † 13. 10. 1994
in Drygallen, Ostpr. in Bad Orb
später wohnhaft in Treuburg, Ostpreußen

Für die erwiesene Anteilnahme zum Heimgang meines lieben Mannes danke ich, auch im Namen aller Angehörigen, herzlich.

Margarete Pichler, geb. Jorewitz

Friedrich-Ebert-Straße 57, 59425 Unna

Du gingst nun fort –
Hab' Dank für jedes gute Wort,
für jede Zärtlichkeit, für jeden lieben Blick –
Und kehrst Du auch nie mehr zurück
in unseren Kreis,
ich weiß:
Du bist uns auf dem Weg, dem bangen,
ein Stückchen nur voraus gegangen,
uns trennt nur eine kurze Spanne Zeit
zur Ewigkeit.

Günther Wissmann

* 31. 5. 1919 † 8. 11. 1994

In stiller Trauer
Lina Purwin
und alle Angehörigen

Steenkoppel 1, 24539 Neumünster

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 15. November 1994, auf dem Südfriedhof Neumünster stattgefunden.

Dr. med.

Lisbeth Hein

geb. Daschkey

* 11. 12. 1908 † 26. 10. 1994
Walden/Lyck Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit trauern
Ellen Vetter, geb. Hein
Dr. Georg Vetter
Ingeborg Andresen, geb. Hein
Reimer Jörg Andresen
Jörg, Claudia und Julia
Dr. Kurt Schippel

Efeuweg 26, 91126 Schwabach
Oevelgönne 67, 22605 Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Schwester

Helga Strohmann

geb. Neumann
Schule Pustnik, Kreis Sensburg
geb. 13. 3. 1936 gest. 20. 10. 1994

Sieglinde Krey, geb. Neumann
Ingrid Wülf, geb. Neumann

Pommernweg 2, 69427 Mudau
Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1994 in Wolfratshausen statt.

Wir trauern um meinen Ehemann, unseren Vater und Schwiegervater

Heinz Baltschun

* 17. 5. 1913 † 1. 11. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Baltschun, geb. Mauritz
Siegfried Baltschun und Frau Helga
und Angehörige

24787 Fockbek, im November 1994
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade
gegeben zu meiner Reise
1. Mos. 24,56

Gott der Herr rief zu sich

Erna Nickschas

geb. Kösling

* 5. 7. 1922 † 26. 10. 1994
Gut Prassen Landkeim, Ostpreußen

In stiller Trauer
Alfred Nickschas
Michael und Roswitha Wegner, geb. Nickschas
Gerd und Liesegunde Zörner, geb. Nickschas
Enkel Daniel, Nicole
und Anverwandte

Oderstraße 102, 47445 Moers

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 3. November 1994, auf dem Friedhof Moers-Utfort statt.

Nach erfülltem Leben rief Gott, der Herr, nach längerer, geduldig ertragener Krankheit – fern ihrer geliebten Heimat, die sie nie vergessen konnte, nach 47jähriger Vertreibung – unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, allerbeste Oma, Schwägerin und Tante

Frau

Margarete Zimmermann

geb. Buchholz

geb. am 11. 2. 1906 gest. am 28. 10. 1994
in Gr. Köllen/Ostpr. in Remptendorf/Thür.
Kreis Rößel Saale-Orla-Kreis

zu sich in die Ewigkeit.

Zur Erinnerung an unseren lieben Vater

Herrn

Franz Zimmermann

geb. am 20. 9. 1907 gefallen am 27. 10. 1943
in Gr. Köllen/Ostpr. in Kroatien
Kreis Rößel

In stiller Trauer und Dankbarkeit
im Namen der Geschwister
und aller Anverwandten
Bruno Zimmermann

Umspannwerkstraße 6/1, 07368 Remptendorf, im Oktober 1994

Die Beerdigung fand am 2. November 1994, um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Remptendorf statt. Anschließend erfolgte in der Kirche das Requiem.

Ostpreußische Landesvertretung:

Unser Einsatz lohnt

Auszüge aus der Rede W. v. Gottbergs, Sprecher der LO

Höhepunkt der diesjährigen Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung im mecklenburgischen Seebad Kühlungsborn war der Bericht des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. In seinem mit viel Beifall aufgenommenen Beitrag ließ der Sprecher noch einmal das Jahr Revue passieren, das wiederum gekennzeichnet war von vielen nachhaltig wirkenden Veranstaltungen und Hilfsaktionen in der Heimat. Besondere Beachtung fanden das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf und das Albertina-Jubiläum in Königsberg. Über einige Aspekte der Arbeit der LO berichten wir in Auszügen aus der Rede des Sprechers:

Mit der Wahl zum Bundestag am 16. Oktober ging das sogenannte Superwahljahr zu Ende. Die innenpolitische Entwicklung, besonders auch im Hinblick auf die Arbeit der Vertriebenen, wurde in 1994 vom Wahlkampf überlagert.

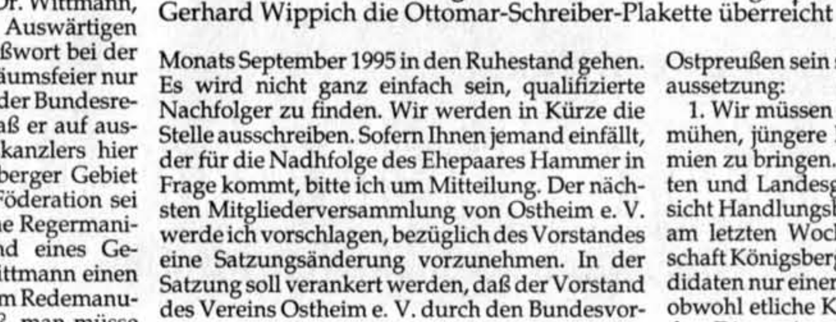
Unabhängig davon jedoch hat die Landsmannschaft Ostpreußen im Berichtsjahr ihre satzungsmäßigen Aufgaben wahrgenommen und für Ostpreußen und die Ostpreußen völkerverbindend, friedensstiftend, mitmenschlich-sozial und kulturell wirken können. Das Erreichte war nur im Zusammenwirken zwischen den Kreisgemeinschaften – oder in den Landesgruppen und örtlichen Gruppen sowie der Bundesgeschäftsstelle und dem Bundesvorstand möglich. Nicht unerwähnt bleiben soll **Das Ostpreußenblatt** und seine Redaktion, durch das die ständige Kommunikation zwischen den Gremien der Landsmannschaft Ostpreußen und den Landsleuten gewährleistet ist. Ihnen allen sage ich namens des Bundesvorstandes Dank für das Geleistete.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 10./11. Juni ist, insgesamt gesehen, erfolgreich verlaufen. Der Bundesvorstand hat in seiner vor-

CDU und FDP, die zusammen mit der Opposition in den wichtigen Ausschußberatungen des Bundestages, welche häufig Grundlage für Beschlüsse in den Fraktionen sind, kaum vertriebenenfreundliche Entscheidungen treffen werden.

Hinzu kommt, daß wichtige Fürsprecher der Heimatvertriebenen als Abgeordnete nicht wieder im Bundestag sind, so z. B. der uns sehr gewogene Winfried Böhm, der Präsident des BdV, Dr. Fritz Wittmann, der Schlesier Helmut Sauer, die Abgeordneten Lowack und Krause. Die neue personelle Zusammensetzung des Bundestages, verbunden mit der schwierigen Finanzsituation des Bundes, die einen radikalen Sparkurs erforderlich macht, kann uns nicht optimistisch in die Zukunft blicken lassen. Lassen wir uns durch einen sehr guten Jahresabschluß 1993 nicht täuschen. Die kommenden Jahre werden in finanzieller Hinsicht schwierig; der Bundesvorstand wird dem zukünftig Rechnung tragen.

Die zum **Albertina-Jubiläum** nach Königsberg gereisten Ostpreußen mußten fassungslos zur Kenntnis nehmen, daß der ranghöchste deutsche Repräsentant, Ministerialdirigent Dr. Wittmann, Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, in seinem sehr kurzen Grußwort bei der Eröffnungsveranstaltung der Jubiläumsfeier nur mitzuteilen hatte, daß er die Grüße der Bundesregierung überbringen wolle und daß er auf ausdrücklichen Wunsch des Bundeskanzlers hier feststellen wolle, daß das Königsberger Gebiet fester Bestandteil der russischen Föderation sei und daß die Bundesregierung keine Regermanisierungsabsichten habe. Aufgrund eines Gesprächs mit Fritjof Berg hat Dr. Wittmann einen Satz hinzugefügt, der nicht in seinem Redemanuskript stand. Er lautete sinngemäß, man müsse die bitteren Empfindungen der ehemaligen Bewohner dieses Gebietes respektieren.



Nimmt die Auszeichnung vor: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO. Hier bekommt Gerhard Wippich die Ottomar-Schreiber-Plakette überreicht Fotos Fischer



Ergebnis der Wahl für Vertriebene problematisch

letzten Sitzung eine umfassende Nachbereitung des Heimattreffens vorgenommen. Dabei wurden Defizite analysiert, die es bei zukünftigen Großveranstaltungen zu vermeiden gilt.

Die wider Erwarten gute Beteiligung wurde wesentlich durch die mitteldeutschen Landsleute gewährleistet. Die als Auftaktveranstaltung ausgewiesene Kulturpreisverleihung war rundherum gelungen. Die von der JLO durchgeführte Podiumsdiskussion kam an und hatte Niveau. Gleiches gilt für die von der LO durchgeführte Posiumsdiskussion mit Beteiligung der Zuhörer, obwohl diese Veranstaltung etwas durch eine kleine Sektierergruppe – Stichwort Preußische Staatsregierung – im harmonischen Ablauf gestört wurde. Die Störung der Großveranstaltung durch einige, meist jüngere NPD-Schreihälse, haben wir ordnungsdienstmäßig wie auch psychologisch gut bewältigt. Die nach der Großveranstaltung durchgeführten Heimatkreistreffen hatten eine gute Resonanz; ich habe mich bei meinem knapp dreistündigen Gang durch die Hallen davon überzeugen können. Sehr positiv war der Kommentar von der uns nahestehenden Gudrun Schmidt im Westdeutschen Rundfunk zum Abschluß des Deutschlandtreffens. Wir haben ihn im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Alles in allem positiv auch der Fernsehbeitrag im Regionalprogramm des WDR am 10. Juni abends.

Ich bin der Auffassung – und dies scheint mir auch im Bundesvorstand mehrheitlich so gesehen zu werden – daß die zukünftigen Deutschlandtreffen nicht mehr am Rhein stattfinden sollten. Es dient unserer Glaubwürdigkeit, wenn die Ostpreußen als Ostdeutsche das öffentlichkeitswirksame Deutschlandtreffen zukünftig in Mitteldeutschland organisieren und damit der Heimat ein Stück näherrücken.

Zudem will ich festhalten, daß für 1997 das Deutschlandtreffen unbedingt wieder auf Pfingsten gelegt werden sollte.

Das Ergebnis der Landtagswahl im Patenland **Freistaat Bayern** ist nicht nur aus der Sicht der LO sehr zufriedenstellend. Die uns wohlgesonnene CSU-Landesregierung kann mit komfortabler absoluter Mehrheit erneut vier Jahre regieren. Es verdient Respekt, wie Ministerpräsident Stoiber nach seiner Amtsübernahme im Juni 1993 verlorenes Vertrauen, Stichwort „Amigo-Affären", für die CSU zurückgewonnen hat. Heute – nach seinem Wahlsieg – wird Stoiber vom politischen Gegner als puritanisch abqualifiziert. Namens des Bundesvorstandes der LO habe ich dem bayerischen Ministerpräsidenten zu seiner Wiederwahl gratuliert.

Das Ergebnis der Bundestagswahl ist für die Heimatvertriebenen unbefriedigend. Zwar kann die CDU/CSU/FDP-Koalition die Regierung weiterhin bilden, aber die linke Opposition aus SPD, Grünen und PDS ist fast gleich stark aus der Wahl hervorgegangen. Hier liegt nun das eigentliche Problem. In der Regierungskoalition gibt es eine große Anzahl linksliberaler Abgeordneter in

Ihnen liegt der Bericht über die Ostpreußische Kulturstiftung vor. Es hat Jahre gedauert, bis sie zustande kam. Seit dem 1. September hat sie die Trägerschaft für das Ostpreußische Landesmuseum übernommen. Damit wird die Landsmannschaft finanziell entlastet. Sie hat dem Kulturzentrum Ellingen seit dessen Bestehen 1,7 Mio. DM an eigenen Mitteln zugeführt. Ich möchte an dieser Stelle unserem Insterburger Landsmann, Hartmut Gassner, der ja Mitglied der OLV ist, im Namen von uns allen herzlich danken. Er hat sich tatkräftig in seiner Eigenschaft als Ministerialdirektor im BMI für das Zustandekommen der OKS eingesetzt.

Der Verein Ostheim e. V., der neben der LO Träger unseres Ostheimes in Pyrmont ist, hat am 9. Oktober bei seiner Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand gewählt. Dr. Danowski und ich sind neu in den Vorstand berufen worden, ich habe von Herrn Milthaler die Position des Vorsitzenden übernommen. Ausgeschieden aus dem Vorstand sind Hilde Michalski und Gerhard Steffen; ich danke beiden für ihren Einsatz für das Ostheim. Der Dank gilt auch Friedrich-Karl Milthaler in seiner Eigenschaft als bisheriger Vorsitzender des Vereins Ostheim e. V. Er wird weiterhin seine Erfahrung im Vorstand als stellvertretender Vorsitzender einbringen. Das bewährte Heimleiterehepaar Hammer wird mit Ablauf des Monats September 1995 in den Ruhestand gehen. Es wird nicht ganz einfach sein, qualifizierte Nachfolger zu finden. Wir werden in Kürze die Stelle ausschreiben. Sofern Ihnen jemand einfällt, der für die Nadhfolge des Ehepaares Hammer in Frage kommt, bitte ich um Mitteilung. Der nächsten Mitgliederversammlung von Ostheim e. V. werde ich vorschlagen, bezüglich des Vorstandes eine Satzungsänderung vorzunehmen. In der Satzung soll verankert werden, daß der Vorstand des Vereins Ostheim e. V. durch den Bundesvorstand der LO bestimmt wird. Damit ist gewährleistet, daß indirekt die OLV die Geschicke von Ostheim e. V. bestimmt.

Ich muß über ein Ereignis informieren, daß eine einschneidende Zäsur darstellen wird. Unser Chefredakteur, Herr Hugo Wellems, wird mit Ablauf des Monats März 1995 aus seinem Dienstverhältnis mit der LO ausscheiden. Es ist hier nicht der Ort und die Stunde, Hugo Wellems und sein Wirken für das Ostpreußenblatt zu würdigen. Das wird zu gegebener Zeit erfolgen. Jedoch werden Sie mir zustimmen, wenn ich von Zäsur spreche. Denn dieses Ereignis kann man ebenso kommentieren, wie dies die englische Zeitung Punch zum Abgang Bismarcks tat: **der Lotse geht von Bord.** Der Bundesvorstand wird in den nächsten drei Monaten über die Neubesetzung der Position Chefredakteur entscheiden. Es wird

Nachwachsende in Führungsverantwortung einbinden

nicht einfach sein, einen adäquaten Nachfolger für Hugo Wellems zu finden. Gleichwohl gilt auch: Wer immer auch Nachfolger wird, der Mensch wächst mit der Aufgabe, und jeder ist letztendlich ersetzbar. Die LO wird im Rahmen einer festlichen Veranstaltung, auch aus Anlaß des 45jährigen Bestehens des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems ehrenvoll verabschieden – bitte merken Sie sich diesen Termin vor. Meine Damen und Herren, niemand von Ihnen wird mir widersprechen, wenn ich als unser gemeinsames Ziel den Willen artikuliere, daß die LO auch über den Jahrtausendwende noch eine ernstzunehmende Interessenvertretung für Ostpreußen und die Ostpreußen sein soll. Dazu sind zwei Dinge Voraussetzung:

1. Wir müssen uns alle gemeinsam darum bemühen, jüngere Menschen in die Führungsgremien zu bringen. Bei etlichen Kreisgemeinschaften und Landesgruppen besteht in dieser Hinsicht Handlungsbedarf. Es darf nicht so sein, wie am letzten Wochenende bei der Stadtgemeinschaft Königsberg, daß bei 40 zu wählenden Kandidaten nur einer unter 30 Jahren zum Zuge kam, obwohl etliche Kandidaten zur Verfügung standen. Dieser eine – es war mein Sohn Elard – hat im letzten halben Jahr jede freie Minute für die junge Generation in der Landsmannschaft gearbeitet. Keiner hat ihm ein Wort der Anerkennung gesagt – ich nehme Fritjof Berg aus – statt dessen haben ihn zwei wiedergewählte Stadtvertreter nach der Wahl beschimpft. Es sollte für uns alle ein Menetekel sein, wenn solche bewährten Nachwuchskräfte wie Dr. Karschny oder Thilo Sandner mittels Stimmzettel gehindert werden, sich in die Arbeit der Gremien der LO einzubringen.

2. Wenn wir eine ernstzunehmende Interessenvertretung sein wollen, müssen wir finanziell unabhängig bleiben. Ich appelliere an Sie, alle Möglichkeiten in Ihrem persönlichen und beruflichen Umfeld zu nutzen, um dem Ostpreußenblatt Anzeigen und neue Abonnenten zuzuführen. Das Ostpreußenblatt ist für uns politisch und wirtschaftlich die Existenzgrundlage.

Aber es wäre auch in der Vergangenheit trotz höherer Auflagenzahlen des Ostpreußenblattes finanziell manchmal sehr eng geworden, wenn die LO nicht von Zeit zu Zeit größere Erbschaften gemacht hätte. In 1994 ist die LO in zwei Testamenten mit nicht unerheblichen Summen bedacht worden, die mit dem Ableben der Vererbenden uns irgendwann in Jahr und Tag zufließen werden. In einem Fall hat sich Helmut Gutzeit sehr verdienstvoll eingesetzt, wofür ich ihm an dieser Stelle Dank sage. Möglicherweise hat der eine oder andere von Ihnen irgendwann einmal Gelegenheit, einen Hinweis auf die Erbfähigkeit der LO zu geben. Wenn es gelingt, die nachwachsende Bekenntnisgeneration zunehmend mehr in die Führungsverantwortung einzubinden und wir unsere finanziellen Ressourcen ausschöpfen, wird mit der LO auch im Jahr 2010 zu rechnen sein. Dagegen können die immer wieder aufbrechenden Konflikte innerhalb der LO uns rasch in die Bedeutungslosigkeit stürzen.

Ich danke den Mitgliedern des Geschäftsführenden Vorstands und des Bundesvorstands für die harmonische Zusammenarbeit im letzten Jahr. Es gab zu Sachfragen unterschiedliche Auffassungen, das ist natürlich. Es gab und gibt in diesem Bundesvorstand keinen Richtungsstreit, wie das über viele Jahre der Fall war.

Ich danke den hier anwesenden Leistungsträgern der Bundesgeschäftsstelle, wozu auch die abwesenden Volker Schmidt und Ursel Burwinkel gehören. Beiden habe ich wegen ihrer häufigen häuslichen Abwesenheit für den heutigen Tag Dispenz gegeben. Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, die allermeisten haben in persönlichen Kontakt zu mir gestanden und dabei Loyalität und Vertrauen walten lassen.

Die LO ist im vergangenen Jahr in der dreigeteilten Heimat ein gutes Stück vorangekommen. In der Bundesrepublik sind wir konsolidiert, der Ausbau der landsmannschaftlichen Organisation in Mitteldeutschland ist noch nicht abgeschlossen.

Insgesamt können wir zuversichtlich nach vorne blicken. Unser Einsatz für Ostpreußen lohnt, er war bisher erfolgreich und er wird auch künftig für Ostpreußen, die Ostpreußen und für Deutschland Früchte tragen.



Delegierte der Ostpreußischen Landesvertretung nehmen lebhaften Anteil an der Aussprache



Direkt an der Ostsee gelegen: Der Tagungsort der Ostpreußischen Landesvertretung



Fachsimpelei am Strand: Gerhard Prengel, Dr. Wolfgang Thüne und Dr. Jürgen Danowski (von links) Foto Fischer

Ostpreußische Landesvertretung:

Aufbauarbeit fortsetzen

Der Heimat zukunftsträchtige Perspektiven schaffen

Zum zweiten Mal seit der Teilvereinigung tagte die Ostpreußische Landesvertretung, das oberste demokratische Beschlußorgan der heimatvertriebenen Ostpreußen, in Mitteldeutschland. Tagungsort war das mecklenburgische Ostseebad Kühlungsborn, knapp 20 Kilometer von der alten Hansestadt Rostock entfernt.

Zum Auftakt sprach neben der Begrüßungsrede des Sprechers der LO und der Totenehrung der mecklenburgische Landpastor E. Köster, der während des Krieges wiederholt in Ostpreußen weilte, das Geistliche Wort zur Andacht. Er hatte den Satz „Dennoch bleibe ich stets bei Dir" den Psalmen entnommen und sie mit den sehr persönlichen Erlebnissen in und mit Ostpreußen verknüpft.

Nach Feststellung der (gegebenen) Beschlußfähigkeit und der Genehmigung des Protokolls ergriff der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg das Wort zum Rechenschaft gebenden Bericht über den seither verflossenen einjährigen Zeitraum. Dabei stellte der Sprecher folgerichtig die Aktivitäten der Landsmannschaft in den politischen Bezugsrahmen, wie er sich durch das sogenannte „Superwahljahr 1994" entwickelt hatte. So „zufriedenstellend das Ergebnis der Landtagswahl im Patenland Bayern sei ('die uns wohlgesonnene CSU-Landesregierung kann mit komfortabler absoluter Mehrheit erneut vier Jahre regieren'), so sehr sei das Ergebnis der Bundestagswahl für die Vertriebenen unbefriedigend". Dies liege insbesondere darin begründet, daß es in der Regierungskoalition „eine große Anzahl linksliberaler Abgeordneter in der CDU und F.D.P. gibt", die vermutlich kaum „vertriebenenfreundliche Entscheidungen" treffen würden. Zudem seien verschiedene wichtige Fürsprecher der Vertriebenen nicht mehr im Bundestag vertreten. Demgegenüber stehe, so der Sprecher, aber ein erfreulich großes „Verständnis, das wir nach wie vor bei den entscheidenden Beamten des Bundesinnenministeriums für unsere Anliegen finden. Ich will dies dankbar vermerken. Wir wünschen uns, daß Minister Kanther erneut mit der Leitung des Innenressorts beauftragt wird. Das gemeinsame Vertriebenenschicksal, das uns mit ihm verbindet, und das gilt auch für einige leitende Beamte, biete Gewähr, daß unsere Anliegen auch künftig Gehör finden werden, soweit dies etatmäßig möglich ist."



Gespannte Aufmerksamkeit

Über die Lage im nördlichen Ostpreußen äußerte sich der Sprecher dahin, daß die Königsberger Gebietsadministration und auch die russische Regierung „keine zukunftsträchtige Strategie zur Entwicklung unserer Heimat" verfolgten. Dabei wisse Gebietschef Matotchkin durchaus, woran es liege, warum die gewünschten Investitionen aus der Bundesrepublik bisher ausgeblieben seien: „Es liegt an der mangelnden Rechtssicherheit und den sich immer stärker ausbildenden 'mafiosen Strukturen'". Zu den Problemfeldern dieser Region gehöre die katastrophale Situation auf dem Wohnungsmarkt und dem Wohnungsbau, die fatale Lage der Landwirtschaft und des damit teilweise korrespondierenden Problems des Umweltschutzes, dem immer noch fehlenden Umweltschutz für unsere rußlanddeutschen Landsleute.

Für den südlichen Teil Ostpreußens gelte, daß sich die Arbeit mit den polnischen Kommunalbehörden „im allgemeinen gut" gestalte. Es gehöre zur Normalität, daß fast kaum noch Kreisgemeinschaften zusammenkämen, bei denen nicht auch polnische Offizielle zugegen seien. Die Arbeit der Landesgruppen in Mitteldeutschland müsse noch weiter intensiviert werden, um auch von dort aus aktive Vertriebenenarbeit leisten zu können. Dabei wurde unter Mithilfe von Bernd Hinz, Stellvertretender Sprecher der LO, am 22. Oktober in Nordhausen eine bisher noch nicht bestehende Landesgruppe in Thüringen ins Leben gerufen.

Wilhelm v. Gottberg verwies darauf, daß ab 31. März 1995 der langjährige Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, ausscheiden und in den Ruhestand eintreten werde. Aus Anlaß des 45jährigen Bestehens des Ostpreußenblattes wird Chefredakteur H. Wellems feierlich verabschiedet werden.

In der Aussprache – wie übrigens auch im gesamten Tagungsverlauf –, die mit glücklicher Hand und großem Geschick von Wilhelm v. Gottberg effektiv gelenkt und geleitet wurde, trat die konstruktive Mitarbeit der Delegierten der Landesvertretung ebenso zutage wie bei den Aussprachen zu den einzelnen Fachberichten; Frau Hilde Michalski konnte über die Frauenarbeit berichten, daß „trotz Sparmaßnahmen" im Berichtsjahr auf Länderebene fast „überall Frauenarbeitstagungen durchgeführt wurden, die viele Anregungen erbrachten und den Gedankenaustausch vertieften. Ähnliches gibt es über das Kulturreferat der LO zu berichten, das unter der äußerst bewährten Leitung von Volker Schmidt abermals zahlreiche Ausstellungsvorhaben realisieren konnte. Dabei sind auch die Kontakte zu den Museen in Wismar, Memel und zur Universität Greifswald verstärkt oder überhaupt erst neu aufgenommen worden. Ausstellungen liefen in Düsseldorf (Deutschlandtreffen), Anklam, Halle und Mühlhausen, zwei weitere in Berlin laufen gerade an.

Auch die Junge Landsmannschaft Ostpreußen kann wiederum eine positive Arbeit vermelden, die Öffentlichkeitsarbeit wurde intensiviert, insbesondere durch die Mitgliederzeitschrift „Fritz", die mit derzeit 5000 Exemplaren vertrieben wird. Bedeutsam auch, daß es nach schwierigen Vorverhandlungen eine „Ostpreußische Kulturstiftung" als Dach für die vielfältigen ostpreußischen Kultureinrichtungen unter dem Vorsitz von Rolf-Dieter Carl gibt.

Mit der Bekanntgabe des rechnerischen Abschlußergebnisses der Kosten für das Deutschlandtreffen und der Jahresrechnung 1993 der LO konnte die Entlastung für den Bundesvorstand gegeben und der Beschluß über den Haushaltsplan 1995 unter der bewährten Regie von Günter Petersdorf getroffen werden.



Chefredakteur Hugo Wellems

Für ihre langjährigen und verdienstvollen Einsätze für die Heimat wurden anläßlich der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung Gerhard Wippich/Gehlenburg, Hans Herrmann/Großkurwien mit der Ottomar-Schreiber-Plakette und Dr. Klaus Hesselbarth/Koslau mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. **Peter Fischer**



Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen



Danken dem Sprecher für geleistete Arbeit: Walter Rolfes und Ferdinand Schwarz